Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 52. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 22. Januar 1886.

Freycinet in Action.

Durch die Wiederwahl Grévys und durch die Erklärungen, welche das Ministerium Freycinet vor der Kammer abgegeben, hat sich unzweifelhaft die Situation in Frankreich geklärt. Daß aber damit schon alle Wetterwolken vom Horizonte der Republik verschwunden wären, möchten wir keineswegs behaupten. Was für das Ausland die Hauptsache ist, die Stellung Frankreichs zu den Mächten, darüber enthält freilich schon die Botschaft des Präsidenten zu scharf einschneidende Verheißungen, als daß die nachfolgenden Ankündigungen des Cabinets daran noch etwas hätten ändern können. In der That hat auch Freycinet alles, was Grévy in dieser Beziehung Beruhigendes gesagt, nicht nur bestätigt, sondern noch näher so detaillirt, daß an der ehrlichen friedlichen Gesinnung Frankreichs kein Zweifel übrig bleibt. Auf das bestimmteste sprach es der Conseilpräsident aus, daß der Hauptwunsch des Landes sei, Finanzen zu haben, die über jede Kritik erhaben seien, und daß die Regierung es als ihre wichtigste und dringendste Aufgabe betrachte, dies von der Nation offen ausgesprochene Begehren schon für das Budget des kommenden Jahres zu erfüllen. Das Gleichgewicht im Etat soll wiederhergestellt werden ohne neue Steuer und ohne neue Anleihen, so müssen wir auch den weitern Satz für einen ernsthaften Vorsatz nehmen, worin es wörtlich heißt: „Das Departement des Krieges und das der Marine sind berufen, den Erfordernissen des Budgets bedeutende Opfer zu bringen.“ Das ist diesmal mehr als bloße Redensart, und die Consequenzen daraus ergeben sich von selber. Wohl heißt es im Zusammenhange damit, als von den Kosten der Colonialpolitik gesprochen wird, Frankreich habe durch die Wahlen gezeigt, „daß es seine Kräfte auf dem Continente vereinigen wolle, um von Allen geachtet zu sein, ohne doch irgend Jemand zu bedrohen.“ Auch dieser Passus ist jedenfalls vollkommen aufrichtig gemeint. Die Niederlage der Gambettisten bei den Wahlen ist hauptsächlich durch die expansive Colonialpolitik Ferry's verschuldet. Freycinet entspricht daher ganz sicher dem Begehren Frankreichs, wenn er die Liquidirung dieser letzteren zusagt. Allein es ist nicht minder gewiß, daß er die Truppen aus Hinterasien nicht deshalb nach der Heimath zurückberuft, um „auf das Loch in den Vogesen hinzustarren“. Der Grundgedanke der ministeriellen Rede, den auch die Thatsachen zu sehr bestätigen, als daß derselbe der Heuchelei verdächtig sein könnte, liegt unter allen Umständen darin, daß das Cabinet Freycinet sich der Ordnung der inneren Zustände ganz und ausschließlich widmen will, die durch die transoceanischen Abenteuer und durch die Störung des finanziellen Gleichgewichts arg ins Schwanken gerathen sind. Auch noch ein anderes Moment bürgt dafür, daß es der Regierung mit ihrem Actionsprogramm Ernst und keineswegs darum zu thun ist, Deutschland Sand in die Augen zu streuen. Mag man es nun loben oder beklagen, immerhin wird mit der Einsetzung des dritten Ministeriums Freycinet der Standpunkt der Regierung entschieden um ein tüchtiges Stück weiter nach links verrückt. Clémenceau und Rochefort sind nicht die Leute, die sich durch ihren Vertrauensdusel ins Garn locken ließen. Sie werden also Acht darauf geben, daß es nicht blos eine leere Verheißung bleibt, wenn Freycinet mehrmals wiederholt, er wolle die Republik fort und fort demokratisiren. Die Rede Freycinet's war aber so eingerichtet, daß sie den Gambettisten durch die Verurtheilung ihrer Finanzwirthschaft und Colonialpolitik beinahe den Fehdehandschuh hinwarf. Der Minister wurde nur von den vorgeschrittenen Gruppen, namentlich von den Radicalen, mit Beifall überschüttet, während das Centrum seine Angriffe sogar mehrmals mit unwilligen Lauten zurückwies. Die Monarchisten klatschten wenigstens denjenigen Stellen Beifall, welche die möglichste Einschränkung der Expeditionen nach Hinterasien und Madagascar ankündigten und den Opportunisten harte Vorwürfe machten. Relativ zufrieden waren nur die Anhänger Clémenceaus, und selbst Rochefort erklärt in seinem „Intransigeant“ mit einer ganz ungewohnten Begeisterung, es sei dies die erste Ministerrede, die wirklich „etwas Rechtes“ enthalte. Danach mag ein Jeder selbst ermessen, auf welchen Beistand im monarchischen Europa eine Republik zu rechnen hat, die allmälig mehr und mehr bis zum Standpunkte Clémenceaus vorrückt und der selbst ein Rochefort gnädig zulächelt.

Eben damit ist aber auch gesagt, daß kaum abzusehen ist, ob und wie sich jene Politik der Versöhnung erfüllen und bewähren wird, welche Freycinet als Hauptaufgabe seiner Regierung proclamirt. Natürlich ist hier nur von der Versöhnung der republikanischen Parteien die Rede. Aber wenn man auch annimmt, daß die Gambettisten trotz des ablehnenden Verhaltens der Regierung vernünftig genug sind, um ihren persönlichen Ehrgeiz im Zaum zu halten und nicht wie Rochefort und seine Genossen mit dem Kopfe gegen die Wand zu rennen und sich vorkommenden Falls mit den 200 Monarchisten zum Sturze des Cabinets zu verbinden, so kann man doch nicht ohne Besorgniß in eine Zukunft blicken, in der die Einigkeit der Republikaner auf so gebrechlichen Füßen steht und über ein Viertel der Kammer von Todfeinden der gegenwärtigen Staatsform gebildet wird. Es wird also alles darauf ankommen, ob Freycinet durch seine Action im Innern und durch die anzubahnenden Reformen die Nation selber so weit hinzureißen wissen wird, daß keine der republikanischen Parteien offen die Hand gegen das Ministerium zu erheben wagen, sondern Jeder sich damit begnügen wird, im Ernstfalle die Faust in der Tasche zu ballen. Der Finanzminister verspricht allerdings viel. Er will nicht nur ohne neue Steuern und ohne Anleihen das Deficit beseitigen, sondern auch das außerordentliche Budget ganz unterdrücken, das bisher jährlich über 160 Millionen Francs betrug und zu dem noch das Conto der schwebenden Schuld kam. Will Herr Sadi-Carnot zur Erfüllung dieser Verheißungen neue Schatzbons emittiren, die dann doch wohl nur wieder den Uebergang zu einer neuen Rentenanleihe bilden müßten? oder denkt er daran, einen weiteren Theil der Eisenbahnen preiszugeben, die noch im Betriebe des Staates sind? Pariser Gerüchte sprechen sowohl von der Ausgabe einer bedeutenden Summe Schatzbons wie auch von Verhandlungen mit der Orleansbahngesellschaft wegen Abtretung von Staatsbahnen, welch' letzteres vortheilhaft wäre, da die Einnahmen von den Staatsbahnen meistentheils eben nur zur Deckung der Betriebskosten und kaum zur Amortisirung eines kleinen Theils der Zinsen vom Anleihecapital hinreichen. Eine fernere Erleichterung des Ausgabenetats soll dadurch erzielt werden, daß jene weiten Expeditionen, die für das Land eine Quelle von Opfern sind, deren Entschädigung aber nicht immer deutlich erscheint, dem Willen der Nation gemäß eingeschränkt werden. Es ist gewiß sehr vernünftig, daß man in Frankreich erkannt hat, „wie Colonien nur dann gedeihen, wenn das Mutterland mächtig ist, und wie gute Finanzen die erste Bedingung für einen guten Handel ausmachen“. Das Positive, was aber in dieser Beziehung geboten wird, ist zu nebelhaft und vag, als daß man sich schon ein Urtheil über die Thätigkeit Freycinet's in dieser Richtung erlauben könnte. Er verspricht, die Opfer zu beschränken, indem er die Colonialpolitik auf das unumgänglich Nothwendige reducirt, und will das Protectorat über Annam, Tonkin und Madagascar „auf höchst einfachen Grundlagen“ einrichten. Das kann sehr viel und sehr wenig heißen. Nach verschiedenen Aeußerungen der Blätter denkt er, die Kosten des Jahresbudgets für die Colonie in Hinterindien von 75 Millionen Francs auf 45 Millionen herabzusetzen. Da bleibt eben nichts übrig als abzuwarten, wie ihm dieser Vorsatz gelingt, und ob die Reduction der Streitkräfte in Annam nicht den Uebermuth der Chinesen und der Schwarzflaggen zu neuen Provocationen veranlaßt.

Was uns aber hauptsächlich für die Versöhnung der Parteien und die Zukunft des Cabinets bange macht, das ist die scharfe Tonart, mit welcher der Conseilpräsident Maßregeln zur Herstellung der Disciplin in der Verwaltung ankündigt. 15 Jahre lang besteht jetzt die Republik, und unter Grévy's Septennat sind wahrhaftig ihre Feinde nicht allzu sanft angefaßt worden. Man hat, um die Tribunale von Bonapartisten zu säubern, sogar keinen Anstand genommen, mit dem Princip der richterlichen Unabhängigkeit zu brechen. Das mochte vielleicht unerläßlich sein, wie schmerzlich es auch war. Wenn wir aber nach alledem wieder hören müssen, es sei hohe Zeit, ein „anarchisches Schauspiel“ zu beenden und Exempel zu statuiren, so müssen wir fast befürchten, es handle sich darum, für gesinnungslose Streber der radicalen Partei Platz zu machen durch Proscriptionen von ganz honetten Beamten. Wenn Freycinet sagt, jeder Beamte sei der Republik eine loyale Haltung schuldig, so ist ja das ganz richtig. So wenig wie die Monarchie mit republikanischen Dienern wirthschaften kann, so wenig kann die Republik bestehen mit einem Administrationspersonal, das aus den Anhängern der Prätendenten besteht. Aber Freycinet spricht in demselben Athem auch ein Princip aus, das wahrhaftig wenig für einen demokratischen Staat paßt: „Kein Beamter darf von nun ab vergessen, daß die Freiheit der Opposition gegen die Regierung nicht für die Diener des Staats besteht.“ Es ist denn doch etwas ganz Anderes, wenn man keinen Anhänger der gestürzten Dynastien, oder wenn man keinen Gegner eines bestimmten republicanischen Ministeriums in der Beamtenschaft dulden will: in Nordamerika selbst wechselt das Administrativpersonal doch nur mit jeder Präsidentenwahl. Soll es in der französischen Republik mit jedem der so häufigen Cabinetswechsel decimirt werden? Daß man endlich der Geistlichkeit nach der Thätigkeit des Clerus bei den Octoberwahlen verwehren will, die Kanzel zu politischen Tribüne zu erniedrigen, wird jeder ehrliche Freund der Kirche billigen. Daß aber als Mittel hierzu die Trennung der Kirche vom Staate, wenn auch nur für eine ferne Zukunft in Aussicht genommen wird, ist doch bedenklich. Wohl hat Cavour auf seinem Sterbebette als entsprechende Lösung empfohlen „die freie Kirche im freien Staate“, jedoch nach den Erfahrungen, die man in Belgien mit diesem Satze gemacht hat, ist es keineswegs so unwiderleglich, daß man auf diesem Wege an das Ziel kommt, das Freycinet proclamirt: „Die gewissenhafte Achtung der Rechte der bürgerlichen Gesellschaft seitens des Clerus.“

Deutschland.

⁀ **Berlin**, 20. Jan. [Dr. Adolf Phillips †.] Durch den heute nach langen Leiden erfolgten Tod des Chef-Redacteurs der „Volks-Zeitung“, Dr. Adolf Phillips, hat die liberale Journalistik einer ihrer begabtesten und bewährtesten Vertreter verloren, der nur den einen Ehrgeiz kannte, für die Freiheit und die Rechte des Volkes zu kämpfen und offen und rücksichtslos einzutreten. Schon seit drei Jahren war die Gesundheit des erst in dem Alter, das man gewöhnlich als das beste bezeichnet, stehenden Mannes arg erschüttert. Aus einem Gelenk-Rheumatismus hatte sich ein Herzleiden entwickelt, welches im vorigen Jahre in bedrohlicher Weise sich bemerkbar machte. Trotz der Beschwerden, welche es ihm bereitete, blieb er der gewohnten und lieb gewordenen Thätigkeit treu, bis ihm vor 14 Tagen eine vollständige Erschöpfung der Kräfte die Fortsetzung derselben unmöglich machte. In den letzten Tagen erlitt er furchtbare Schmerzen, bis ihn heute ein sanfter Tod erlöste. Er starb in den Armen seines Freundes Lenzmann, der während seines Krankenlagers fast stets um ihn war und sich aufopferungsvoll mit der Gattin in die Pflege theilte. Die beiden letzten Jahre hatten ihm herbe Enttäuschungen gebracht. Er konnte sich nicht entschließen, der Fusion der Fortschrittspartei mit den Secessionisten zuzustimmen und der freisinnigen Partei beizutreten, hielt es vielmehr für seine Pflicht, die demokratischen Elemente der Fortschrittspartei, die er ebenfalls unzufrieden mit der Fusion glaubte, zu sammeln. Seine Hoffnungen gingen aber, wie bekannt, nur in beschränktem Maße in Erfüllung, dagegen erfuhr er manche Anfeindungen, welche ihm sehr nahe gingen. Ihm war die Bildung der demokratischen Partei Herzenssache; nicht um die Freisinnigen anzugreifen, entschloß er sich dazu, den Anstoß zu derselben zu geben, sondern weil er glaubte, die der freisinnigen Partei entfremdeten, der Socialdemokratie aber abholden Elemente sammeln und, unbeschadet der Differenzen im Einzelnen, Seite an Seite mit den früheren politischen Freunden, die auch fast alle nach wie vor seine persönlichen Freunde blieben, kämpfen zu können. In Uebereinstimmung mit diesem Wunsche ist er noch im vergangenen Herbste, obwohl schon sehr leidend und entgegen dem strengen Verbote der Aerzte, vor den Landtags- und Stadtverordnetenwahlen als Redner in Versammlungen für die Wahlen freisinniger Candidaten eingetreten. Phillips war als der Sohn des damaligen Oberbürgermeisters von Elbing, der 1878 in der preußischen Nationalversammlung und später als Mitglied der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause saß, am 9. Februar 1845 geboren, hat also nicht einmal sein 41. Lebensjahr vollendet. Er war nach Beendigung seiner Universitätsstudien einige Zeit in industriellen Unternehmungen thätig, trat 1874 in die Redaction der „Volks-Zeitung“ ein und leitete dieselbe seit 1876. In den Jahren 1881 bis 1884 war er als Vertreter von Mainz Mitglied des Reichstages. In dieser Eigenschaft regte er zumeist mit Lenzmann die Entschädigung der unschuldig Verurtheilten und Verhafteten an und brachte dadurch eine Frage auf die Tagesordnung, die leider trotz aller Anerkennung und Zustimmung auch heute noch nicht erledigt ist. Als fleißiger Sammler und geschickter Bearbeiter statistischen Materials zeigte er sich als Herausgeber eines historisch-politischen Jahrbuches, von welchem leider nur zwei Bände erschienen sind, seines Handbuches über „die Wahlen zum Reichstage“ und einer erst vor einigen Monaten erschienenen Zusammenstellung über die Berliner Wahlen.

[Die kirchenpolitischen Vorlagen.] Die Kr.-Ztg. schreibt: Die Nachricht, daß dem Landtage eine kirchenpolitische Vorlage zugehen werde, wird ernsthaft nicht mehr in Zweifel gezogen. Ueber den Inhalt der Vorlage selbst verlautet zwar Authentisches noch nicht; doch dürfte dieselbe voraussichtlich die Erziehung des Clerus und den kirchlichen Gerichtshof betreffen.

L. C. [Der Gesetzentwurf, betr. die Zwangsversicherung von Immobilien], der von den Conservativen im Abgeordnetenhause eingebracht wurde, wird ausführlich begründet. Zunächst wird die oft gehörte Behauptung wiederholt, daß die Privatgesellschaften die Bauergutsbesitzer dadurch zum Ausscheiden aus den Feuersocietäten zwängen, daß sie eine Versicherung der Mobilien nur unter der Bedingung gewähren, daß auch die Gebäude bei ihnen versichert würden, vorausgesetzt, daß diese Gebäude feuersicher gebaut sind. Es verblieben demnach den Societäten nur die feuergefährlicheren Gebände. Dadurch wären die Lasten der bei den Societäten versicherten Großgrundbesitzer auf die Dauer in unerträglicher Weise gestiegen. Nach Einführung des Versicherungszwangs würden diese Mißstände beseitigt und die Societäten billiger versichern können, als die Privatgesellschaften. Die Societäten verdienten auch deshalb den Vorzug, weil sie im Stande und berufen wären, gemeinnützige Ausgaben für bauliche Verbesserungen und für das Feuerlöschwesen zu befördern. Leider gehört der Generaldirector der Neumärkischen Feuer-Societät, Herr von Meyer-Arnswalde, dem Abgeordnetenhause nicht mehr an. Als diese Societät sich genöthigt sah, die regelmäßigen Beiträge für das erste Halbjahr 1883 um 50 Procent zu erhöhen, warnte Herr v. Meyer die Mitglieder dringend, der Versuchung zum Austritt aus der Societät und zur Versicherung ihres Eigenthums bei den Actiengesellschaften, deren Agenten stets auf die niedrigen Prämien hinweisen, zu folgen. „Um ein so bewährtes, gemeinnütziges Institut wie die Land-Feuer-Societät zu fördern und zu erhalten, bemerkte derselbe, wird auch der Einzelne sich gelegentlich gern in eine höhere Zahlung finden, wenn er sich nur klar macht, daß man sich doch nicht versichert, des größeren oder kleineren Beitrags wegen, sondern vorzugsweise, um im Brandfalle mit genossenschaftlicher Brandhilfe, in einfacher Form und nach billigem Ermessen von Genossen entschädigt zu werden.“ Da diese Warnung vergeblich gewesen ist, greift man jetzt zum Zwang, um die Bauerngutsbesitzer in die Feuersocietäten hineinzuzwingen und auf sie die Lasten der Rittergutsbesitzer, die bei den Societäten Versicherung nehmen müssen, abzuladen.

[Russische Repressalien in Sicht.] Die „Kr.-Ztg.“ läßt sich aus Paris melden: „Die Nachricht, daß die russische Regierung eine Massenausweisung von Deutschen nicht russischer Staatsangehörigkeit aus Rußland verfügt habe, hat darin ihren Grund, daß von Petersburg Nachforschungen in den Gouvernements angeordnet worden sind, um zu ermitteln, ob ausländische Familien seit Generationen in Rußland wohnen, ohne das Unterthanenrecht nachgesucht zu haben. Dieser Gewohnheit soll mit der Zeit durch Androhung von Ausweisungen der betreffenden Personen gesteuert werden.“ Mit anderen Worten heißt das, die russische Regierung ist mit der Anfertigung der Liste der auszuweisenden Deutschen beschäftigt.

[Zu den Zahlmeisteruntersuchungen] wird der „Freis. Ztg.“ mitgetheilt, daß, während die verhafteten Zahlmeister sämmtlich oder fast sämmtlich entlassen sind, sich ein Zahlmeisteraspirant vom Garde-Fußartillerie-Regiment in Berlin noch in Haft befinde. Derselbe habe nur als Rechnungsführer des Landwehrbataillons, das auf dem Jüterbogker Schießplatze 12 Tage übte, geschäftliche Beziehungen zu der Firma Wollank-Hagemann gehabt.

K. **Braunschweig**, 20. Jan. [Verhaftung.] Großes Aufsehen erregte hier folgender Vorfall. Der Kaufmann Ritter, Inhaber eines Colonialwaarengeschäfts von altem Rufe, der seit langen Jahren hier eine bedeutende Rolle, namentlich als Präsident des Bürgervereins, gespielt hat, ist heute mit seinem Associé Degenhardt wegen zahlreicher, seit Jahren begangener Wechselfälschungen verhaftet worden. Die Sache erregt um so größere Sensation, als Ritter sich bis in die allerletzte Zeit als der berufenste Beförderer aller humanitären (und auch speciell frommer) Bestrebungen aufgespielt hat. Die Unterbilanz soll etwa 200 000 Mark betragen. Geschädigt sind glücklicherweise keine kleinen Leute und weitere Insolvenzen sind nicht zu befürchten. Die falschen Accepte cursirten meist auf den Namen auswärtiger Consumvereine, welche mit R. in Geschäftsverbindung standen.

Frankfurt a. M., 19. Januar. [Die Friedhofsaffaire] wird mehrere Verhandlungstage in Anspruch nehmen, denn es sind nicht weniger als 76 Zeugen geladen. Commissar Meyer wird für die zahlreichen Körperverletzungen verantwortlich gemacht; Schutzmann Wingleit wird beschuldigt, drei fliehende, bereits am Thore angelangte Theilnehmer am Leichenbegängnisse mit seinem Säbel ganz ohne Grund geschlagen und verletzt zu haben, während die Schutzleute Hohmann und Schweiger beim Absuchen des Kirchhofes einen harmlosen Maurer, der erwiesenermaßen mit der ganzen Sache nicht das Geringste zu thun hatte, mit ihren Säbeln in Behandlung nahmen. Die Anklageschrift ist den vier Beschuldigten seit einigen Tagen zugestellt worden. Commissar Meyer wird von Dr. Meyer, die Schutzleute werden von Dr. Geiger vertheidigt werden, während Dr. Eppstein sich im Auftrage der verwundeten Leichenzug-Theilnehmer der öffentlichen Anklage als Nebenkläger anschließen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Krakau, 19. Jan. [Zur Affaire Rachel Stieglitz.] In der noch immer zu keinem Abschlusse gelangten Familien-Tragödie bezüglich der ihren Eltern in ein Kloster entführten Rachel Stieglitz ist in jüngster Zeit nach der „N. Fr. Pr.“ folgendes Intermezzo eingetreten. Der Vater dieses Mädchens, der hiesige Tapezierer Chiel Stieglitz, der nach jahrelangem mühevollen, aber erfolglosem Streben, seine Tochter wieder zu erhalten, endlich in schmerzvoller Resignation sich seinem Schicksale zu fügen

begann, erhielt vor einigen Monaten plötzlich eine Vorladung, im hiesigen Bezirksgerichte zu erscheinen. Hier wurde ihm eröffnet, daß seine in Breslau befindliche Tochter Rachel, recte Maria Stieglitz, das Gericht um Aufhebung der väterlichen Gewalt über sie und um Bestellung eines Vormundes angesucht habe. Chiel Stieglitz, von dem der Beamte die Einwilligung zur Ernennung eines Vormundes verlangte, erklärte entschieden, daß er seinen väterlichen Rechten über seine minderjährige Tochter nicht entsagen und zu seinen Lebzeiten die Einwilligung zur Bestellung eines Vormundes für das ihm geraubte Kind nie geben werde. Nichtsdestoweniger hat das hiesige Gericht für die minderjährige Rachel (dermalen Marie) Stieglitz in der Person des Krakauer Advocaten Dr. Josef Mochnacki einen Vormund bestellt. Chiel Stieglitz recurrirte dagegen an das hiesige Oberlandesgericht, das jedoch den Recurs **abweislich** beschied und die Bestellung des gedachten Vormundes bestätigte. Der Vater ergriff nun den außerordentlichen Revisions-Recurs an den Obersten Gerichtshof, der beide untergerichtliche Entscheidungen bezüglich der Ernennung des Dr. Mochnacki zum Vormund für die Rachel Stieglitz **aufhob** und zwar aus folgenden Gründen: „Die §§ 176 und 177 A. B. G. B. specificiren die Fälle, in denen einem Vater die väterliche Gewalt zeitweilig oder aber für immer abgenommen werden kann. Keiner dieser Fälle tritt vorliegend ein, und der Personalrichter hat dem Recurrenten die väterliche Gewalt lediglich deshalb abgenommen, weil Marie Stieglitz in dem beim königlichen Amtsgerichte in Breslau am 25. Juni 1885 aufgenommenen Protocolle begehrt und ihr Begehren damit motivirt hat, daß sie anläßlich ihres Entschlusses, zur katholischen Religion überzutreten, im August 1881 von ihrem Vater mißhandelt worden, deshalb aus dem Elternhause entflohen ist und gegenwärtig befürchte, durch Ueberredung und moralischen Zwang seitens ihres Vaters von der katholischen Religion abwendig gemacht zu werden. Dieses Begehren stützt sich nicht auf einen der in den obbezeichneten Gesetzesstellen angeführten Gründe, und ebensowenig vermag die im Jahre 1881 erfolgte Mißhandlung den Ausspruch über die Aufhebung der väterlichen Gewalt zu rechtfertigen. Der Ausspruch über den Verlust der väterlichen Gewalt widerstreitet daher dem Gesetze. Inwieweit aber mit diesem Ausspruche die beiden Untergerichte das Begehren des Recurrenten um Zurückbringung seiner minderjährigen Tochter in das Elternhaus indirect abgewiesen haben, wird dieser Ausspruch in der Erwägung **bestätigt**, daß Marie Stieglitz am 20. März 1865 geboren, am 5. September 1881, mithin zu einer Zeit, wo sie bereits das sechzehnte Lebensjahr überschritten hatte, zur katholischen Religion übergetreten ist, sich dermalen durch zwei Jahre in der Hedwigsanstalt in Breslau befindet, dort zur Kammerjungfer ausgebildet wird und selbst bittet, dort belassen zu werden, dieselbe nach der im Protocoll vom 24. Juni 1885 vorkommenden Commissions-Bemerkung sich in vollkommen verfügungsfähigem Zustande befindet, somit als flüchtiges Kind nicht angesehen werden kann und Anspruch auf richterlichen Schutz in Bezug auf ihren aus freier Ueberzeugung begründeten Religionswechsel hat." Dieses oberstgerichtliche, im December vorigen Jahres erfolgte Erkenntniß wurde dem Chiel Stieglitz vorige Woche eingehändigt. Uebrigens hat Chiel Stieglitz auf Befragen vor einigen Tagen von der Breslauer Polizeidirection die Relation erhalten, daß seine Tochter Rachel, recte Marie, **nicht mehr in Breslau sich befindet** und von dort nach einem unbekannten Ort entfernt wurde.

Italien.

[**Betreffs der Gesundheit des Papstes**] wird dem römischen Correspondenten der „Köln. Ztg." aus zuverlässiger Quelle versichert, daß derselbe sich in den letzten Jahren viel wohler gefühlt habe und auch jetzt viel wohler fühle als zur Zeit seines Regierungsantritts. Er habe weder ein Nieren- noch ein Blasenleiden und habe auch niemals den Amsterdamer Knetarzt, der sich vor einiger Zeit in Rom befand, zu Rathe gezogen. Dagegen sei Leo XIII., dessen Unterleib nicht sonderlich stark sei, mehrfach von schwächenden, aber nicht gefährlichen Diarrhöen geplagt gewesen, und diese Anfälle hätten ihm alsdann auch den ohnehin sehr ermüdenden Empfang der zahlreichen Abordnungen besonders beschwerlich gemacht.

Großbritannien.

A. C. London, 18. Januar. [**Mr. Steads Freilassung. — Ein Agrarverbrechen.**] Mr. Stead, der Redacteur der „Pall Mall Gazette", wurde heute früh nach Verbüßung der ihm in der bekannten Armstrong-Affaire zuerkannten dreimonatlichen Gefängnißstrafe aus dem Halloway-Gefängniß entlassen. Da ausgesprengt worden war, daß Stead auf besonderen Befehl des Ministers des Innern bereits am Sonnabend in Freiheit gesetzt worden sei, so war einer etwa beabsichtigten Kundgebung gewissermaßen das Terrain entzogen worden, und nur etwa ein halbes Dutzend uniformirter Mitglieder der Heilsarmee hatte sich eingefunden und versuchte eine Demonstration, die aber sehr kläglich ausfiel. Mr. Stead bestieg eine Droschke, in der ein Freund seiner harrte, und fuhr davon. — Aus **Irland** wird ein neuer Mord gemeldet. Ein geachteter Pächter, Namens Edward Allen aus Park, Grafschaft Limerick, wurde am letzten Sonnabend auf der Rückkehr von einer kurzen Geschäftsreise erschossen, und eine halbe Stunde später, nachdem er ein geliehenes Pferd abgegeben hatte, fand man seine Leiche am Wege. Es hatten ihm drei Revolverschüsse den Rücken durchbohrt, und einer derselben war ins Herz gedrungen, wodurch der augenblickliche Tod verursacht wurde. Allen hatte vor Kurzem einen Streit über ein Wegerecht, woraus Processe wegen persönlicher Angriffe resultirten, die damit endeten, daß zwei Männer zu Gefängnißstrafen verurtheilt wurden, und mit diesen Processen bringt man seine Ermordung in Verbindung. In dem gestrigen Meeting des localen Zweiges der Nationalliga gelangten Beschlüsse zur Annahme, welche dieses Verbrechen verurtheilen und die Hoffnung ausdrücken, daß die Verüber desselben der Gerechtigkeit überliefert werden mögen.

§ [**Mängel und Unregelmäßigkeiten in der Armeeverwaltung. — Literarconvention.**] Man erinnert sich wohl noch, daß gleich nach dem ersten sudanesischen Feldzuge in England sich eine heftige Entrüstung über die von verschiedenen Correspondenten gemachte Mittheilung erhob, nach welcher die Bajonette der englischen Truppen im Nahkampfe sich als durchaus unbrauchbar erwiesen hatten, da sie wie Glas zersplitterten. Eine vor Kurzem in aller Stille veranstaltete Revision, die für nöthig erachtet wurde, da aus Birma und Egypten wiederum gleichlautende Klagen eingelaufen waren, und deren Resultate trotzdem in die Oeffentlichkeit gelangt sind, hat ergeben, daß nicht nur die Bajonette bei einem sehr großen Theile der Armee vollkommen unzureichend sind; sondern daß auch bei vielen Bataillonen die Säbel und Schwerter selbst den geringsten Anforderungen auf Härte und Widerstandskraft nicht entsprächen. Man will aus diesen Erfahrungen auf Bestechlichkeit der Armee-Verwaltung schließen: indessen hat sich ein fester Anhaltepunkt für diese Anklagen bis jetzt noch nicht finden lassen. — Dagegen sieht sich die Marine-Verwaltung einer Anklage gegenübergestellt, welche sich nicht so rundweg ableugnen läßt. Bei den in den ostasiatischen Gewässern stationirenden Schiffen ist nämlich plötzlich ein großer Theil der englischen Bedienungsmannschaften entlassen worden, um durch chinesische Kulis remplacirt zu werden; trotz dieser Veränderung ist aber irgend eine Ersparniß bei diesem Posten nicht zu verzeichnen gewesen, weshalb diese Maßregel zu scharfen Ausfällen auf das Marineministerium und die Befehlshaber der in Ostasien befindlichen Schiffe der Flotte Veranlassung giebt. Daß hier einige tadelnswerthe — Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, geht bis zur Evidenz aus dem Umstande hervor, daß man die chinesischen Namen der angeworbenen Kulis möglichst in den Registern zu europäisiren suchte und beispielsweise Ah Wing in A. Wing umwandelte, welch letzterer Name ganz gut als englischer passiren kann. — In einem Privatbriefe theilt Lord Salisbury mit, daß er in Betreff einer Literar-Convention mit den europäischen Continental-Mächten und mit der Nordamerikanischen Union im Ideen-Austausch begriffen sei, und daß diese Frage einer allseitig befriedigenden Lösung entgegensehe. Die Sache sei noch nicht spruchreif, indessen hoffe er, dem Parlament noch in dieser Session einen diesbezüglichen Antrag unterbreiten zu können.

Spanien.

§ [**Die Beziehungen zu Frankreich.**] Der „Imparcial", das officielle Regierungsorgan, spricht sich in äußerst schroffer Form über die Begünstigungen aus, die den Carlisten und den Anhängern Zorilla's an der spanisch-französischen Grenze zu Theil werden. Grévy sowohl als Freycinet hätten die Verpflichtung, denselben Einhalt zu thun, wenn sie wirklich ihre loyalen Gesinnungen gegen Spanien bezeugen wollten. Im Falle dieselben aber in gleicher Weise fortgesetzt würden, so müßte dies zu einer **Erkaltung** der Beziehungen Spaniens zu Frankreich führen, und würde es sich dann der spanischen Regierung als Verpflichtung auflegen, bei den Regierungen Europas vorstellig zu werden, um deren Intervention bei dem französischen Gouvernement nachzusuchen. Vor einer Woche ungefähr hatte der „Gaulois" eine derartig schroffe Benachrichtigung der französischen Regierung dem deutschen Gesandten, Grafen Solms, in den Mund gelegt. Was aber aus dem Munde des deutschen Gesandten eine Provocation gewesen wäre, ist, durch das Leiborgan der spanischen Regierung ausgesprochen, eine sehr ernste Mahnung an die Adresse der französischen Heißsporne, die diese in ihrem eigenen Interesse nicht unberührt lassen sollten.

Provinzial-Zeitung.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. **Breslau**, 21. Januar.

Der Vorsitzende, Stadtverordneter **Beyersdorf**, eröffnet die Sitzung mit folgender Mittheilung, die von der Versammlung stehend entgegengenommen wird.

Vom Geh. Cabinets-Rath und Wirkl. Geh. Rath Herrn von Wilmowski in Berlin ist an den hiesigen Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung ein Schreiben vom 14. d. M. eingegangen, in welchem derselbe einem Auftrage Sr. Majestät des Kaisers und Königs nachkommt, die hiesigen städtischen Behörden in Erwiderung der Adresse vom 2. d. M. auf den Allerhöchsten Dank in dem Erlasse vom 4. d. M. (im „Staatsanzeiger") hinzuweisen, da es bei der großen Anzahl der eingegangenen Glückwünsche unthunlich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Ein Exemplar jenes Erlasses hat Herr von Wilmowski dem Schreiben mit dem Bemerken beigefügt, daß auf Allerhöchsten Befehl die besonders reich und geschmackvoll ausgestattete Adresse dem Hohenzollern-Museum überwiesen worden ist.

Der Vorsitzende trägt demnächst auch den Erlaß Sr. Majestät vom 4. d. Mts. vor.

Hierauf erstattet Oberbürgermeister **Friedensburg** auf Grund des § 61 der Städte-Ordnung den **Allgemeinen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten im Jahre** 1884/85, auf den wir noch zurückkommen.

Sodann in die Tagesordnung eintretend, erfolgt zunächst die

General-Discussion über den Stadthaushals-Etat pro 1886/87.

Der Referent, Stadtv. **Milch**, begrüßt es mit Freuden, daß es nicht nöthig sei, im nächsten Jahre die Steuerlast der Bürger zu erhöhen. Trotzdem komme er aber zu dem Resultat, daß die Finanzlage der Stadt im Allgemeinen nicht günstig sei. Es ergebe sich ein Gesammtmehrerforderniß von 354 976 Mark bei den Ausgaben. Diese Summe würde zu keinem Bedenken Anlaß geben, wenn die Einnahmen entsprechend wachsen würden und eine Deckung durch die ordentlichen Einnahmen möglich wäre. Zur Deckung erscheine erstens aber zum ersten Male ein Position von 105 000 M., welche Summe der Staat aus dem Ertrag der Getreidezölle überweise, und zweitens sollen zur Deckung 250 000 M. aus dem Bestandsgelderfonds entnommen werden. Er (Redner) glaube aber, daß der Ertrag aus den Getreidezöllen nicht so hoch sein würde, und daß, obgleich Magistrat schon den Betrag niedriger eingestellt habe, höchstens 88 000 M. würden überwiesen werden. Die Einnahmen aus der Communal-Einkommensteuer betragen 2 662 500 M. also 62 000 M. mehr als im Vorjahre. Dieses Mehr beweise kein Wachsen des Wohlstandes der Bevölkerung. Im Gegentheil glaube er einen Rückgang desselben constatiren zu können, denn die Mehreinnahmen resultirten aus der neuerdings eingeführten Besteuerung der Commanditgesellschaften, Genossenschaften u. s. w. Im Extraordinarium und Hauptextraordinarium befänden sich einmalige Ausgaben, die eigentlich aus den laufenden Einnahmen befriedigt werden müßten. Man müsse aber auf den Bestandsgelderfonds zurückgreifen, d. h. man decke ordentliche Ausgaben durch Ersparnisse der früheren Jahre. Das sei eine rückgängige Bewegung. Es bestätige sich seine im Vorjahre ausgesprochene Meinung, daß man vor einem verschleierten Deficit stehe.

Die ungünstige Ansicht über die Finanzlage werde bei näherer Durchsicht der Ausgabepositionen bestärkt. Eine wesentliche Mehrausgabe falle auf den Armenetat mit 29 110 Mark, d. i. eine Steigerung von 6 pCt., bei der geringen Zunahme der Bevölkerung ein unerfreuliches Zeichen.

Die zweite Mehrausgabe erscheine beim Unterrichtsetat. Ohne die außerordentlichen Ausgaben brauche die Stadt 2 226 911 M., also ein Mehr von 122 620 M. gegen das Vorjahr und seit den letzten 8 Jahren mehr 619 045 M. Gegenüber dieser erschreckend wachsenden Ausgaben müsse man auf eine Erhöhung der Einnahmen denken. Er ziele damit nicht auf Einführung des Schulgeldes in Elementarschulen, sondern bringe eine Erhöhung des Schulgeldes auf den höheren Schulanstalten in Anregung. Im Verhältniß zu dem, was für Privatstunden ausgegeben würde, sei unser Schulgeld zu gering bemessen.

Der Bauetat verlange mehr 150 500 M., davon zu Neupflasterungen 137 150 M. Magistrat motivire diese Neupflasterungen schon gepflasterter Straßen damit, daß dann die Reparaturen gespart würden. Er (Redner) vermisse aber dann eine Absetzung der Mittel für Reparaturen. Er befürchte auch, daß durch eine so große Pflasterung das Material der großen Nachfrage wegen, sowie auch die Arbeitslöhne vertheuert werden könnten.

Die vierte Position, bei welcher eine Mehrbelastung eintreten soll, sei der Beamtenbesoldungsetat. Die Mehrausgabe solle 37 100 M. betragen, also ein Mehrzuschuß von 20 850 M.

Aus dem Etat selbst ergebe sich, daß für derartige Zwecke überhaupt

---

Wissenschaftliche Bestrebungen in der Provinz Posen.

Die wissenschaftliche Thätigkeit der Provinz Posen hat für uns nicht blos darum ein besonderes Interesse, weil sie unsere Nachbarprovinz ist, mit der wir in engen Beziehungen stehen, sondern vornehmlich auch aus dem Grunde, weil die ethnographischen Verhältnisse Schlesiens und Posens viel Aehnlichkeit und die nationalen Kämpfe zwischen dem Deutschthum und dem Polenthum ihren Schauplatz in beiden Provinzen haben. Bis vor ganz kurzer Zeit hatten die deutschen wissenschaftlichen Bestrebungen in der Provinz Posen keinerlei Mittelpunkt. Während die Polen eine wissenschaftliche Gesellschaft, ein Museum und viele andere Institute besaßen, die für die Erforschung ihrer Vergangenheit von weittragender Bedeutung waren, sah sich das deutsche Element, soweit es überhaupt Bedürfniß hatte, sich über die Vorgeschichte der Provinz zu unterrichten, auf die Arbeiten derjenigen Gelehrten angewiesen, welche an anderen Orten und unter günstigeren Bedingungen dem Studium der Vorzeit sich hingaben. Ganz besonders war es die Breslauer Universität und an ihr die Professoren Röpell und Caro, welche sich mit der Geschichte Polens und somit mit der Vorgeschichte der polnischen Landestheile Preußens beschäftigten.

Die Versuche der Posener Gelehrten, sich in gewissem Sinne selbstständig zu machen und einen Centralpunkt für die Erforschung der Provinzial-Geschichte zu schaffen, sind erst wenige Jahre alt. In den Jahren 1882—1884 erschien in der Provinzial-Hauptstadt in zwanglosen Heften eine „Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen." Der Herausgeber dieser Zeitschrift war Dr. **Christian Meyer**, der Verwalter des königlichen Staatsarchivs zu Posen. Die Zeitschrift fand keinen Boden. Ob es an der ungenügenden Vorbereitung des Publikums oder an den Fähigkeiten des Herausgebers und seiner Mitarbeiter lag, daß dieses Unternehmen fiel, soll hier nicht erörtert werden. Wir freuen uns vielmehr der Auferstehung desselben in der nunmehr durch die vereinigten Kräfte einer großen historischen Gesellschaft herausgegebenen Vierteljahrsschrift*). Die historische Gesellschaft, an deren Spitze Dr. Endrulat steht, hat jetzt nach einjährigem Bestehen schon eine so stattliche Anzahl von Mitgliedern, daß die Existenz der Zeitschrift als gesichert erscheint, und das ist eine erfreuliche Hoffnung für Jeden, dem das Wachsthum und die geistige Hebung der Deutschen in unserer Nachbarprovinz am Herzen liegt. Die Gesellschaft und ihre Leiter sind sich ihres hohen Berufs vollauf bewußt, und soweit ihre Thätigkeit bisher einer öffentlichen Beurtheilung zugänglich ist, verdient dieselbe die höchste Anerkennung.

Der vorliegende erste Jahrgang der Zeitschrift ist nicht nur im Verhältniß zu dem kurzen Bestehen der Gesellschaft und den geringen wissenschaftlichen Kräften, über welche eine Provinz, die keine Universität hat, verfügt, ein guter, sondern er verdient auch, ohne Vergleich betrachtet, alles Lob. Nach einer Einleitung: „**Ueber die Aufgaben der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen**" von dem Redacteur, der in kurzen klaren Worten den Beruf und die Aufgabe dieser Vereinigung kennzeichnet, erhalten wir umfangreiche geschichtliche Darstellungen von dem Archiv-Assistenten **Dr. Warschauer**: „**Die mittelalterlichen Innungen zu Posen**", und von **Dr. Max Beheim-Schwarzbach**: „**Aus südpreußischer Zeit**". Beide Aufsätze haben das Schicksal gehabt, von polnischer Seite heftig angegriffen zu werden. Bei dem Aufsatze Schwarzbach's sind diese Angriffe leicht erklärlich. Er behandelt eine außerverhältnißmäßig nahestehende Zeit und sucht zu beweisen, daß die Bereitwilligkeit der Regierung Friedrich Wilhelm's II. zu allerlei Concessionen an dem Trotze des polnischen Adels scheiterte. Warschauer's Betrachtungen dagegen lassen gar keinen Widerspruch zu, denn jede historische Thatsache, die der Verfasser vorträgt, wird urkundlich belegt. Die ganze Darstellung ist eine so gründliche, jeden Subjectivismus ausschließende, daß nur Verblendung oder systematisch geplanter Widerspruch etwas daran aussetzen konnte.

Von hohem Interesse ist auch die Veröffentlichung eines „**Deutschen Handwerker-Spiels nach einer handschriftlichen Ueberlieferung aus dem Königlichen Staatsarchiv zu Posen**" von Professor **Dr. Jonas**. Das im Jahre 1753 in der Stadt Posen aufgeführte Spiel stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und soll, wie der Herausgeber nachweist, von zwei verschiedenen Verfassern herrühren.

An die in unserer Stadt abgehaltene Anthropologen-Versammlung knüpft **Dr. Hockenbeck's** Aufsatz: „**Zwischen Weichsel und Elbe**" an. Bekanntlich hatte **Dr. Szulc** als Deputirter der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften" der oben erwähnten polnischen Vereinigung auf dem Anthropologen-Congreß einen Vortrag über die Ureinwohner des Länderstrichs zwischen Weichsel und Elbe gehalten, dessen vielfache Irrthümer auch schon den Widerspruch **Karl Blind's** hervorgerufen haben.

Dr. Szulc versuchte zu beweisen, daß die Gegenden zwischen Elbe und Weichsel um den Beginn unserer Zeitrechnung etwa nur 100 bis 200 Jahre von germanischen Volksstämmen bewohnt waren, daß dagegen slavische Völker dort seßhaft gewesen seien und eine bedeutende, der germanischen überlegene Cultur gehabt hätten. Um diese Behauptung zu begründen, werden die spärlichen Angaben der Quellenschriftsteller in einer Weise angewendet und umgemodelt, die den Namen einer wissenschaftlichen Beweisführung nicht mehr verdient. Hockenbeck ergänzt den Aufsatz Karl Blind's im „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" ganz besonders auf rein historischem Gebiete.

Aus dem anerkennenswerth reichen Inhalt des ersten Jahrganges der „Zeitschrift" seien hier noch zwei Arbeiten erwähnt, die weit hinausgehen über die Schranke eines geographisch enger oder weiter begrenzten Ländergebiets: **Karl Schmidt's** interessante Abhandlung über „**slavische Geschichtsquellen zur Streitfrage über das jus primae noctis**" und der nur in den Sitzungsberichten mitgetheilte Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers **Knoop** über die Umwandlung, welche die deutsche Sage von Walter und Hildegunde in Polen erfahren hat. Schmidt hat in einem größeren Werke, welches im Jahre 1881 erschienen ist, die Meinung, daß in allen europäischen Ländern das jus primae noctis geherrscht habe, als einen „gelehrten Aberglauben" bezeichnet. Sein Auftreten verursachte eine lebhafte Discussion dieser interessanten Frage. Für und wider seine Anschauung traten Autoritäten ersten Ranges auf, ohne daß eine endgiltige Lösung der Frage erreicht worden wäre. Die Streitfrage des jus primae noctis oder droit du seigneur des Mittelalters besteht hiernach noch heute, und neue Beiträge zur Aufklärung einzelner Theile derselben bieten daher nicht blos den Gelehrten, sondern auch den Ungelehrten Interesse. Karl Schmidt hat sich in der Zwischenzeit die polnischen und russischen Quellen zu der Frage eröffnet, und auch aus ihnen gewinnt er eine Stütze für seine Behauptung: daß die so weit verbreitete Anschauung von der Herrschaft eines jus primae noctis in den slavischen Ländern ein wissenschaftlicher Irrthum sei.

Knoops Vortrag vergleicht die polnische Erzählung von Walter und Helgunde mit dem deutschen Liede und kommt zu dem Schlusse, daß eine Verknüpfung dieses letzteren mit einer schon von Alters her bekannten polnischen Erzählung sich allmälig zu der von Bischof Bogufal II. in dessen Chronik mitgetheilten Sage entwickelte.

Die Summe der Leistungen der in der historischen Gesellschaft zu Posen vereinigten Gelehrten verdient der Qualität wie der Quantität nach volle Anerkennung. Man wird bei der Beurtheilung aller wissenschaftlichen Unternehmungen der Stadt, und mit ihr der Provinz Posen, nicht aus der Acht lassen dürfen, daß es an dem mächtigsten Vereinigungs-Punkte gelehrter und wissenschaftlich arbeitender Kräfte fehlt: an einer Universität. Gerade hier, wo die deutschen Gelehrten auf dem schwersten Posten stehen, muß ihnen das Fehlen dieses Stützpunktes besonders empfindlich sein. Alles Streben der deutschen Gelehrten in Posen findet einen stets zum Kampfe bereiten Gegner in dem Polenthum. Das führt einerseits zur Zersplitterung, andererseits zur höchsten Anstrengung aller Kräfte.

So ist beispielsweise in Posen auch neben dem bestehenden polnischen ein deutscher **Kunstverein** ins Leben gerufen worden, der nunmehr anderthalb Jahre besteht und seinen ersten Rechenschafts-

*) Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Redigirt von Dr. B. Endrulat, königlichem Staatsarchivar. I. Jahrgang. Posen, Joseph Jolowicz.

1264230 M. aufgewendet würden und zwar für den Beamtenbesoldungs=Etat 821820 M., für Diäten u. s. w. 174800 M. und für Pensionen 67604 M. Das mache mehr als 12 pCt. des ganzen Verwaltungsetats. Er meine, diese Position sei unter allen Umständen zu hoch und er schließe sich denen an, welche bereits in früheren Jahren an den Magistrat das dringende Ersuchen richteten, nach dieser Richtung hin Wandel zu schaffen. Er werde der beantragten Creirung neuer etatsmäßiger Stellen nicht zustimmen, obwohl er den Beamten die dadurch eintretende Verbesserung wohl gönne, er werde aber gern bereit sein, Bedürfnisse zu befriedigen, welche als berechtigt anerkannt werden müssen. Dann aber werde der Magistrat verpflichtet sein, zu sagen, er bedürfe so und so viel etatsmäßige Stellen, so und so vieler Diätare und so und so vieler Supernumerare. Wenn Magistrat seine Anträge auf Schaffung neuer etatsmäßiger Stellen mit dem Hinweis darauf motivire, daß die große Zahl der vorhandenen Diätare eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen nothwendig erscheinen lasse, so sei er (Referent) der Meinung, daß die ganze Misère durch eine über das Bedürfniß hinausgehende Annahme von Supernumeraren verschuldet worden sei. Redner hält auch den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen nicht für geeignet. Durch die bevorstehende Patronatsablösung werde eine große Zahl von Bureauarbeiten in Wegfall kommen, es sei ferner nicht anzunehmen, daß in den nächsten Jahren eine so erheblich große Zahl umfangreicher Bauten werde in Angriff genommen werden, wie dies in den letzten Jahren geschehen, und auch dadurch werde eine Verminderung der Arbeiten eintreten.

Rücksichtlich der Einnahmen seien die Veränderungen in dem gegenwärtigen Etat gegenüber dem vorjährigen geringer. Bei der Schlachtsteuer finde sich eine Mehreinnahme von 15000 Mark, die aber durchaus nicht in einem größeren Consum ihren Grund habe. Bei der allgemeinen Verwaltung finde sich eine Mehreinnahme von 32320 M. durch die bessere Vermiethung des Schweidnitzer Kellers, dagegen ein Weniger von 1150 Mark bei der Verpachtung der Würstelverkaufsstelle. Die Wasserwerke bringen nach dem Etat 11750 Mark mehr, bei den Gaswerken verringert sich der Ueberschuß um 38940 M., zumeist nur deshalb, weil die Preise der Nebenproducte in den letzten Jahren einen erheblichen Rückgang erfahren haben.

Redner meint zum Schluß, wenn es zur Deckung der ordentlichen Ausgaben nothwendig wird, auf frühere Ersparnisse zurückzugreifen, so weise dies dringend darauf hin, viele überflüssige und unnöthige Ausgaben zurückzustellen, und bei denjenigen, welche nothwendig sind, mit der größten Sparsamkeit zu verfahren, damit die städtischen Behörden nicht in die Lage kommen, gerade in gegenwärtiger Zeit die Steuerkraft ihrer Mitbürger in erhöhtem Maße in Anspruch zu nehmen. Die von ihm mitgetheilten einzelne Positionen dürften genügend sein, um die Nothwendigkeit nachzuweisen, den Etat in dem Etats=Ausschusse auf das Sorgfältigste zu prüfen. Er beantrage die Ueberweisung desselben an den Etats=Ausschuß. (Lebhafter Beifall.)

Da Niemand das Wort zur Generaldiscussion verlangt, wird der Etat dem Etats=Ausschuß überwiesen.

Im Weiteren gelangen folgende Vorlagen zur Erledigung:

Städtischer Packhof. In Erledigung eines von der Versammlung im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses übersendet Magistrat derselben eine Taxe des zum städtischen Packhofe gehörigen Areals, der Baulichkeiten und des Inventariums, sowie eine Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben. Der Werth des Packhofes mit sämmtlichem Zubehör beträgt hiernach, wenn das Terrain als Bauplatz abgeschätzt wird, 781 222 M., der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben 17 764,24 M., die Anlage verinteressirt sich demnach also z. B. auf 2,27 pCt.

Referent Stadtv. Dr. Eras erachtet es bei der Wichtigkeit der Vorlage für angemessen, dieselbe dem Etats=Ausschusse zu überweisen und stellt einen diesbezüglichen Antrag, den die Versammlung annimmt.

Handarbeits=Unterricht. Magistrat theilt der Versammlung mit Bezug auf einen Beschluß derselben, daß er in Uebereinstimmung mit der Ansicht der Schuldeputation, welche die Angelegenheit wiederholt erwogen habe, sich aus pädagogischen Rücksichten nicht für die Einstellung einer Einnahme=Position in den Elementar=Unterrichts=Etat (An Erlös aus den von den Freischülerinnen gefertigten Arbeiten) habe entscheiden können.

Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Ehrlich, nimmt die Versammlung von dieser Mittheilung des Magistrats einfach Kenntniß.

Bewilligung. Magistrat beantragt, daß die pro 4. Quartal des Etatsjahres 1885/86 für die im neu erbauten Hofgebäude auf dem Grundstück des Kindererziehungs=Instituts zur Ehrenpforte, Kirchstraße 28, eingerichteten Klassenräume erforderlichen Beträge für Miethe, Vereinigungskosten 2c. mit zusammen 891,75 M. aus dem Haupt=Extraordinarium der Kämmerei für das laufende Etatsjahr entnommen werden.

Die Versammlung genehmigt auf Antrag des Referenten, Stadtv. Dr. Auerbach, die Magistrats=Vorlage.

Schulhausbau. Magistrat beantrag, daß der Schulhausbau in der Karkowskystraße nach Maßgabe der Zeichnungen, sowie des Kostenanschlages ausgeführt und die Kosten von 165000 M. aus dem für Schulhausbauten bewilligten Anleihefonds mit 140604,24 M. (dem Rest desselben) entnommen, mit dem Ueberrest von 24395,94 M. aber vorschußweise gedeckt werden.

Der V. Ausschuß empfiehlt, unter gewissen Vorsetzungen, die wir in Nr. 43 d. Ztg. mitgetheilt haben, die Magistratsvorlage anzunehmen.

Die Versammlung tritt diesen Anträgen nach einem kurzen Referate des Stadtv. Simon ohne Discussion bei.

Magistrat beantragt ferner die Bewilligung von 1000 Mark zur Verstärkung des Titels „An Bau= und Reparaturkosten" bei der Verwaltung der Kirchkasse zu St. Elisabet und von 455,40 M. zur Renovation der Senioratswohnung ebendaselbst.

Auf Antrag des Stadtv. Schomburg wird diese Vorlage dem Ausschusse überwiesen.

Ein weiterer Antrag des Magistrats, betreffend den Bau eines Elementarschulhauses auf dem Grundstück Paulinenstraße Nr. 14 (s. Nr. 43 d. Ztg.) wird auf Antrag des Referenten, Stadtv. Schomburg, nach kurzer Discussion ebenfalls dem Ausschuß überwiesen.

Bewilligung. Ein Antrag des Magistrats, betreffend die Bewilligung von Mitteln für eine Reparatur des Pfarrhauses zu Herrnprotsch, sowie die Vergebung des Baues wird auf Antrag des Ausschusses V, den Stadtv. Urban motivirt, genehmigt.

Demnächst übernimmt der stellvertretende Vorsitzende, Stadtv. Dr. Seuffert, den Vorsitz.

Miethsprolongation. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß das mit den Dampfschiffsrhedern Krause und Nagel abgeschlossene Abkommen wegen der miethsweisen Ueberlassung von Uferstrecken an der Promenade unterhalb des Kaiserin Augusta=Platzes und unmittelbar oberhalb der Sandbrücke als Dampferlandestelle vom 1. April 1886 ab auf ein Jahr prolongirt werde.

Stadtv. Dr. Eras meint, es liege gar kein Grund vor, die Sache noch in die Commission zu verweisen, da sich seit der letzten Verpachtung die Verhältnisse in keiner Weise geändert.

Die Versammlung genehmigt den Magistratsantrag ohne Discussion.

Terrain=Verkauf. Magistrat beantragt, daß eine vor dem Grundstück Nr. 30 der Klosterstraße belegene Straßenparzelle im Flächenraum von 4 qm für den Preis von 120 M. an den Maurermeister O. Heinrich verkauft und gerichtlich aufgelassen werde. Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Hähndel, erklärt sich die Versammlung damit einverstanden.

Etatsverstärkung. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß die Mittel zur Herstellung der Canalzweigleitungen für Rechnung der Hausbesitzer um 4000 M. verstärkt werden. Dem Antrage des Referenten, Stadtv. Kleemann, entsprechend, beschließt die Versammlung demgemäß.

Prolongation eines Vertrages. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der mit dem Fleischermeister P. Nitschke hierselbst abgeschlossene Vertrag über die Lieferung des gesammten Rindfleischbedarfs für die Inquilinen der städtischen Gefangenen=Krankenanstalt pro Etatsjahr 1885/86 auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 verlängert werde.

Stadtv. Meinhold empfiehlt als Referent die Genehmigung des Magistrats=Antrages, da der 2c. Nitschke bisher gut geliefert habe und durch eine öffentliche Ausschreibung billigere Preise nicht erzielt werden würden.

Die Versammlung genehmigt den Magistratsantrag.

Verpachtung von Ländereien. Die Ende September pachtfrei werdenden Jäckeler Vorwerksländereien sollen nach einem Antrage des Magistrats vom 1. October cr. ab an den Stellenbesitzer Gottlieb Gabel zu Jäckel auf 6 Jahre unter den Bedingungen des laufenden Pachtvertrages, insbesondere unter Beibehaltung des Jahrespachtzinses von 249 M. verpachtet werden. Auf Antrag des Stadtv. Priesemuth wird die Genehmigung ausgesprochen.

Hospital zu St. Anna. Magistrat beantragt, daß aus den eigenen Mitteln des Hospitals zu St. Anna die Kosten

1) für Herstellung verschiedener Pflasterungsarbeiten an der Nord=, Ost= und Südseite des Gebäudes Neue Sandstraße 11,
2) für Trockenlegung, Neudielung 2c. der Wohnung des Hauswarts und in einer Inquilinenwohnung daselbst,
3) für Herstellung einer Glaswand zum Abschluß des Corridors von der Wohnung des Hauswarts

im Gesammtbetrage von 1860 M. entnommen werden.

Auf Antrag des Referenten Stadtv. Kaiser erklärt sich die Versammlung damit einverstanden.

Renovation des Rathhauses. Den Bericht über die Renovation des Rathhauses pro 1885 haben wir in Nr. 43 dieser Zeitung in extenso mitgetheilt.

Stadtv. Schmidt I macht als Referent einige kurze Mittheilungen aus diesem Berichte und empfiehlt sodann der Versammlung, von dem Berichte Kenntniß zu nehmen.

Dies geschieht.

Neubau der Irrenstation. Auch aus dem Jahresberichte über den Bau der Irrenstation des Allerheiligen=Hospitals an der Ecke der Göppert= und Hermannstraße pro 1885 haben wir in Nr. 43 d. Ztg. bereits das Wesentlichste mitgetheilt.

Der Referent, Stadtv. Dr. Lion, glaubt mit Rücksicht auf die Bedeutung der Sache die Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse V und VI beantragen zu sollen.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Zuschlagsertheilung. Behufs Zuführung des Canalwassers nach den Feldern in Ranfern, deren Aptirung zu Rieselfeldern für das nächste Jahr in Aussicht genommen ist, ist die Verlängerung des Hauptbewässerungs=Canals um 420 laufende Meter erforderlich. Magistrat beantragt, daß die Ausführung dieser Arbeit dem Bauunternehmer Th. Koller für die von demselben in der Offerte vom 1. December 1885 geforderten Einzelpreise übertragen werde.

Stadtv. Kempner empfiehlt die Genehmigung des Magistrats=Antrages.

Die Versammlung spricht dieselbe aus.

Anlegung eines Gondelleih=Instituts. Magistrat hatte beantragt, daß dem Schiffer Ed. Hahn die Benutzung einer Uferstrecke in der Ohle unterhalb der Mauritiusbrücke zur Anlegung eines Prahms behufs Etablirung eines Gondelleih=Instituts gegen Zahlung einer Miethe von jährlich 100 Mark gestatt werde. Auf Antrag der Ausschüsse IV und V, denen die Vorlage zur Vorberathung überwiesen worden war, wird dieselbe genehmigt, nachdem Stadtv. Kärger als Referent kurz referirt hat.

Terrain=Austausch. Magistrat hatte den Austausch einer in der Nähe der Wilhelmsbrücke belegenen städtischen Fläche gegen eine eben dort befindliche, dem Rittergutsbesitzer H. Cohn gehörige Fläche unter gewissen Bedingungen beantragt. Die Ausschüsse IV und V empfehlen jedoch, den Antrag des Magistrats abzulehnen.

Stadtv. Hainauer, als Referent des IV. Ausschusses, empfiehlt die Annahme des Ausschuß=Antrages mit kurzen Worten, und Stadtv. Simon schließt sich Namens des Ausschusses V dem an.

Die Versammlung lehnt dem entsprechend ohne Discussion den Antrag des Magistrats ab.

Hiermit wird die öffentliche Sitzung gegen $6^{1}/_{4}$ Uhr geschlossen.

Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 3. bis 9. Januar 1886 stattgehabten Sterblichkeits=Vorgänge in den wichtigsten Großstädten und den deutschen Städten von mehr als 40000 Einwohnern.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London …	4 149	22,4	Dresden ..	245	23,5	Braun=		
Paris …	2 239	26,1	Odessa …	194	32,9	schweig ..	85	26,9
Berlin …	1 315	23,5	Brüssel …	175	28,7	Halle a. S.	81	25,4
Petersburg	929	28,1	Leipzig …	170	22,0	Dortmund .	78	19,2
Wien …	769	—	Frankfurt			Posen …	68	19,1
Hamburg			am Main	153	21,6	Essen …	65	31,2
incl Vororte	471	29,6	Königsberg	150	33,1	Würzburg .	55	24,6
Budapest ..	429	30,3	Venedig ..	145	—	Görlitz …	55	23,4
Warschau .	406	31,8	Danzig …	114	28,1	Frankfurt		
Rom …	335	25,9	Magdeburg	114	24,6	a. d. Oder	54	18,1
Breslau …	298	24,4	Chemnitz ..	110	37,1	Duisburg .	47	42,7
Prag …	281	35,5	Stettin …	99	24,6	München=		
München .	260	25,0				Gladbach	44	22,3

Außerdem haben noch eine hohe Mortalitätsziffer: Bochum 30,7, Köln 28,4, Münster 28,3.

Lobe=Theater.

Was das Ballet=Ensemble des Friedrich=Wilhelmstädtischen Theaters, das am Mitwoch Abend ein Gastspiel eröffnete, am choreutischen Leistungen bietet, übersteigt nicht das Maß dessen, was man im Allgemeinen an Balletleistungen sieht. Die prima ballerina Frl Clara Qualitz, über ihre Colleginnen, etwa zwei ausgenommen durch größeres Können weit hervorragend, ist eine höchst anmuthige Erscheinung. Sie beherrscht die Technik des Ballettanzes mit all' ihren Feinheiten und Schwierigkeiten mit großer Meisterschaft. Ihr Tanz macht den Eindruck, als habe sie selbst die größte Freude daran. Mit unnachahmlicher Grazie und einer wunderbaren Leichtigkeit schwebt oder fliegt sie über die Bretter dahin. Von dem stereotypen Lächeln, das ihre Colleginnen conserviren, ist ihr Gesicht frei. Sie wurde durch rauschenden, oft wiederholten Beifall ausgezeichnet.

Den Abend leitete eine einactige Plauderei von Heinrich Stobitzer: „Funken unter der Asche" ein. Wie eine junge Wittwe, die gern recht praktisch sein und bei der zweiten Verehelichung eine veritable Vernunftehe eingehen will, dennoch unter der Asche ihrer in Rauch aufgegangenen Ideale den Funken nährt, aus dem im geeigneten Moment die Liebe zu dem Gegenstande früheren Jugendschwärmens wieder aufflammt, das ist in dem artigen Einacter ganz allerliebst geschildert. Ob aber wirklich zwei Liebende, die zehn Jahre lang von einander getrennt waren, durch gegenseitiges Vorlesen der früher geschriebenen Liebesbriefe sich wieder für einander erwärmen können? Der Hauptvorzug des kleinen Opus ist die Eleganz der Diction. In der Darstellung gefiel besonders Frl. Wienrich als besagte junge Wittwe. Die „Plauderei" erntete einen vollen Erfolg.

Außerdem wurde noch der bekannte Schwank: „Taub muß er sein"

---

bericht veröffentlicht hat. Er hat, wie wir aus dem Literaturbericht der historischen Zeitschrift ersehen, bereits drei Ausstellungen und zwei Verloosungen veranstaltet und für die nächste Zeit kunstgeschichtliche Vorlesungen in Aussicht gestellt und schreitet sogar schon an die Veröffentlichung von Reproductionen der im Posener und Gnesener Dom befindlichen Kunstschätze.

Aber alle diese anerkennenswerthen Bestrebungen bedürfen der thatkräftigen und der moralischen Unterstützung des deutschen Publikums, wenn sie ihr Ziel ganz erreichen sollen, und wenn die schwierige Aufgabe, welche den Deutschen der Provinz Posen zugefallen ist, gelöst werden soll. C. P.

Die Bella=Coola=Indianer.

Im Königssaal des Kroll'schen Theaters in Berlin wurden dieser Tage einer Corona von Fachleuten neun Mitglieder von Indianerstämmen vorgestellt, welche die Nordwestküste Amerikas in Britisch=Columbien bewohnen. Die Einführung dieser Wilden bei den gebildeten Kreisen Berlins hatten die Professoren Virchow und Bastian, sowie Dr. Aurel Krause übernommen. Rudolf Virchow sprach Namens der anthropologischen Gesellschaft und erörterte zunächst die Frage, ob es zulässig sei, einzelne Mitglieder wilder Völkerstämme aus ihrer fernen Heimath nach Europa zu führen. Diese Frage sei entschieden zu bejahen, denn die Wissenschaft ernte aus diesen Zuführungen unschätzbaren Gewinn, da die wilden Völkerstämme alle dem Untergang geweiht seien. Auch für den Laien sei es gewiß nicht uninteressant, zu erfahren, in welcher Geistesverfassung sich die Völker der civilisirten Welt vor einigen Jahrtausenden befunden hätten. Die wilden Stämme im Norden Amerikas, die Bewohner weltentlegener Inseln seien auf derselben Stufe geistiger Entwickelung zurückgeblieben, auf der sich ihre Ahnen vor Jahrtausenden befunden. Die Bella=Coola=Indianer, deren Ueberführung nach Berlin den Gebrüdern Jacobsen und der Firma Hagenbeck zu danken ist, zeigten den japanischen Typus, nur sei die Schädelbildung eine ganz besondere, da diese Indianer die Köpfe ihrer Kinder an der Stirn und dem Hinterkopf platt zu drücken pflegten. Professor Bastian, der hochverdiente Forschungsreisende und Ethnologe, trat für die Annahme ein, daß die Columbier von den Japanen abstammten. Heute noch würden kleinere Fahrzeuge von den japanischen Inseln durch Stürme an die Gestade von Alaska und Britisch=Columbien verschlagen, man dürfe daher mit Sicherheit annehmen, daß dies auch vor Jahrtausenden geschehen sei. Daß die Nachkommen der schiffbrüchigen Mitglieder eines alten Culturvolkes in den Wäldern Amerikas verwilderten und zum Urzustand des Naturvolkes herabsanken, sei leicht erklärlich. Gleichwohl fanden sich noch Spuren der Cultur bei den Columbiern, welche auf japanische oder chinesische Abstammung hindeuteten. Durch Capitän Jacobsen und die Gebr. Krause eien höchst werthvolle Sammlungen unter jenen Indianerstämmen erworben worden, welche bald im Berliner Museum für Völkerkunde zur Aufstellung kämen.

Dr. Aurel Krause, welcher bekanntlich eine längere Forschungsreise nach der Nordwestküste Amerikas unternahm, gab nun in einem längeren Vortrag Aufschlüsse über die Bella=Coolas. Die „Volkszeitung" entnimmt seinen Ausführungen Folgendes:

Die Bella=Coola=Indianer gehören zu den Indianervölkern, die man unter dem Namen der Columbier oder auch Koloschen zusammengefaßt hat, und welche die Nordwestküste Amerikas vom Columbia=Fluß unter 46 Grad N. B., bis zum Atna= oder Kupfer=Fluß, unter 61 Grad N. B., bewohnen. Diese Küstenstrecke ist in noch viel größerem Maßstabe als die norwegische durch eine außerordentliche Zerrissenheit ausgezeichnet. — Von Tacoma am Südende des Puget=Sundes bis zum Nordende des Lynn=Canals bietet sich durch 12 Breiten= und 12 Längengrade der Schifffahrt eine gegen die Wellen des Oceans fast durchweg geschützte Binnenpassage dar. Eine Fahrt durch diese Gewässer gehört zu den malerischsten der Erde. Ein dichter Nadelholzwald bedeckt die bergigen Küsten. Im Norden sind die Gebirgsgipfel mit ewigem Schnee bedeckt und zahlreiche Gletschermassen, die sich bisweilen selbst in das Meer ergießen, blinken aus der Thalschlucht hervor. Leider wird der Genuß dieses herrlichen Landschaftsbildes durch häufige Nebel beeinträchtigt.

Von den Indianerstämmen der Nordwestküste sind die nördlichsten die stärksten und zugleich die am besten bekannten. Die hervorragendsten sind in der Reihenfolge von Nord und Süd: die Flinkit, die Haida, die Tschimssian, die Kwakiult, die Bella=Koola, die Alst, die Kawitschin und die Tschinuk. Im Verkehr mit einander und mit den Weißen bedienen sich diese verschiedensprachigen Völker eines Jargons, des Tschinuk, dessen Grundlage die Sprache dieses Volkes ist, in der aber auch zahlreiche englische und französische Wörter aufgenommen worden sind. Bei den nördlichen Völkern, den Flinkit, den Haida und Tschimssian, trugen die Frauen früher einen großen hölzernen, löffelartig geschnitzten Holzpflock in der Unterlippe. Jetzt ist dieser abscheuliche Zierrath fast ganz abgekommen, oder wenigstens auf einen Silber= oder Holzstift beschränkt. Allgemein werden verschiedene Schmuckgegenstände, Ringe, Muscheln und Schneckenschalen u. s. w. in den Ohrmuscheln und in der Nasenscheidewand getragen. Bei einigen südlichen Stämmen wird die Schädelform durch Pressung des Stirntheils verändert, bei den Kwakiult giebt man ihm bisweilen eine zuckerhutähnliche Form.

Die ursprüngliche Kleidung ist nirgends mehr anzutreffen. Jetzt ist das Hauptkleidungsstück des Indianers eine wollene Decke, das „Blanket", welches auch als Werthheinheit gilt. Die Indianer der Nordwestküste leben wenigstens im Winter in festen Ansiedelungen. Die aus starken Bohlen gezimmerten Häuser haben eine Thür in der vorderen Giebelwand und eine Rauchöffnung in der Mitte des Daches. Vor dem Hause stehen die aus einem Baumstamm gearbeiteten, bis 15 Meter hohen Wappenpfähle; in der Mitte des Innerraumes ist der gemeinsame Feuerplatz. Einige Häuser beherbergen über hundert Personen.

Fischfang, Jagd und Handel sind die Hauptbeschäftigungen des Mannes; namentlich wird der Lachsfang eifrig betrieben, gedörrter Lachs ist das tägliche Brot dieser Indianer. Große Sorgfalt wird auf die Verzierung der Haus= und Festgeräthe verwendet und viel künstlerischer Sinn dabei entwickelt.

Eine bedeutende Rolle spielen in dem Leben der Indianer die zahlreichen Festlichkeiten, die mitunter mehrere Tage dauern und in einer Bewirthung und Beschenkung der Gäste und Aufführung von Tänzen und Gesängen bestehen. Bei den großen Festen, Potlatsch genannt, verschwendet der Gastgeber mitunter sein ganzes Vermögen. Besonders große Festlichkeiten pflegen beim Tode von Häuptlingen stattzufinden. Bei den nördlichen Indianern wird der Leichnam verbrannt, nur der des Medicinmannes in Decken eingehüllt, in einem auf Pfählen ruhenden Häuschen beigesetzt. Einige Stämme legen die Leiche in Canoes, die auf Bäumen aufgehängt werden.

Jedes Volk zerfällt in mehrere Stämme; außerdem findet eine Eintheilung in Geschlechter statt, die verschiedene Thiere als Wappenzeichen führen. Bei den Tlondit zerfallen dieselben in zwei Gruppen, die des Raben und des Wolfes. Ein zum Rabengeschlecht gehöriger darf nur ein Mädchen aus dem Wolfsgeschlecht heirathen und umgekehrt.

Die Macht des Häuptlings ist sehr begrenzt; gewöhnlich ist er nur der reichste Mann im Dorfe.

Fast von größerer Bedeutung ist der Medicinmann oder Schamane, der durch seine Macht über die Geister Krankheiten heilt, gutes Wetter macht u. dgl. Einigen südlichen Stämmen eigenthümlich sind die Hamatze oder Tamiche, welche bisweilen in wilder Raserei Hunde oder menschliche Leichname zerfleischen, oder lebenden Menschen ei. Stück Fleisch aus Armen und Beinen herausbeißen. Unter den anwesenden Indianern befindet sich ein Hamatze, während andere die Bißwunden solcher Hamatze aufweisen können. Ob man diesen merkwürdigen Brauch als Rest eines ehemaligen Cannibalismus auffassen darf, erscheint nach der dürftigen Nachricht über denselben noch zweifelhaft.

In der religiösen Mythe der nordwestlichen Indianervölker spielt der Rabe die Hauptrolle. Er bringt den Menschen das Feuer, holt das Wasser, fängt den Lachs und den Oelfisch u. a. m. Eine höhere Moral spricht sich aus diesen, durch mündliche Ueberlieferung von Generation zu Generation fortgepflanzten Sagen nicht aus; List und Verrath triumphiren in ihnen. — Die Missionsthätigkeit hat bis jetzt, außer bei den Tschimssian, nur geringe Erfolge aufzuweisen vermocht

von Moincaux von den Herren Erdmann (Dönnoiseau), Klein (Placida), Müller (Baufain) und Frl. Farchow (Eglantine) mit bester Laune gespielt. K. V.

* **Die Einstellung der zur Bekleidung und Bewaffnung der hiesigen Schutzmannschaft nöthigen Summe** in den Stadthaushaltsetat pro 1886/87 ist, wie wie hören, dieser Tage doch noch durch eine Verfügung an den hiesigen Magistrat angeordnet worden.

!! **Von der Universität.** Laut Anschlag am schwarzen Brett hat die juristische Facultät an „tüchtige und bedürftige" Studirende der Rechte folgende Stipendien zu verleihen: 1) das von der verstorbenen Wittwe des Kaufmanns Stegmann, Clara Ulrike, geb. Ollendorf, gestiftete Oscar Stegmann'sche Stipendium für das Wintersemester 1885/86 und für das Sommersemester 1886 à 225 M. pro Semester; 2) das Dr. Abegg'sche Stipendium für das Jahr 1885/86 im Betrage von 120 M. — Studirende der Rechte, welche sich um vorstehende Stipendien bewerben wollen, haben das Zeugniß der Reife, die Paupertäts- und Diligenz-Zeugnisse nebst Anmeldebuch auf dem Universitäts-Secretariat ad I bis zum 31. d. M., ad II innerhalb eines Zeitraums von 14 Tagen einzureichen.

* **Schles. Protestantenverein.** Den Vortrag für Freitag, den 22. d. M., hat Herr Pastor Matz übernommen. Derselbe wird sprechen über „Eine neue Religion". Die Vorträge finden im Musiksaale der Universität statt.

* **Lobetheater.** Das Ballet wird während seiner kurzen Anwesenheit täglich das Programm wechseln, Frl. Qualitz jedoch in jeder Vorstellung auftreten.

* **Kirchenmusik.** Am Freitag Nachmittag kommen anläßlich der Kaufmann Mose'schen Stiftung in der Elisabetkirche unter Leitung des Musikdirectors Thoma zur Aufführung: Recitativ und Chor aus dem Oratorium „Kain" von M. Zenger; Soloquartett mit Chor „Gott, deine Güte reicht so weit" von R. Thoma und Chor „Machet die Thore weit" von J. Faißt.

* **Vortrag.** In der am Freitag, den 22. d. M., im großen Saale des Casino stattfindenden Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder wird Herr Prof. Dr. Weber einen Vortrag halten über „das Wesen des Christenthums und das der modernen Weltanschauung, unter Bezugnahme auf den in Nr. 40 der „Bresl. Ztg." vom 17. Januar über ihn enthaltenen Artikel eines evangelischen Geistlichen". Gäste haben Zutritt.

=β3= **Der Verein Breslauer Kunststudirender** ist in sein neues Vereinslocal auf der Junkernstraße 6 übergesiedelt. Einen erhebenden Einweihungsact des neuen Heims bildete die vom Verein für die Mitglieder und einen engeren Kreis von Gästen gestern arrangirte Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers, welche im neuen Vereinslocal stattfand und einen würdigen Verlauf nahm. Patriotische Weisen und Worte gaben dem Festgefühl Ausdruck und erhöhten die Feststimmung, welche die Versammelten lange vereint hielt.

* **Verein für naturgemäße Gesundheitspflege und arzneilose Heilkunde.** Der Vortrag des Professors em. Dr. med. Reich „über wichtige Gegenstände der Gesundheitspflege und vorbauenden Medizin" findet nicht, wie gemeldet, am 23. d., sondern am Sonntag, den 24. d. M., Abends, statt. Näheres wird durch Inserat bekannt gemacht werden.

—ρ **Unglücksfall.** Der Arbeiter Wilhelm Matschke von der Wassergasse glitt gestern, während er auf der Eisdecke eines Wasserloches in der Nähe der Märkischestraße beim Eishauen beschäftigt war, aus und fiel so unglücklich auf ein Eisstück, daß er mehrere Rippenbrüche, sowie eine schwere Quetschung der Brust davontrug. Der Verunglückte wurde in die königl. chirurgische Klinik aufgenommen.

+ **Kindesmord.** Heute früh um 6 Uhr wurde auf einem der Holzplätze am Weidendamm der Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die kleine Leiche, bei welcher Zeichen von Strangulation deutlich wahrnehmbar und an deren Hals sich noch ein dazu benutzter Bindfaden vorfand, war in rothe Barchentlappen und Papier eingehüllt. Der Leichnam ist nach dem Anatomiegebäude geschafft worden.

+ **Selbstmord.** Der auf der Klosterstraße wohnhafte 24jährige Schlossermeister Siegmund F. wurde gestern Nachmittag in seiner Werkstatt erhängt aufgefunden. Die Motive zu dieser traurigen That sind in Geistesstörung, an welcher der Verstorbene seit Kurzem litt, zu suchen. Der Entseelte wurde nach dem Leichenhause des israelitischen Friedhofes gebracht.

+ **Sociales Elend.** Ein 6jähriger Knabe Namens Max Langer wurde gestern Abend wegen Obdachlosigkeit im städtischen Armenhause untergebracht. Derselbe hat sich bereits bettelnd und obdachlos seit längerer Zeit in hiesiger Stadt umhergetrieben. Der Kleine gab an, daß seine Eltern und Geschwister sich ebenfalls ohne Obdach befänden.

+ **Ein erwischter Betrüger.** Der bereits erwähnte, vielfach mit Zuchthaus vorbestrafte Betrüger Otto Rennekant, welcher, wie gemeldet, bei einem Kaufmann am Ringe drei Plüschteppiche unterschlagen hat, ist gestern Abend ermittelt und verhaftet worden.

+ **Polizeilich beschlagnahmt** wurde ein Oberbett und drei Kopfkissen mit roth und blau gestreiften Inletten, welche einem Bettfederhändler von der Kupferschmiedestraße zum Kauf angeboten wurden. Als die Verkäuferin, eine Frauensperson angeblich aus Cattern, über den rechtlichen Erwerb befragt wurde, verschwand dieselbe unter Zurücklassung der Sachen, mit der Zusage, die Bescheinigung überbringen zu wollen, ist indeß bis heute dahin nicht zurückgekehrt. — Außerdem wurden bei einem in Pöpelwitz am 17. November verhafteten Ehepaar ein Damenjaquett, eine Anzahl Kleidungsstücke, ein Gartenstuhl und eine Pferdedecke mit Beschlag belegt.

---

a. **Ratibor,** 21. Jan. [Beerdigung.] Gestern Nachmittag 3 Uhr fand die feierliche Bestattung des in Folge eines Duells verstorbenen stud. jur. von Selchow, eines Sohnes des Geh. Regierungsrathes von Selchow in Ponientzütz statt. Die Betheiligung war außerordentlich zahlreich, unter anderen bemerkten wir Prinz Carl von Ratibor, Graf Arco, Graf Henckel von Donnersmarck, Landrath Pohl, das Officiercorps des hiesigen Ulanenregimentes, die Gutsbesitzer der Umgegend und zwei Vertreter des Corps Saxo-Borussia in Heidelberg, dem der Verstorbene angehörte. Letztere waren in vollem Wichs erschienen und trugen einen mächtigen Kranz zum Grabe. Der Sarg war überreich mit Kränzen, Blumen, Lorbeerzweigen und Bändern von den Farben des Corps Saxo-Borussia geschmückt, am Grabe hatte eine Pyramide aus natürlichen Blumen Aufstellung gefunden. Der Schonowitzer Kriegerverein bildete Spalier. Die Musik executirte die hiesige Ulanen-Capelle, während Schulkinder die Grablieder sangen. Herr Pastor Pohl hielt eine ergreifende Grabrede, in der er die Vorzüge des so früh verstorbenen begabten Jünglings rühmend gedachte und hervorhob, daß er der Liebling seiner Eltern und Geschwister gewesen sei. Der feierliche Act dauerte 1 Stunde.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 21. Januar. [Liebevolle Eltern.] Im Mai 1885 erhielt der Schutzmann Klein seitens des in der Sadowastraße wohnhaften Schuhmachermeisters Kunisch privatim die Mittheilung von der wiederholten gröblichen Mißhandlung eines Kindes. Als Klein in Folge dessen nähere Nachforschungen anstellte, ermittelte er, daß das gemißhandelte Kind, die 4½jährige Martha Lorenz, das uneheliche Kind der verehelichten Tischlermeister Bertha Tiepolt sei. Die Tiepoltschen Eheleute hatten das Kind, welches bis dahin in dem Heimathsdorfe der Frau T. sich in Pflege befand, aus Ersparnißrücksichten in eigene Pflege genommen. Obgleich dies bereits am 1. October 1884 geschehen war, fehlte im Mai 1885 noch die polizeiliche Anmeldung des Kindes. Behufs Erledigung derselben wurde Frau T. nebst dem Kinde in das Bureau des Revier-Commissarius Dittrich bestellt. Inzwischen waren durch Nachbarsleute eine Menge Mittheilungen darüber eingegangen, in welcher brutalen Weise das Kind seitens seiner Eltern gemißhandelt worden war. Als Herr Commissarius Dittrich das Kind in seinem Bureau entkleiden ließ, fand er dasselbe an allen Theilen des Körpers mit blauen Flecken, Beulen und vernarbten Wunden bedeckt. Auf Grund dieses Befundes verfügte der Commissarius die vorläufige Unterbringung der Martha Lorenz im Armenhause; von dort kam das Mädchen später auf Communalkosten in Privatpflege.

Gegen Frau Tiepolt und deren Ehemann wurde auf Grund des § 223a wegen der das elterliche Züchtigungsrecht bedeutend überschreitenden Mißhandlungen des Kindes Anklage erhoben; die Mißhandlungen wurden hierbei als gemeinschaftlich verübt und als das Leben des Mädchens gefährdend erachtet. Das Kind war bald nach der Entfernung von seiner Mutter durch den inzwischen verstorbenen Professor Dr. Berger untersucht worden. Derselbe constatirte eine Menge augenscheinlich von Schlägen herrührende fleckige Stellen am Körper des Mädchens, er vermochte aber aus diesem Befunde nicht mit Sicherheit darauf zu schließen, daß die Stellen aus einer Ueberschreitung des Züchtigungsrechts herrührten, außerdem erachtete er die Frage, „ob die Behandlung des Kindes eine das Leben gefährdende gewesen sei?" durch die Untersuchung allein für nicht aufgeklärt. — In der heute vor der Strafkammer I stattgehabten Hauptverhandlung bestritten beide Angeklagte ihre Schuld. Die Mutter insbesondere gab zu, daß sie das Kind zwar öfter mit einem dünnen spanischen Rohr geschlagen habe; dies sei aber stets nur dann geschehen, wenn dasselbe sich stark verunreinigt hatte oder sehr eigensinnig war. Wenn das Kind thatsächlich im Ernährungszustande zurückgegangen sei, so möge dies ausschließlich dem Umstande zuzuschreiben sein, daß es nicht mehr die Bewegung hatte, wie auf dem Lande und daß auch die Wohnungsverhältnisse darauf Einfluß ausübten. Von den Zeugen sagt die verehelichte Dachdecker Muche sehr belastend aus. Nach ihren, mit anderen Zeugen im Einklang stehenden Beobachtungen kam das Kind gesund und kräftig bei den T.'schen Eheleuten an. Es sprang lustig und munter im Hofe und auf der Straße herum, bis es durch öftere Mißhandlungen in seinem ganzen Wesen scheu und gedrückt wurde; das Mädchen durfte überhaupt nur noch selten die Wohnung verlassen; geschah dies dennoch, so bemerkte man zumeist Spuren von Mißhandlungen im Gesicht und an den Händen. Zeugin wohnte der Parterre gelegenen Wohnung der T.'schen Eheleute im Hofe gegenüber, sie hat unter anderem einmal — als sie wieder durch das Schreien des Kindes aufmerksam gemacht wurde — gesehen, wie Vater und Mutter in fortwährender Abwechselung das Mädchen rechts und links ohrfeigten. Dann wurde es in ein unter der Treppe befindliches, mit einem Bretterverschlage versehenes Loch gesperrt und hier durch die Drohungen der Mutter am Weinen gehindert. — Herr Sanitätsrath Dr. Long, welcher als medicinischer Sachverständiger der Verhandlung beiwohnte, fand das Kind bei der heutigen Untersuchung sehr gut genährt und auch hinsichtlich seiner Auffassungsgabe gut entwickelt. In Anschluß an das von Professor Berger schriftlich niedergelegte Gutachten in Verbindung mit den Ergebnissen der heutigen Beweisaufnahme ist Dr. Long zu der Ansicht gelangt, daß das Kind zwar in brutaler Weise gemißhandelt worden sein möge, lebensgefährlich sei aber die Behandlung nicht gewesen, indessen konnten sie gesundheitsschädlich wirken. — Der Herr Staatsanwalt hält hiernach nur noch einfache, event. gemeinschaftlich verübte Körperverletzung aufrecht. Betreffs derselben ist durch den Vormund des Kindes rechtzeitig der Strafantrag gestellt worden. Die Höhe der Strafe soll nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 14 Tage gegen den Ehemann und auf 2 Monate Gefängniß gegen die Ehefrau lauten. — Der Gerichtshof nimmt gemeinschaftliche und einfache, aus grober Ueberschreitung des Züchtigungsrechts entstandene Körperverletzung an. Die Strafe wird gegen den Ehemann auf 14 Tage, gegen die Frau auf 3 Monate Gefängniß beschlossen.

---

8 **Breslau,** 21. Jan. [Die Verantwortlichkeit des Hausbesitzers] erhielt heute durch eine vor der Strafkammer I stattgehabte Verhandlung eine recht eigenthümliche Illustration. — Angeklagt war der Besitzer des Hauses Ohlauerstraße 20, Herr Kaufmann Moritz Charig. Derselbe sollte sich durch Fahrlässigkeit einer Körperverletzung schuldig gemacht haben, und zwar ist der Verletzte der Schuhmachermeister Simon Schnell. Dieser, ein im Alter von 57 Jahren stehender, noch sehr rüstiger Mann, ging am Nachmittag des 17. Juni 1885 die rechte Seite der Ohlauerstraße entlang. Als er vor dem nur 3 Fenster breiten Hause Nr. 20 vorüberkam, fiel ihm plötzlich ein mehrere Pfund schweres Stück Mauerputz auf den mit einem Filzhut bedeckten Kopf. Der Schlag war so stark, daß Schnell besinnungslos zur Erde stürzte. Hilfsbereite Menschen brachten ihn in das im Parterre belegene Geschäftslocal des Herrn Isidor Fuchs. Dort erholte sich Schnell nach etwa 15 Minuten. Er hat später auf Anrathen eines Arztes, welcher bei Besichtigung des Kopfes eine vom Schlage herrührende Geschwulst (Beule) vorfand, eine Woche lang Eisumschläge gemacht; dauernden Schaden an der Gesundheit hat Schnell nicht erlitten. Charig, dem auf Grund jenes Vorfalls zur Last gelegt wird, er habe das Haus nicht rechtzeitig abputzen lassen, obgleich die Façade bereits seit längerer Zeit auffallend viel Risse und abgeblätterte Stellen zeigte, bestreitet diesen Umstand ausdrücklich. Er war zur Zeit des Unfalls erst seit 10 Wochen Besitzer des Hauses. Sein Vorbesitzer, Herr Josua Levy, hat die Façade noch nicht für reparaturbedürftig gehalten. Als Charig nach dem Unglücksfall dem Maurermeister Ehrlich den Abputz der Vorderfront des Hauses übertrug, erklärte dieser, daß der Zustand des Hauses diese Arbeit im Jahre 1885 noch nicht als nothwendig erscheinen lasse. Es ist dann das obere, 9 Zoll breite Gesims neu angelegt worden, außerdem waren zwischen den einzelnen Etagen nur kleinere Stellen auszubessern. Herr Ehrlich, als Sachverständiger vernommen, bestätigt seine frühere Behauptung; er vertritt außerdem die Ansicht, daß es in den meisten Fällen gar nicht möglich sei, ohne den Aufbau eines Gerüstes Fehler in den oberen Partien einer Hausfaçade zu entdecken. — Der Herr Staatsanwalt beantragt auf Grund dieses Gutachtens die Freisprechung des Angeklagten.

„Haben Sie gegen diesen Antrag etwas einzuwenden, Herr Rechtsanwalt?" frug der Vorsitzende, Herr Landgerichts-Director Freitag, den Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Sternberg; als dieser lachend mit „Nein" antwortete, verkündete der Vorsitzende bereits als Beschluß des Gerichtshofes die Freisprechung des Angeklagten.

≈ **Gleiwitz,** 20. Jan. [Meineidsproceß gegen Wechselmann und Gen.] Nach dreitägiger Verhandlung wurde heute in später Abendstunde vor dem Schwurgericht hierselbst der Proceß gegen den Gastwirth Simon Wechselmann und Genossen beendet. Wir haben bereits in der vorigen Nummer dieser Zeitung die Namen der Angeklagten aufgeführt und erwähnt, daß der Vorsitzende die umfangreiche Anklage nach 4 Abtheilungen rubrizirt, nämlich 1) in den Wuchereid, 2) in den Schnaps- und Ausschänkungseid, 3) in den Schußeid, 4) in den Körperverletzungseid. Der Wuchereid bezieht sich auf den Ankauf einer Kuh, die Wechselmann von einem Händler Schymnol im Jahre 1884 gekauft hat. Es handelte sich darum, ob die Kuh für 30 oder für 37 Thlr. gekauft war. Wechselmann behauptete das Letztere und schlug s. Z. die Mitangeklagten Frau Nebel und den Lehrling Landsberger, der in Wechselmanns Diensten stand, als Zeugen vor. Beide bekräftigten ihre Wechselmann günstige Aussage vor dem Schöffengericht in Nicolai durch einen Eid. Dieser Eid, erwies sich als falsch, da die Kuh nur für 30 Thlr. gekauft war. Auch behauptete Frau Nebel fälschlich, sie sei bei dem Kauf zugegen gewesen. Frau Nebel und Landsberger sind dieserhalb geständig und behaupten, Wechselmann habe sie zu dem Eid verleitet. Landsberger fügt noch hinzu, daß Wechselmann seine (L.) Bedenken mit den Worten verscheucht habe: Wenn Du schwörst, schwörst Du nicht vor Gott, sondern vor dem Gericht. — Der Schnaps- und Ausschänkungseid bezieht sich darauf, daß Wechselmann gegen die polizeilichen Bestimmungen Morgens vor 8 Uhr Schnaps verschänkt haben soll. Er wurde deshalb mit einem Strafmandat bedacht, erhob aber Widerspruch dagegen. In dem nunmehr vor dem Schöffengericht zu Nicolai anstehenden Termin traten 3 Zeugen auf, nämlich die Näherin Sobotta, die gegen Wechselmann, und die Angeklagte Tichauer, sowie der inzwischen verstorbene Schmidt Braziok, die für Wechselmann Zeugniß ablegten. Während die Tichauer in dem Hauptverfahren bestreitet, von Wechselmann zu dem Zeugniß, das sich als falsch erwiesen, angestiftet zu sein, hat sie dies in der Voruntersuchung zugegeben. An der Näherin Sobotta hat sich Wechselmann durch Einreichung einer Denunciation, die sich hinterher als falsch erwies, zu rächen versucht. Landsberger, sowie der Stiefvater der Sobotta bekunden gleichfalls, daß Wechselmann vor 8 Uhr Morgens Schnaps geschänkt habe. Die Tichauer ist Schuldnerin des Wechselmann. — Der Körperverletzungseid hat nachbarlichen Unfrieden zur Grundlage. Wechselmann lebte in Unfrieden mit dem Schuhmacher Rotter. Eines Tages wurden Wechselmann die Fenster eingeschlagen. Als er nachsah, fand er Rotters Gesellen Lameinik. Auf diesen hieb nun Wechselmann mit einem Knüppel ein. Bei der gerichtlichen Verhandlung stellte er dies unter dem Eide in Abrede, dasselbe that auch Landsberger, welcher angab, nicht W., sondern er, Landsberger, habe den Gesellen geschlagen. — Der Schußeid bezieht sich darauf, daß Wechselmann nach Rotters Wohnung geschossen hat. Wechselmann stellte das in Abrede und führte als Entlastungszeugin Frau Nebel auf. Dieselbe bekundete, sie sei zur Zeit, als die Schüsse gefallen wären (Abends 11 Uhr) in Wechselmann's Laden gewesen und habe dort Thee gekauft. Sie sei von Wechselmann selbst bedient worden. Landsberger dagegen behauptet, daß zur fraglichen Zeit weder Wechselmann, noch Frau Nebel im Laden gewesen seien. Wechselmann sei draußen gewesen und habe die Schüsse abgegeben. Frau Wechselmann wird beschuldigt, Frau Nebel und den Lehrling Landsberger in Gemeinschaft mit ihrem Ehemann zum Meineid angestiftet zu haben. — Die Plaidoyers dauerten von heute Morgen 10 Uhr bis heute Abend 6½ Uhr, die Staatsanwaltschaft war vertreten durch Herrn Staatsanwalt Hoffmann, welcher die Anklage wegen wissentlichen Meineides gegen Wechselmann (Körperverletzungseid) fallen ließ. Als Vertheidiger fungirten Pohl, Samberger, Schwartz und Justizrath Huck. Die Geschworenen zogen sich um 5½ Uhr zur Berathung zurück, von der sie erst um 8¾ Uhr zurückkehrten. Das Verdict lautete für Frau Wechselmann und Lehrling Landsberger auf Nichtschuldig, für Wechselmann auf schuldig der Anstiftung zum Meineide und schuldig der falschen Anschuldigung, für Frau Nebel schuldig des wissentlichen, für Frau Tichauer schuldig des fahrlässigen Meineids. Es erhielten demzufolge: Wechselmann 6 Jahr 8 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Frau Nebel 1½ Jahre Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust, Frau Tichauer 9 Monate Gefängniß.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

Berlin, 21. Januar. Da Richter auch in diesem Jahre keine Etatsrede im Abgeordnetenhause hielt, so kann man erwarten, daß die Etatsdebatte der ersten Lesung ziemlich ruhig verlaufen wird. Der erste Redner war Herr v. Schorlemer-Alst, welcher klar und deutlich auf die ungünstige Finanzlage sowohl, als auch die gedrückte wirthschaftliche Lage hinwies, und aus dessen Rede besonders erwähnenswerth sind die abermalige feierliche Versicherung, daß das Centrum niemals seinen Führer Windthorst verlassen werde, und dann der Hohn, den er über das Branntweinmonopol-Project in vollen Schalen ausschüttete, so daß man wohl mit Sicherheit annehmen kann, daß mit Hülfe des Centrums das Monopol nicht durchgeht, aber auch die Conservativen, deren Sprecher Herr v. Minnigerode war, führen eine sehr gedrückte Sprache über das Monopolproject, das ihnen offenbar viel zu weit geht, denn Herr von Minnigerode will allenfalls ein Rohspiritus-Monopol bewilligen. Daneben aber verlangt er viel weitgehendere Garantien für die Selbstständigkeit der Betriebe, als die Vorlage jetzt bietet. Man sieht, daß das Monopolproject in seiner jetzigen Gestalt auf allen Linien für unannehmbar gehalten wird. Im Uebrigen waren die Ausführungen Herrn von Minnigerode's schwach, vorzüglich dagegen die Rede des ihm in der Reihe folgenden Abg. Rickert, welcher alle Gebiete der inneren Politik einer kritischen Beleuchtung unterzog, vor allem das Vorgehen der Regierung in Sachen des Branntweinmonopols, dessen Ertrag von 300 Millionen von Niemand Anderem herausgeschlagen werden soll, als von denselben Bevölkerungskassen, welche jetzt schon so schwer belastet sind. Er hatte Recht, wenn er dies als Wahrzeichen der modernen arbeiterfreundlichen Politik bezeichnete. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. 3. Sitzung vom 21. Januar.
11 Uhr.

Am Ministertische Maybach, Lucius, Friedberg, v. Scholz und zahlreiche Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Etats.

Abg. v. Schorlemer-Alst führte aus, daß seit den Jahren der großen Steuerreform die Lage der Deutschen als Steuerzahler nicht besser geworden, der Finanzminister selbst habe von den „kümmerlichen Verhältnissen" unserer Finanzen gesprochen. Die aggressive Form, in welcher der Minister von Scholz das Branntwein-Monopol empfohlen habe, diene der Sache jedenfalls nicht; das erinnere fast an die Prophezeiungen von Gottes Segen bei Cohn. Die Grundsteuer solle überwiesen werden, und noch manches andere solle geschehen; das seien verlockende Früchte am Baume der Erkenntniß. Aber solche Zukunftsmusik sei bedenklich, wenn man die Millionen nicht in der Hand hat. Das Branntwein-Monopol sei eine Steuer-, Geld- und Machtfrage, aber keine Frage der Moralität: deshalb solle man nicht von der Verwirklichung idealer Aufgaben durch das Schnapsmonopol sprechen. Die großartigste Monopolisirung sei es allerdings, aber warum verstaatliche man denn nicht auch gleich die Brennereien und die dazu gehörigen Landgüter? Die Besitzer würden vielleicht auf eine billige Abfindung eingehen. Die Preisfixirung erinnere an die Aera Bebel-Liebknecht. Das Branntwein-Monopol diene nicht der Landwirthschaft im Allgemeinen, sondern nur einer beschränkten Kategorie von Landwirthen. Uebrigens solle man bedenken, wer für das Monopol begeistert sei, der erkläre die Fabrikatsteuer für zulässig: 495 Leute könnten leicht auf der Fabrikatsteuer sitzen bleiben. Das Ende der Calamität der Landwirthschaft sei noch nicht abzusehen, namentlich nicht für den kleinen Besitz, für die Bauern. Er könne nur an die Regierung die Bitte richten, ihr Gewicht im Bundesrathe einzusetzen für eine gründliche Untersuchung der Währungsfrage. (Aha! links, Beifall rechts.) Die ganze Situation sei angethan, den Etat sorgfältig zu prüfen und sparsam zu sein. Namentlich sollte man auch an Cultusetat sparen; trotzdem seien wiederum 20 neue Stellen für Kreisschulinspectoren im Hauptamte gefordert. Der Culturkampf habe nicht nur den inneren Frieden, sondern auch die wirthschaftliche Blüthe des Landes gefordert. Das 25 jährige Regierungsjubiläum lege den Wunsch nahe, daß die Regierung, die so reich an Segen und Erfolgen sei, auch den Ruhm noch erwerbe, den inneren Frieden hergestellt und den 9 Millionen Katholiken den Frieden wiedergegeben zu haben. (Beifall im Centrum.) Es fehle der Regierung nur an dem ernsten Willen und an wirklicher Friedensliebe. Man sollte nur über die Köpfe des Centrums hinweg den Frieden machen. Ohne eine Mittelpartei zu sein, habe das Centrum alle Gesetze der neueren Zeit mit gemacht, es habe bei den Schutz der vaterländischen Production, bei den Steuergesetzen und den socialpolitischen Gesetzen mitgewirkt; das Centrum mache eben keine principielle Opposition. Das Centrum habe stets das legitime Recht vertreten, welches solidarisch sei, welches Niemand ungestraft verletzen dürfe. Wenn das Centrum deswegen von Soldschreibern, die nicht einmal dem deutschen Vaterlande angehörten, angegriffen werde, wenn man glaube, daß solche elenden Manöver einen Keil in die Centrumspartei treiben können, dann irre man sich. Bei der fünfzehnjährigen Waffenbrüderschaft, welche den Mann, welchen man angreift, mit dem Centrum verbindet, sei das ein vergeblicher und nicht einmal ein neuer Versuch. Je mehr man den Mann, den das Centrum mit Stolz seinen Führer nenne, angreife, um so lieber werde er dem katholischen Volke. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

In dem ganzen Culturkampf haben die Personenfragen eine große Rolle gespielt; man konnte darin die Herrschaft der Laune bemerken. Dem abgesetzten Erzbischof Melchers von Köln habe man, als er Cardinal wurde, in der „Norddeutschen" einen Hymnus wegen seines Patriotismus gewidmet. Und wer sei sein Nachfolger? Der Bischof, um dessentwillen der ganze Culturkampf angefangen sei, der seine Grundsätze nicht geändert habe. Das führe auf eigenthümliche Gedanken. Man habe den Versuch gemacht, das Centrum in politischen Dingen abhängig zu machen. Es scheine, daß die Unterwerfung des Centrums als politische Partei der Preis des Friedens sein solle. Dieser Preis werde niemals gezahlt werden. Das Centrum sei bereit, die Regierung in allen guten Dingen zu unterstützen; aber eine unbedingte Heeresfolge könne es nicht leisten, eine Mittelpartei könne es unmöglich sein. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Minnigerode ging zunächst auf den Etat ein, der zwar nichts Befriedigendes enthalte, aber auch nichts Aengstliches. Normal sei er aber auch nicht, namentlich wenn man etwas stärkere Ansprüche mache. Dann besprach Redner eingehend die Nothlage der Landwirthschaft; lediglich auf die Industrie sei die Meinung der Thronrede berechnet. Das große Deficit im Etat, die steten Anforderungen an die Staatsmittel, die Nothwendigkeit, die Fehlbeträge durch Anleihen zu decken, zwinge zu einer Auffsuchung neuer Einnahmequellen. Die Conservativen seien dem Monopol freundlich gesinnt, sie wünschten aber die äußersten Garantien für die wirthschaftliche Selbstständigkeit der Brenner. Die Entscheidung des Bundesrathes allein sei deshalb nicht zulässig; es müsse ein zusammengesetztes Collegium, in welchem auch Sachverständige einen Platz finden, zur obersten Entscheidung berufen sein. Ein Roh-Spiritus-Monopol würde aber schon ausreichen, um bedeutende Einnahmen zu erzielen; dabei würde dann die ganze Entschädigungsfrage fortfallen. Jedenfalls müsse dieser Weg mit Entschiedenheit verfolgt werden. Redner schließt: Mit unseren Wählern wissen wir uns bezüglich unserer socialen, wirthschaftlichen und finanziellen Bestrebungen einig; einig auch in dem Bewußtsein, daß nur die Machtstellung des Königs in Preußen die Garantie bietet, welche die Wohlfahrt fordert. Und wenn Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König in der Thronrede von den mehrfachen Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit gesprochen hat, welche er bei Gelegenheit seines Jubiläums erfahren hat, so dürfen wir mit Stolz auf die Liebe, Anhänglichkeit und Treue hinweisen, welche dem hohen Herrn zur Seite steht. Das ist der Kern der Macht und Wohlfahrt unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifalls rechts.)

Abg. Rickert: Der letzten Bemerkung gegenüber möchte ich nur constatiren, daß Se. Majestät der Kaiser es wiederholt ausgesprochen, daß er der festen Ueberzeugung lebe, daß alle ohne Unterschied der Parteien und Confession ihm und seinem Hause treu ergeben wären. (Beifall links und im Centrum.) Es war allerdings ein Zeichen des größeren Selbstgefühls, wenn er das wesentlich für die conservative Partei in Anspruch nahm. Wehe dem Vaterlande, wenn Ihre Behauptung Wahrheit werden sollte. (Oh! rechts.) Deutschland und Preußen sind nur sicher gefestigt, wenn die Parteien ihre egoistischen Interessen zurückdrängen. (Sehr richtig! links.) Der Staatsgedanke wird sich doch wieder herausarbeiten, trotz aller Irrgänge. Jeder, der die preußischen Verhältnisse kennt, weiß wem die Conservativen ihre Erfolge zu verdanken haben; denen, die ihnen Heeresfolge leisteten, statt dem gefährdeten Liberalismus treu zur Seite zu stehen. Sie wird auch die Verantwortung treffen. Nicht durch ihre eigene Kraft sind Sie in so großer Zahl gekommen, sondern durch Mithilfe unserer Nachbarn. (Widerspruch und Lachen rechts.) Das sind Thatsachen, später wird man es den Nationalliberalen anrechnen. Haben Sie ein Vergnügen von dieser Gefolgschaft, immerhin, von uns sollen Sie aber nicht verlangen, daß wir Sie anerkennen als die alten Kämpfer für die gemeinsame liberale Sache. Dienste haben Sie geleistet, aber nicht sich, sondern Anderen, daher das Selbstgefühl des Herrn von Minnigerode. Wenn Sie (rechts) nicht den ganzen officiellen Apparat zur Ihrer Verfügung gehabt hätten (Oho! rechts), wenn nicht die öffentliche Abstimmung Viele geängstigt, wo wären Sie dann? Herr von Minningerode hat hier fast nur Dinge verhandelt, die in den Reichstag gehören. Aus seiner Rede klang das Mißtrauensvotum gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht wieder, welches Herr v. Helldorff schon im Reichstage ausgesprochen. Sind Sie der Meinung, daß das Volk hinter Ihnen steht, so geben Sie doch der Regierung den Rath, daß sie an dasselbe appellirt. Jetzt weiß das Volk wo hinaus? Der Herr Finanzminister hat diesmal abweichend von den letzten Jahren den Etat persönlich mit einer Rede eingebracht; weshalb, ist nicht ersichtlich. An Deficits und Anleihen ist das Volk bereits gewöhnt. Seine Rede galt wohl nur dem Monopol. Die Gereiztheit, mit der er gesprochen, ist wohl ein Beweis, daß er den Boden nicht ganz sicher unter seinen Füßen findet. Seine Rede enthält nichts als Versprechungen, und, wie ich hinzufüge, vollständig unerfüllbare Versprechungen. Für den Glücksregen, den er über das Land goß, fehlt vorläufig noch Alles. Die alten Finanzminister fingen erst dann an zu beglücken, wenn sie das Geld in der Kasse hatten. Herrn v. Scholz fehlt heute die Hauptsache noch: das Gold, aber er streut den Segen bereits aus, um empfängliche Phantasien anzuregen, und es mag Manchem eine behagliche Minute bereitet sein, dem es schlecht geht. Wir haben neulich nicht antworten können. Herr Scholz suchte die öffentliche Meinung zu präoccupiren, aber es wird ihm nicht gelingen. Erwägen werden wir indessen müssen, ob wir nicht eine Aenderung der Geschäftsordnung dahin machen, daß es gestattet wird, nach solchen einleitenden Reden sofort zu antworten. Es kann ja den Ministern auch nur angenehm sein, wenn beide Theile sofort gehört werden. Das Bild des Etats ist kein günstiges. Das haben Ihnen die früheren Redner bereits gesagt. Ich gehe nicht einmal so weit, wie Herr v. Minnigerode, wenn ich auch nicht befriedigt bin. Ich habe von diesem Etat nicht viel erwartet, er ist der Abglanz unserer wirthschaftlichen Verhältnisse. Ich kann auch dem Herrn Eisenbahnminister keinen Vorwurf machen, es wäre zu verwundern, wenn der Etat besser wäre. Bei dem Ordinarium heißt es „weitgehende Beschränkung und Sparsamkeit". Der Herr Finanzminister beruhigt sich dabei, daß nicht alle Mehrbedürnisse unberücksichtigt geblieben. Schließlich ist trotz der Reichszölle ein Deficit von 14 Millionen. Ohne lex Hüne hätten wir dieses Deficit nicht. Wir geben den Kreisen Geld aus Anleihen. Um die Verhältnisse zu bessern, ruft der Herr Finanzminister das Reich an, er giebt es auf, aus den preußischen Verhältnissen heraus Besserung zu schaffen. In der vorjährigen Eröffnungsrede war noch von einem Aufschwung der Gewerbthätigkeit die Rede und von dem allmählich fortschreitenden Volkswohlstand. Nur die landwirthschaftliche Bevölkerung entbehrte desselben. In dieser Thronrede fehlte der Aufschwung, da ist das Zugeständniß der Stockung des Absatzes. Der Herr Finanzminister meint, bei anderen Ländern wäre dasselbe, eine Milderung wäre eingetreten durch unsere Wirthschaftspolitik. Ich will nicht untersuchen, ob es unserer Landwirthschaft besser geht, wie der in anderen Ländern. Ihre Klagen sprechen nicht dafür. Wie stimmt das aber zu dem Verhalten der Conservativen und der Regierung? Im Jahre 1878/79, als wir darauf hinwiesen, daß in allen Ländern, ob Freihandel, ob Schutzzoll, ein ähnlicher Rückgang wäre, da wollte man nichts davon wissen, damals sollte nur die Delbrück-Bismarck'sche Politik daran schuld sein. Als im Jahre 1880/81 eine kleine Besserung eintrat, die auswärts ihren Anfang nahm, hieß es, das hat die neue Wirthschaftspolitik gemacht. Ist das eine gleichmäßige Beurtheilung der Verhältnisse? Wir stehen noch auf dem Boden der Zollpolitik, welche der Reichskanzler in der Schlußrede von 1862 nach dem französischen Handelsvertrage kennzeichnete. Die neue Politik hat die Leiden nicht gemildert, sondern verschärft. Lesen Sie die Berichte über den Zustand der Eisenindustrie aus Oberschlesien und aus anderen Gegenden. Der erste Bericht einer größeren Handelskammer, den ich vor mir habe, zu Mannheim, constatirt den Rückgang auf fast allen Gebieten, namentlich bei der Eisenindustrie. Er schildert die Schäden der Wirthschaftspolitik. Redner führt auch einen Bericht der Handelskammer in Lüdenscheidt an, worin dieselbe erklärt, daß nur die Politik der Handelsverträge der Industrie helfen könne und daß die Colonialpolitik und überseeische Beziehungen den Verlust nicht ersetzen können, welcher durch eine Abnahme des Absatzes nach den europäischen Verkehrsländern erfolgte. (Hört! links.) Redner führt ferner Thatsachen aus dem Bericht der „Union" in Dortmund an, welche ergeben, daß noch nie die Eisenindustrie mit so niedrigen Preisen gekämpft habe. Dieselben sind weiter heruntergegangen als die für die landwirthschaftlichen Producte, die Landwirthschaft steht noch nicht am schlechtesten. Fragen Sie nur unsere Rheder. Das in hölzernen Schiffen angelegte Capital ist vollständig verloren. Auch die Dampfer geben wenig oder gar keine Rente. In Europa bricht allmälig die Ansicht durch, daß diese Wirthschaftspolitik, mit der Deutschland so schnell und scharf vorgegangen ist, dazu beiträgt, Europas Gesammtwirthschaftsgebiet gegenüber den großen, jugendkräftigen Factoren auf dem Weltmarkte weniger leistungsfähtg zu machen. Diese Meinung war auch in Budapest in der Conferenz der Vertreter der continentalen Staaten zum Ausdruck gekommen. Freihändler, Schutzzöllner waren einig, daß die Vergeltungspolitik nur diejenigen zerfleische, die aufeinander angewiesen sind, in dem Kampfe gegen die großen auswärtigen überseeischen Mächte. Mit dieser Zollpolitik können Sie nicht das Rüstzeug schaffen für einen erfolgreichen Kampf mit Amerika, mit Indien. Mehr wie je bedürfen wir der Entfesselung unserer wirthschaftlichen Kräfte, nicht die Bindung. Nur durch die Freiheit in der Entwickelung wird die alte europäische Welt, welche allerdings einen Vorsprung hat, ihre Stellung behaupten können und in dem Weltkampf siegreich bestehen. Mit kleinlichen Zollmaßregeln werden Sie den kranken Wirthschaftskörper nicht beleben. Die Concurrenz wird dadurch nur noch drückender. Was die einzelnen Etats anbetrifft, so bietet der Domänen-Etat nicht besonderes Interesse dar; er spricht weder für, noch gegen die Lage der Landwirthschaft, wohl aber kann man an denselben die Frage knüpfen, wie es mit der seit Jahren geforderten Parcellirung der Domainen steht? Wenn irgend eine Zeit dazu geeignet ist, so trifft dies für heute zu. Besonders im Osten, in unseren Grenzprovinzen ist die Schaffung eines leistungsfähigen deutschen kleinen Grundbesitzes eine Lebensfrage. Ohne die Lösung derselben werden Sie mit allen anderen Maßregeln nicht zum Ziel kommen. Besonders interessant ist diesmal der Forstetat, er giebt $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark mehr, wohl gemerkt, nicht wegen des Zolles, sondern auf Grund des durchschnitts der Jahre, die noch keinen Zoll hatten. Das Jahr 1884/85 schloß mit einem Ueberschuß von $5\frac{1}{2}$ Millionen Mark aus dem Holzverkauf. Es ist so gekommen, wie wir im gesagt haben; durch eine bessere Nutzholzausbeute hat man höhere Erträge erzielt, und nun erinnere man sich jener Rede von 1882, worin der Finanzminister von Scholz, um den Deutschen Wald zu erhalten, bei einem Fehlbetrage von 500 000 M. nach Zoll rief. Der Reichstag lehnte die Vorlage ab, in dem nächsten Jahre erklärte der Minister, als 3000 000 M. Ueberschuß waren, daß die Preise in Aussicht des Holzzolles in die Höhe gehen würden. Damals sagte der Minister: die Regierung würde in nächster Zeit (Finanzminister v. Scholz: in der nächsten Zeit! Lachen links) nicht daran gehen, den Antrag auf Holzzölle zu erneuern. Man beruhigte sich dabei, und nach $1\frac{3}{4}$ Jahren stand der Hollzoll in der Gesetzsammlung. Kann gegenüber solchen Erklärungen das öffentliche Vertrauen gestärkt werden. Eine solche Vorlage soll nicht plötzlich der öffentlichen Meinung über den Hals kommen. Was hat der Holzzoll geholfen? Die Preise sind wenig in die Höhe gegangen, namentlich auf dem Gebiet der Bretterproduction ist eine fühlbare Ueberproduction vorhanden. Neue Sägemühlen sind namentlich im Süden errichtet und vermehren die Concurrenz. Dieser Anreiz zur Ueberproduction ist überhaupt die gefährliche Folge unserer Schutzzollpolitik. Er (Redner) erklärt sich einverstanden mit der Erhöhung der Oberförster und Förster, sowie überhaupt mit den Gehaltsverbesserungen, er weist auf die Höhe der Gerichtskosten hin, sowie darauf, daß von einer Reform der directen Steuern unabhängig von der Reichssteuerreform gar nicht mehr die Rede sein könne. Sehr bedauert habe ich, daß ich Herrn v. Schorlemer, für dessen Ausführungen ich manche Sympathien gehabt, heute in der Frage der Goldwährung in der Gesellschaft des Herrn v. Minningerode sah. In dieser Beziehung bin ich des Finanzministers treuer Knappe, er vertritt hier das Staatsinteresse. Ich bin froh, daß der Reichstag in dieser Frage zu entscheiden hat. Es ist eine vollständige Illusion, daß die Preise sich heben werden, wenn Sie die Goldwährung abschaffen. Sind sie denn nicht ebenso niedrig in den Ländern mit Doppelwährung? Das ist eine ganz trügerische Hilfe. Wer die Goldwährung abschaffen will, zerstört die sichere Grundlage unseres Credit- und Geldwesens und verletzt die Interessen des Vaterlandes. Auswärtige Speculanten würden sich darüber freuen, sie würden unser Gold herausschleppen und an dem Silber colossale Summen verdienen. Hoffentlich wird die Regierung in diesem Punkte fest bleiben. Es wäre traurig, wenn die schweren Opfer, um die solide Grundlage unseres Geldverkehrs zu erhalten, umsonst gebracht wären. Unerhört ist die Agitation durch die landwirthschaftlichen Vereine in dieser schwierigen Frage. Die übrigen Klagen des Herrn von Minnigerode in Betreff der Landwirthschaft werden ihr nicht helfen. Ich behaupte, nichts kann den Credit der Landwirthschaft mehr untergraben, als solche übertriebene Schilderungen. Haben wir nicht in Ostpreußen in den Nothstandsjahren Erfahrungen gemacht? Man kann ein paar Millionen vom Staat erbetteln, aber man untergräbt damit die gesunde Basis, den natürlichen Credit. Wer wird denn nach solchen Schilderungen den Landwirthen Geld anvertrauen? Womit wollen Sie der Landwirthschaft helfen und wer soll das aufbringen, was ihr nöthig ist? Der Industrie geht es schlecht, dem Gewerbe geht es schlecht, nur der Wucher bildet eine Ausnahme, sagt Herr v. Minnigerode. Allerdings, Sie haben heute die beste Arbeit für den Wucher geliefert: wer so die Lage der Landwirthschaft schildert, der darf sich nicht wundern, wenn ihr nur der Wucherer noch Geld anvertraut. Unterlassen Sie doch diese Schwarzmalerei, die Verhältnisse der Landwirthschaft sind ja nicht glänzend, aber es giebt doch noch Bauern, die nach der traditionellen Sparsamkeit ihrer Väter arbeiten und dabei auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen fortkommen. Haben wir nicht schon kritischere Tage für die Landwirthschaft gehabt, als jetzt, in den 50er und 60er Jahren? Was hätten wohl die damaligen conservativen Minister gesagt, wenn man in solchem Umfange die Staatshilfe angerufen hätte? Wer soll für die Landwirthschaft bezahlen, wenn es allen schlecht geht? Die Getreidepreise sind zwar gering, aber bei vielen Industrieproducten hat noch ein stärkerer Preisrückgang stattgefunden. Meint Herr v. Minnigerode, daß die Börse das Nöthige aufbringen kann? Was haben Sie nicht Alles mit Ihrer neuen Börsensteuer erreichen wollen und was ist herausgekommen? Fünf Millionen höchstens jährlich mehr; und dabei haben Sie eine Reihe von Geschäften aus Deutschland herausgebracht! Wenn Sie die Lage der Landwirthschaft untersuchen, so müssen Sie die Höhe der Kaufpreise und die Art der Wirthschaft und des Lebens der Landwirthe mit berücksichtigen. Durch die fortwährenden Klagen schwächen Sie die Thatkraft der Landwirthe, die sich auf eine Staatshilfe verlassen, welche ihnen schließlich doch nicht helfen kann. Der Finanzminister war bei Einbringung des Etats nur zu sehr gereizt. (Minister v. Scholz: Gar nicht!) Er griff uns an, obwohl wir noch nicht gesprochen. Es verdrießt ihn die Agitation gegen das Branntweinmonopol. Verlangt er etwa, daß die officiöse Presse und die hunderte von Berlin aus bedienten Regierungsblätter allein das Wort behalten? Weshalb hat man den Monopolplan vor der Nation so lange verborgen gehalten? Nach einem Ausspruch des Reichskanzlers hat sie ein Recht darauf, über die Absichten der Regierung unterrichtet zu werden; gleichwohl wollte man bei einer so tief eingreifenden Frage den Reichstag plötzlich, ohne Vorbereitung der öffentlichen Meinung, mit der Vorlage überraschen! Der Minister spricht von kaum qualificirbaren Angriffen gegen das Monopol. Kennt er denn nicht die von Conservativen und Officiösen protegirte Agitation, die sich der landwirthschaftlichen Vereine bemächtigt? In keinem Lande ist die Presse so von oben beeinflußt und corrumptirt, wie bei uns, und nun verlangt man von uns, daß wir ruhig alles hinnehmen sollen? Gerade aus der Rede des Finanzministers entnehme ich die Verpflichtung, für Alle, welche dieser Politik entgegentreten wollen, mit ganzer Kraft auch nach Außen hin dagegen anzukämpfen. (Reichstag.) Gegen das Branntweinmonopol war das Tabaksmonopol von 1882 ein Waisenkind. (Lachen rechts.) Jetzt wissen wir ja durch die Schweinburg'sche Correspondenz, was der Finanzminister will; nur die 31 Strafparagraphen kennen wir noch nicht. Und war die Kritik der Presse eine ungerechte? Im Gegentheil, es sind unsere Befürchtungen durch das Project weit übertroffen. 4000 Schnapsbrennern allerdings sollen große Vortheile gewährt werden. Aber nicht einmal alle Brennereibesitzer wollen das ihnen zugedachte Geschenk annehmen. Ich kenne Conservative, welche sie zurückweisen, und sich nicht à discretion des Reichsmonopols und seiner Beamten stellen wollen. Ueber den Erfolg dieses Entwurfs bin ich ziemlich beruhigt. Der Finanzminister protestirt angesichts der 91 Millionen, die Preußen vom Reich bekommt, gegen den Vorwurf als hätte die Finanzpolitik Fiasco gemacht. Man sollte doch glauben, daß, wenn Jemand mehr Steuern erhebt, er auch mehr Geld bekommt, das ist keine große Finanzkunst. Im „Preußischen Staatsanzeiger" werden allerdings Artikel abgedruckt, welche die neue Finanzpolitik des Reiches deswegen rühmten, weil jetzt $4\frac{1}{2}$ Mark pro Kopf der Bevölkerung an Zöllen gegen früher höchstens 2,95 erhoben würden. Es wurde als Segen gepriesen, daß diese Zölle das Ausland zahle. Dagegen ist das Branntweinmonopol nicht einmal eine gute Steuer, denn sie wird nicht einmal vom Auslande bezahlt. Von einem preußischen Finanzminister hätte ich niemals erwartet, daß er mit Hunderten von Millionen so umspringen würde, ohne zu sagen, wie das ausgeführt werden soll. Wie stellen sich diese 300 Millionen zusammen? Im Reichstage werden wir uns eine nähere Aufstellung geben lassen. Aber selbst, wenn Sie 300 Millionen mehr bekommen, wie können Sie diese großartigen Projecte verwirklichen, welche der Finanzminister hier erwähnt hat? Grund- und Gebäudesteuer, halbe Schullasten, Beamtenbesoldungen, Reform der directen Steuern, das verlangt allein schon 175 Millionen, und 180 Millionen ist das Maximum, was Preußen vom Reich bekommt, wenn das Reich nichts für sich braucht. Wo bleibt das Geld zur Durchführung der Alters- und Invalidenversorgung, wofür nach der kaiserlichen Botschaft von 1881 erhebliche Mittel nöthig sind, wo das Geld für die Armee, die Marine, für die Relicten- und Pensionsgesetze? Schon jetzt erheben wir nahe an 180 Millionen mehr, welche zum großen Theile auf die ärmeren Klassen fallen. Und nun noch 300 Millionen dazu? Diese 500 Millionen würden 10 Mark pro Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reich machen. Ist dies eine arbeiterfreundliche Politik und nicht vielmehr eine Politik im Interesse der bevorzugten Stände? Ist es nicht eine Consequenz dieser agrarischen Bewegung, welche die Zwangsversicherung einführen will? Es scheint, als ob das pommersche Programm realisirt werden solle: ein Privaterwerbszweig nach dem andern soll ohne Weiteres vernichtet werden. Sie haben so viel Mitleid mit der Landwirthschaft. Stehen ihr denn nicht die übrigen Berufsarten ebenbürtig zur Seite? Wenn das so fortgeht, so wird diese aristokratische Politik, welche lediglich die Interessen einzelner Berufsklassen im Auge hat, sich immer weiter entwickeln (Oho! rechts), aber ich bin fest überzeugt, alle diese Pläne, und vor Allem das Branntweinmonopol wird scheitern an derjenigen Vertretung, welche wir auf Grund des allgemeinen directen und geheimen Wahlrechts haben. Mögen Sie rütteln, Sie werden die Grundvesten doch nicht erschüttern. (Lebhafter Beifall links. Zischen rechts.)

Nach dieser fast $1\frac{1}{2}$ stündigen Rede wird die Debatte vertagt.

Abg. v. Eynern: Der Zwischenruf: Polen! den ich während der Rede des Abg. Rickert gethan habe, war kein Witz, sondern sehr ernsthaft gemeint; er bezog sich auf die beklagenswerthe Rolle, die er, ein früheres Mitglied der nationalliberalen Partei, bei der Polendebatte im Reichstage gespielt hat. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Rickert: Ich habe auf die letzte Bemerkung nur zu erwidern, daß sie nach der jüngsten Vergangenheit des Herrn von Eynern für mich eine Schmeichelei war. (Beifall links.)

Schluß $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag, 11 Uhr.

Reichstag.

Berlin, 21. Januar. Die ganze heute bis nahe an 6 Uhr währende Sitzung füllte die Fortsetzung der gestern begonnenen großen Debatte über die Wirkungen der bestehenden Zoll- und Wirthschaftspolitik aus, in welcher in vorzüglichen sachlichen Reden der Herren Brömel und Barth das Verkehrte der Schutzzollpolitik nachgewiesen, und zwar ziffermäßig nachgewiesen wurde. Auch das Verhalten des Bundesraths in Betreff der Anträge wegen Verzollung der Petroleumfässer, wurde vom Abgeordneten Brömel und dem im Uebrigen selbstverständlich auf der Gegenseite kämpfenden Abg. von Schalscha scharf bemängelt. Schatzsecretär von Burchard setzte, ohne indeß den Reichstag zu überzeugen, dem nur entgegen, daß der Bundesrath verpflichtet sei, zu den Initiativanträgen des Hauses erst nach dessen endgiltigem Beschluß Stellung zu nehmen, nicht aber an der Discussion über solche theilzunehmen. Gegenüber den gestrigen Ausführungen Barth's und den heutigen Brömel's über das Fiasco der Wirthschaftspolitik der Regierung hatte er einen schweren Stand. Dem Wissen und der Benutzung des Zahlenmaterials seitens der vorgenannten Herren war er durchaus nicht gewachsen, und geradezu Heiterkeit erregte sein Beweis für die Behauptung, daß die Ueberproduction nicht durch die Schutzzollpolitik veranlaßt sein könne; er verwies auf das schutzzöllnerischste aller Länder, auf Rußland, wo gar nichts von Ueberproduction zu spüren sei. Selbstverständlich vermochten die Ausführungen der agrarischen Herren Frege, v. Schalscha und v. Kardorff, die mit vollem Munde in das bimetallistische Horn bliesen, und von der Beseitigung der Goldwährung die alleinige Hilfe für die nothleidende Landwirthschaft erwarten, nicht die Position des Herrn von Burchard günstiger zu gestalten. Die weitere Berathung wurde schließlich auf morgen vertagt.

30. Sitzung vom 21. Januar.

2 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, von Burchard und Commissarien.

In dritter Berathung wird der Handelsvertrag mit San Domingo genehmigt und darauf die zweite Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern fortgesetzt.

Abg. Brömel: Der Vertreter des Bundesraths hat gestern die Debatte über den Antrag Ausfeld wieder aufgenommen, welche der Reichstag bereits geschlossen hatte, und fast scheint es, als ob wir nur dann noch das Glück haben sollen, den Bundesrath hier zu sehen, wenn wir in den allerschroffsten Formen gegen ihn auftreten, wie solches bei dem Antrag Ausfeld zwar nicht von meiner Partei, wohl aber von nationalliberaler Seite geschehen ist. Der Bundesrath hätte bei der ersten Berathung desselben um so mehr hier zur Stelle sein müssen, als gleichzeitig auch der Antrag über den Rechtsweg in Zollfragen debattirt wurde, eine Frage also, welche weder Interessen- noch Parteigegensätze berührte, und bei deren Discussion klar wurde, daß nach Ansicht der Mehrheit des Hauses Zustände im Vaterlande bestehen, die mit den Einrichtungen eines Rechtsstaates nicht vereinbar sind. Auf die Sache selbst gehe ich heute nicht ein, da sie nicht auf der Tagesordnung steht, und es sonst leicht dahin kommen könnte, daß de facto nicht mehr der Reichstag selbst seine Tagesordnung feststellt, sondern irgend ein Vertreter des Bundesraths. Die materielle Erörterung des Antrags Ausfeld ist jetzt Sache unserer Commission. Dorthin mögen sich die Bundesrathsvertreter verfügen, um ihre Einwendungen geltend zu machen. Wenn sich aus dem jüngsten Verhalten des Bundesraths Formen des parlamentarischen Verkehrs entwickeln sollten, die der Erledigung der Staatsgeschäfte hinderlich sind, so liegt die Schuld daran jedenfalls nicht bei uns. Herr von Burchard meinte gestern, die preußische Thonrede habe die Zollpolitik gar nicht berührt; sie sagt aber ausdrücklich, daß die jetzige Stockung des Absatzes eine Folge sei von der durch die bisherigen Erfolge der gewerblichen Arbeit angeregteten Steigerung der Betriebssamkeit. Nun, diese Steigerung der Betriebssamkeit pflegt doch sonst regierungsseitig stets der jetzigen Zollpolitik aufs Conto geschrieben zu werden. Auch die Klagen der Industriellen über Vertheuerung des Rohmaterials durch die Zölle und über die dadurch bewirkte Beeinträchtigung des Absatzes auf dem Weltmarkte mehren sich tagtäglich. Herr von Burchhard meinte, die Lage der Eisenindustrie habe sich verbessert. Nach dem Geschäftsbericht der Dortmunder „Union" sind aber die Preise von Bessemer Roheisen seit 1879 bis jetzt von 60 M. auf 44 resp. 46 M. gesunken (hört! hört!), und ähnlich ist es bei den übrigen Eisensorten. Diese gedrückten Eisenpreise sind gerade dadurch entstanden, daß die Zölle es der Eisenindustrie ermöglichten, exportirte Waare zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt zu bringen, was dann bald wieder auf die einheimischen Preisverhältnisse reducirend einwirken mußte. So hat sich die Eisenindustrie in ihrer eigenen Schlinge gefangen. Wenn gesagt wird, aus der Vermehrung der Sparkassen-Einlagen sei die Verbesserung der Lage der Arbeiter ersichtlich, so ist das ebenfalls nicht richtig, denn jene Vermehrung der Einlagen ist lediglich eine Folge der vielen wichtigen Reformen, die jüngst im Sparkassenwesen stattgefunden haben und durch welche es ermöglicht ist, daß jetzt auch die kleinsten Spareinlagen Aufnahme finden. Uebrigens freut es mich, vom Bundesrathstisch sowohl wie von der „Nordd. Allgem." jetzt das Lob der Sparsamkeit zu hören; der Sparsamkeit, die gerade meine Parteigenossen als den Ausgangspunkt für eine gesunde Social- und Wirthschaftspolitik ansehen. Es freute mich ferner, gestern von Herrn v. Burchard zu hören, daß die niedrigen Lebensmittelpreise der Lage der Arbeiter günstig seien; der Reichskanzler hat sonst immer ausgeführt, daß ein Land gerade nur bei hohen Preisen prosperiren könne. Bei zahlreichen Artikeln ist seit 1879 der inländische Consum zurückgegangen; so beim Bier von $91\frac{1}{2}$ Liter pro Kopf auf $85\frac{1}{2}$ Liter, beim Kaffee von 2,8 Klgr. pro Kopf auf 2,35 Klgr., und wenn wir eine gute Branntweinconsumstatistik hätten, so würde man daraus wohl ersehen, wie die Bevölkerung durch schlechtere Ernährungsbedingungen zu einem stärkeren Branntweinconsum hingedrängt worden ist. Auch Lohnherabsetzungen und Arbeiterentlassungen haben, namentlich bei der Eisenindustrie mehrfach stattgefunden; wenn Herr von Burchard dies auch bestritten hat. Was dann die Getreidezölle betrifft, so wird man jetzt, wo die Stimmung in den Interessentenkreisen allmälig sich beruhigt, auch bei den Landwirthen mehr und mehr inne, daß der deutsche Getreidebau keinen ernstlichen Vortheil davon gehabt hat. Herr von Burchard berief sich für seine Behauptung, daß der Zoll vom Auslande bezahlt werde, auf die Newyorker Roggenpreise. Die Production der Vereinigten Staaten an Roggen ist aber verhältnißmäßig minimal, und speciell nach Deutschland kommt so gut wie gar kein amerikanischer Roggen, im letzten Jahre ist in Hamburg kein einziges Geschäft in amerikanischem Roggen geschlossen worden. Herr von Burchard hätte lieber die Verhältnisse des holländischen und russischen Roggenmarktes heranziehen sollen. Während vor Erhöhung der Getreidezölle der Roggen in Odessa pro Tonne nur um 19 M. billiger war, als in Berlin, ist er zur Zeit um 38 M. billiger, d. h. die Zollerhöhung hat uns eine Preissteigerung von ca. 20 M. gebracht. (Hört! hört!) Während ferner in Berlin und Amsterdam bis 1879 die Roggenpreise ungefähr gleich hoch waren, war der Roggen in der Zeit von 1884 bis 1885 in Amsterdam um 8 M. billiger als in Berlin, und zur Zeit ist er in Amsterdam um 34 Mark billiger. (Hört! Hört!) Diese Differenz ist lediglich durch den Zoll hervorgerufen. Am meisten zeigt sich bei der Zuckerindustrie, daß mit Zöllen und Exportprämien, wenn sie zu hoch werden, dem Gewerbszweige, den man fördern will, nur geschadet werden kann. Die Zuckerindustriellen wünschen jetzt bereits mehr und mehr die Verwirklichung des Herbertz'schen Projectes, d. h. eine Herabsetzung der Exportprämien. Die Zuckerindustriellen haben in dem bisherigen System ein Haar gefunden. Ich nehme zwar nicht mit dem Abgeordneten Barth an, daß die Zeit, wo wir wieder zum Freihandel zurückkehren, schon so nahe bevorsteht, denn das ist jetzt, nachdem wir durch unsere Schutzzöllner überall die schärfsten Handelsfeindseligkeiten hervorgerufen haben, nicht mehr so leicht. Aber das wenigstens behaupte ich, daß speciell unsere Exportindustriellen jetzt schon mehr und mehr zu der Ansicht kommen, es sei ihnen nicht förderlich, wenn man in der schutzzöllnerischen Richtung, sowie bisher, rücksichtslos weitergeht. So besonders die Eisenindustriellen, welche auf den erheblich verminderten Export nach Rußland verweisen. Bei der Conferenz, die kürzlich in Pest behufs Revision des österreichisch-ungarischen Zolltarifs stattgefunden, hat man sich dahin entschieden, daß in Folge der deutschen Zollerhöhungen auch Oesterreich-Ungarn mindestens 300 Positionen seines Tarifs erhöhen müsse. So geht der einmal begonnene Wettlauf zwischen den einzelnen Ländern in Zollerhöhungen immer weiter zum größten Schaden des Ver-

kehrs. Durch unsere hohen Zuckerexport-Prämien ist die Hauptproduction Westindiens entwerthet worden; das haben zahlreiche deutsche Industrielle und deren Arbeiter wieder büßen müssen, die nun für ihre Waaren keinen Absatz mehr nach Westindien fanden. Das sind die Folgen der gewaltsamen Eingriffe in das wirthschaftliche Leben! Lenken wir also bald wieder auf den Weg einer richtigen Handelspolitik ein! So rasch, wie der Abg. Barth es hofft, wird das freilich nicht möglich sein, und der wirthschaftliche Krieg sein Ende finden. Wir freuen uns immer von Herzen, wenn seitens der höchsten Stelle im Reiche der politische Frieden für gesichert angesehen wird; noch schöner und stolzer würde es klingen, wenn dieselbe Stelle aussprechen könnte, daß auch der landwirthschaftliche Frieden unter den Nationen angebahnt und für die Zukunft gesichert sei! (Beifall links.)

Schatzsecretär v. Burchard: Der Vorredner hat bemängelt, daß der Bundesrath bei der Verhandlung über den Initiativantrag Ausfeld nicht vertreten sei. Nun weiß ich nicht, ob er hier vertreten war oder nicht. Ich glaube sogar, daß einige Herren vom Bundesrath hier waren. (Heiterkeit links.) Geflissentlich ist er der Berathung nicht ferngeblieben. Es handelte sich um einen Initiativantrag aus dem Hause, den der Bundesrath doch erst nach erfolgter Beschlußfassung des Reichstages in Erwägung nehmen kann. Das ist sein Recht und entspricht auch den Wünschen des Hauses. Thatsächliche Aufklärungen zu geben sind seine Mitglieder durchaus bereit, darum aber handelte es sich bei diesen Initiativanträge gar nicht. Somit war das Verfahren des Bundesrathes correct. Die Schlußfolgerungen des Vorredners, daß der Bundesrath dem Reichstag gegenüber Mangel an Achtung an den Tag gelegt habe, sind völlig unbegründet; ebensowenig konnte nach dem Gesagten von einer Vertheidigung der Verfahrens des Bundesrathes bei mir die Rede sein. Bei der gestrigen Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern war ich diese zu berühren ohne weiteres berechtigt, da war der geeignete Ort dazu. Der Bemängelung meiner Bemerkungen zu dem auf die Ueberproduction bezüglichen Passus der preußischen Thronrede stelle ich nur die Thatsache entgegen, daß die Ueberproduction am stärksten ist in England, dem Lande des absoluten Freihandels (Sehr richtig! rechts) und am schwächsten in Rußland, dem Lande größten Schutzzolls (Hört! Hört! rechts), und zwar besonders in den Producten der Montanindustrie, namentlich in Kohlen, Kupfererzen, Rohkupfer. Daß die Eisenindustrie sehr gelitten, habe auch ich bestätigt. Ob die Schutzzölle das Rohmaterial vertheuern, ist eine sehr alte Streitfrage, die wir schon 1879 eingehend discutirt haben. Die Zölle auf Eisen, Leder und Garn sind deshalb relativ niedrig bemessen worden, weil diese Materialien zur Verarbeitung gebraucht werden. Gerade in diesen Branchen ist unser Export außerordentlich gestiegen, ein Beweis, daß der Zoll nicht zu hoch bemessen war. Bemerkenswerth waren die Ausführungen des Vorredners über die Wohlhabenheitsverhältnisse und die Lage der Arbeiter; meine bezüglichen Behauptungen über das Steigen der Spareinlagen und des Sparvermögens muß ich durchaus aufrecht erhalten. Wenn er meint, daß die Verbesserungen in den Einrichtungen der Sparkassen die Ursache davon seien, so vergißt er, daß, wenn die Mittel zum Sparen nicht vorhanden wären, nicht gespart werden könnte, auch wenn die Einrichtungen noch so vorzüglich wären. Der Vorredner hat weiter behauptet, daß der durchschnittliche Gebrauch von Rohtabak zurückgegangen sei. Nun ist es schwer, den richtigen Gebrauch dieses Artikels, der auch im Inlande einer Steuer unterliegt, zu eruiren. Es sind Vorräthe aus den frühren Jahren vorhanden, die erst jetzt zum Consum gelangen, aber früher schon in Rechnung gestellt wurden, so daß scheinbar der Consum früher höher war. Der Tabaksconsum ist allerdings auch zurückgegangen in Folge der Zollerhöhung. Aber der Tabak gehört nicht zu den nothwendigsten Lebensmitteln. Dagegen hat sich der Gebrauch von Importartikeln, wie Salzheringen, erheblich vermehrt. Er betrug 1870—74 2½ Kilogr. pro Kopf, 1875—79 2,35, und steigerte sich 1880—84 auf 2,85 Kilogr., also um ½ Kilogr. Das ist eine sehr beträchtliche Steigerung. Die Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer in Sachsen von 1884 ergiebt eine Vermehrung der Einkommensteuer um 800 000 M. gegen das Vorjahr aus Löhnen und Gehältern, wie es in dem dortigen Etat heißt. Der Fleischgebrauch in Sachsen betrug 1878 für Rindfleisch 21,2 Pfd. pro Kopf, 1882 24,8 Pfund. (Hört! hört, rechts). Diese Daten beweisen, daß die Consumtionsfähigkeit sich erheblich gesteigert hat. Eine Herabsetzung der Löhne mag ja in der allerletzten Zeit vorgekommen sein, aber nur als Ausnahme. Daß nach 1879 überhaupt eine Lohnerhöhung eingetreten ist, kann nicht bestritten werden. Auch ist z. B. eine Arbeiterverminderung in den Arbeiterstellen nicht eingetreten. Der Vorredner hat meine Daten über die Roggenpreise in New-York bemängelt und hat sich auf Odessa und Amsterdam bezogen. Mir sind seine Preisnotizen nicht bekannt. Außerdem sind die Verhältnisse in Rußland doch so variabel vermöge des Rubelcourses, daß sich darüber sehr schwer ein Bild gewinnen läßt. Der Cours schwankt häufig und mehr, als der ganze Zoll beträgt. Wenn er behauptet, daß aus Amerika sehr wenig Roggen nach Deutschland kommt, so verstehe ich ihn nicht, 1884 betrug die ganze Roggenproduction in den Vereinigten Staaten 28 Millionen Bushels. Davon wurde ungefähr ein Viertel exportirt, die Hälfte hiervon nach Deutschland, wozu noch ein Theil desjenigen kommt, der nach Belgien exportirt wird, wie kann man also behaupten, daß Amerika keinen Roggen nach Deutschland exportirt? Allerdings ist ja Rußlands Export nach Deutschland viel größer. Die betreffenden Zahlen, die ich für zuverlässig halte, sind von mir der „Newyorker Staatszeitung" entnommen. Für Weizen betrug in Berlin 1884 der Preis 153, im Jahre 1885 155 M.; in Newyork 1884 136, 1885 143 M.; er ist also in Newyork mehr gestiegen als in Berlin, trotz der Zollerhöhung, er hätte nicht steigen, sondern fallen müssen, wenn es richtig wäre, daß der inländische Consum die Zollerhöhung zu tragen habe. In diesem Falle wurde also zweifellos der Zoll vom Ausland getragen. Und diese Thatsache kann durch die Angriffe principieller Gegner nicht aus der Welt geschafft werden.

Abg. Dr. Frege: Der wirthschaftliche Friede des Herrn Brömel scheint mir gleichbedeutend mit einem Kirchhofsfrieden. Wenn Herr Barth gestern gemeint hat, die Anhänger unserer Wirthschaftspolitik hätten an Terrain verloren, warum stellt er nicht Anträge auf Aufhebung der Getreidezölle? Er weiß allerdings, daß die Mehrheit in Stadt und Land für die Zollpolitik ist. Wir haben uns dabei Beschränkung auferlegt. Sie haben uns nicht einen einzigen Mißgriff nachweisen können. Haben wir denn überhaupt die Schutzzoll-Politik inaugurirt und nicht vielmehr nur Repressalien gegen das Ausland geübt? Herr Barth, der Vater des geflügelten Wortes: „Stählerner Widerstand dem eisernen Kanzler" (Heiterkeit rechts), hat einen Gegensatz zwischen den Agrariern und Industriellen herausfinden wollen. Hier ist nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Wenn eine Frage schon seit Jahren von uns erwogen worden ist, so ist es der Wollzoll. Wir halten ihn jetzt für schlechterdings undurchführbar, weil Niemand bewiesen hat, wie man die Export-Bonificationen feststellen kann. (Beifall rechts.) Eine Aeußerung Barth's verdient etwas niedriger gehängt zu werden: Der Preis von Grund und Boden muß rücksichtslos heruntergehen (Heiterkeit rechts), hier liegt das Mittel zur Gesundung der Landwirthschaft. (Sehr richtig! links.) Eine sinkende Grundrente, darüber ist die große Mehrheit der deutschen Nation ohne Unterschied der Parteien einig, bedeutet den Untergang der Landwirthschaft. Sie wollen wohl die Rittergutsbesitzer etwas herabdrücken? Aber ich brauche blos an die römischen Latifundien zu erinnern, um Ihnen zu beweisen, daß die Entwerthung des Bauernbesitzes nur zur Stärkung des Großgrundbesitzes gedient hat. Bei der Gegenüberstellung der amerikanischen und deutschen Bauern hat Herr Barth die wirthschaftlichen und klimatischen Verschiedenheiten ganz übersehen. Erwägen Sie doch die Ausgaben für Wirthschaftsapparate, Gebäude, Unterhaltung und Steuern, die auf den deutschen Bauern lasten, Sie würden erstaunen über die Abzüge, die da entstehen, und Sie würden vielleicht begreifen, daß es hohe Zeit war, diese Leute vor dem Verderben zu retten. Von einer ungünstigen Lage der Arbeiter kann man nicht reden. Ihnen sind zuerst die Segnungen der Schutzzollpolitik zugefallen, und ich freue mich dessen. Aber es wird um so mehr angezeigt sein, nunmehr auch der Erhaltung des Bauernstandes unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Abg. Kalle: Ich wollte nur zu der Frage des Wollzolles das Wort ergreifen. Da zu meiner Freude indessen auch Herr Frege dieses Zollproject nicht auf seine Schulter hat nehmen wollen, so kann ich auf meinen Protest und die Begründung desselben verzichten.

Abg. v. Schalscha: Schon im vorigen Jahre habe ich mit Rücksicht auf die großen Interessen der Industrien, die mit dem Wollzoll verknüpft sind, gegen Initiativanträge in Bezug auf denselben protestirt. Das scheint vergessen oder mißverstanden worden zu sein. Herr Barth wünscht, daß der Preis für Grund und Boden heruntergehen möge. Derselbe repräsentirt in Deutschland ungefähr einen Werth von 50 Milliarden. Sollte er in dem Verhältniß sinken wie in den letzten Jahren die Preise der Producte gefallen sind, so würde das für unser Land einen Verlust von 30 Milliarden bedeuten, und an ihm participirte nicht nur der Großgrundbesitzer, sondern auch der Bauer. (Sehr richtig! rechts.) Thatsächlich ist jetzt schon der Bauer abhängig von dem Gläubiger, der sich indessen wohl hütet, den Strick, den er um den Hals desselben gelegt hat, zuzuziehen. Er läßt dem Bauer, das Gut und die Mühe, die Zinsen für das geliehene Capital herauszuwirthschaften. (Sehr richtig! rechts.) Ueberall zeigt sich ein Rückgang der Landwirthschaft. Kommt aber einmal der große Krach, so werden dann auch die Hypothekengläubiger in Mitleidenschaft gezogen werden. In dem Petroleumfaßzoll liegt auch für mich eine Begünstigung des russischen Petroleums, für die sachliche Gründe nicht vorliegen. Ich selbst habe die Qualität des russischen Petroleums schlechter als die des amerikanischen befunden. Wenn dennoch für das russische, das in offenen Gefäßen eingeführt wird und dem überdies noch der Vortheil der Valuta zu Statten kommt, thatsächlich Vergünstigungen geschaffen sind, so möchten dahinter wohl noch andere Dinge stecken. Im Bundesrath ist man darüber gewiß nicht im Unklaren.

Abg. Barth: In dem Augenblicke, wo wir uns hier über den Wollzoll unterhalten, wo die Abgg. Frege und v. Schalscha die beruhigendsten Erklärungen darüber abgeben, daß die Einführung eines Wollzolles nicht beabsichtigt sei, hat Herr von Minnigerode im Abgeordnetenhause das Verlangen nach einem Wollzolle als ganz berechtigt anerkannt. Danach scheint es dennoch, daß der Wollzoll kein bloßes Schreckgespenst ist. Uebrigens würde er eine eben so gute oder schlechte Berechtigung haben, als die Getreidezölle. Bei dem Vergleich deutscher und russischer Roggenpreise hat Herr von Schalscha übersehen, daß auch die Frachten veränderlich sind. Die Umrechnung des Rubelcourses in Mark ist selbstverständlich erfolgt. Deshalb ist das Argument des gesunkenen Rubelpreises nicht durchschlagend. Herrn v. Burchard ist bei seinen Anführungen der New-Yorker Preise wohl entgangen, daß augenblicklich in Amerika eine schwindelhafte Hausse in Weizen besteht, die zu einem Krach führen muß. Die Bodenpreise sind künstlich gesteigert durch die Zollpolitik, deren bestes Resultat eben ist, daß auf Kosten der Arbeit aus dem Grundbesitz eine höhere Rente gezogen werden soll. Die Grundbesitzer sind die Großcapitalisten der Neuzeit, in deren Interesse die Gesetzgebung allein arbeitet. Herr von Burchard hat angeführt, daß der Consum an gesalzenen Heringen zugenommen hat, ein sicheres Zeichen dafür, daß der Consum des Fleisches abgenommen hat. Durch den Uebergang Deutschlands zum Schutzzoll ist das industrielle Gleichgewicht Europas erschüttert worden; dafür trifft die Regierung gewissermaßen eine internationale Verantwortlichkeit. Alle Augenblicke wird in den officiösen Blättern angekündigt, daß wieder ein Staat zum Schutzzoll sich bekehrt habe. Das ist eine Folge des schlechten Beispiels der deutschen Wirthschaftspolitik, und daraus entsteht die generelle, internationale Ueberproduction. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff: Herr Barth hat behauptet, daß jeder Schutzzoll eine Erhöhung der Production bedeute. Das Wort „Ueberproduction" ist ein bequemes Wort, mit dem man sich über die Ergründung wirthschaftlicher Zustände hinweghilft. (Ruf links: Thronrede!) Ernst Seyd, Wolowski und Laveleye haben bereits 1865 constatirt, daß die Folge der Goldwährung Abnahme der Consumtionsfähigkeit und allgemeines Geschrei über Ueberproduction sein werde. (Zuruf links.) Das sind Männer, denen Sie links nicht einmal werth sind, die Schuhsohlen zu lösen. (Große Heiterkeit links; Ruf: Schuhsohlen?) Wo ist denn in der Landwirthschaft die Ueberproduction? Ich behaupte, daß seit Einführung der Schutzzölle kein Morgen Getreide mehr gebaut ist, als früher. (Abg. Barth: Sehr werthvolles Zugeständniß!) Weshalb haben wir die Zölle eingerichtet? Wenn die Ueberfluthung unseres Landes mit fremdem Getreide fortgedauert hätte, so wäre unsere Landwirthschaft gezwungen gewesen, ihre Production überhaupt einzustellen. Wir aber sagten uns, daß es eine politische Nothwendigkeit sei, die ackerbautreibende Bevölkerung zu erhalten. Ich habe zugleich hervorgehoben, daß die Zölle wirkungslos bleiben würden, wenn wir nicht zugleich die Währungsanarchie beseitigen. (Hört! links.) Abg. Barth hat geschickt den Versuch gemacht, von dem Satze abzukommen, daß es eine Nothwendigkeit sei, den Preis für Grund und Boden herabzudrücken. (Abg. Barth: Habe ich nicht gesagt.) Ich halte mich an die Zeitungsreferate. In der Volkswirthschaft hat man seit Adam Smith immer an dem Satze festgehalten, daß eine dichte ländliche Bevölkerung steigender Werth für Grund und Boden und steigende Löhne das Zeichen fortschreitender Cultur seien. Nun vergleiche man damit unsere Zustände. Wir haben ein erhebliches Nachlassen der ländlichen Bevölkerung. Im Kreise Oels ist sie seit der letzten Zählung auf 1000 Seelen zurückgegangen. Dasselbe Resultat wird sich für ganz Deutschland ergeben. Zweitens ist constatirt ein fallender Werth für Grund und Boden. Die preußische Regierung wird noch ganz Anderes erleben, als das Petitum der Domänenpächter um Pachtermäßigungen. Wie in England werden wir eine Latifundien-Wirthschaft erhalten, die bäuerliche Bevölkerung wird auf ein Drittel reducirt werden. Das heißt nichts Anderes, als daß das wichtigste Element der deutschen Heeresmacht vernichtet wird. Die Herren werden denken, dabei kann nur das liberale Element in den Städten anwachsen. Das ist ein Irrthum, die Elemente werden anwachsen, welche unter Most's Führung stehen. Alle Productenpreise sind gesunken, nicht blos in Folge der verbesserten Communicationen, auch nicht die Zollverhältnisse sind daran schuld. Es muß ein internationaler Grund sein: das ist die Demonetisirung des Silbers. (Aha! links.) Der beste Beweis ist die Zunahme der indischen Weizeneinfuhr, für welche der niedrige Silberpreis als Exportprämie wirkt. So ist es mit allen Exporten der Silberländer und der Länder mit unwerthigen Valuten. Das ist die Ursache der Ueberproduction, nicht die Schutzzollpolitik. Kürzlich war in einem englischen Berichte über indischen Zucker zu lesen, daß das verwerfliche System der Exportprämien für Zucker in den continentalen Staaten seine gerechte Vergeltung in der Demonetisirung des Silbers gefunden habe, welche dem indischen Zucker wieder den europäischen Markt öffene.

Alle Voraussagungen der Steigerung der Lebensmittelpreise seien nicht eingetroffen. Das System der Exportprämien, in welchen jetzt ein förmlicher Wettlauf stattfindet, sei zu verwerfen, aber England habe mit seinen Prämien auf den Spiritusexport stets dabei in erster Linie gestanden. Eine internationale Vereinbarung zur Beseitigung dieser Prämien wäre sehr wünschenswerth, aber dazu gehöre in erster Linie auch die Beseitigung der Prämie, welche in der Unterwerthigkeit des Silbers und der Valuta überhaupt besteht. Die Ursache der wirthschaftlichen Mißstände ist die Währungsanarchie, welche in der ganzen Welt herrscht. (Beifall rechts.)

Um 5¼ Uhr wird die weitere Berathung bis Freitag 1 Uhr vertagt.

Berlin, 21. Jan. Ueber die kirchenpolitische Vorlage, die dem Landtage zugehen soll, werden einander widersprechende Nachrichten verbreitet. Von einer Seite wird versichert, daß es sich um zwei Gesetze handle, von denen eines die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes, das andere die Vorbildung der katholischen Geistlichen betreffe. Dagegen versichert die „Vossische Zeitung", daß diese Darlegung der jetzigen Lage der Sache nicht entspreche. Die Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatican, vor deren Abschluß die Vorlage nicht zu erwarten sei, schwebten noch immer, sodaß, wenn auch die Einbringung im Laufe dieser Session als möglich gilt, von dem nahe bevorstehenden Erscheinen der Vorlage ebensowenig gesprochen werden könne, wie von ihrem schon fertig abgeschlossenen Inhalt. Die „Post" will dagegen schon wissen, daß die Vorlage zunächst dem Herrenhause zugehen werde. Vielleicht schließt sie das aus der Berufung des Bischofs Kopp in das Herrenhaus.

Berlin, 21. Jan. Es scheint den Conservativen unangenehm zu sein, daß der Antrag, den sie im Abgeordnetenhause behufs der Verleihung eines Zwangrechtes auf alle Immobilien an die öffentlichen Feuersocietäten einbringen wollen, schon bekannt geworden ist. Die Kreuzzeitung bestreitet wenigstens, daß die Mittheilungen richtig seien. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß der Antrag schon in authographirten Exemplaren circulirt und genau den von uns mitgetheilten Inhalt hat.

Breslau, 21. Jan. In der Budgetcommission des Reichstages haben die Abg. Gamp und Bormann (Reichspartei) schriftlich folgende Resolution eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: 1) In Erwägung zu ziehen, durch welche Maßnahmen die Reichsbank in erhöhtem Maße zur Befriedigung des Creditbedürfnisses des Handwerkerstandes und des kleineren Grundbesitzes nutzbar gemacht werden kann; 2) zu veranlassen, daß auch für Schuldverschreibungen der Provinzial-, Kreis-, Stadt-, sowie sonstigen communalständischen Verbände der bei der Lombardirung von deutschen Staatspapieren von der Reichsbank festgesetzte ermäßigte Zinsfuß zur Anwendung kommt." Dem Antrag ist eine ausführliche schriftliche Motivirung beigeben.

Berlin, 21. Jan. Zur zweiten Berathung des Etats („Zölle und Verbrauchssteuern") beantragen die Socialdemokraten folgende Resolution: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen um baldmögliche Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 in der Richtung zu ersuchen, daß bei der Bierbereitung nur Wasser, Malz, Hopfen und Hefe verwendet werden darf.

Berlin, 21. Januar. Die Arbeiterschutzcommission des Reichstages hat heute die Discussion über die Fabrik-Inspectoren beendigt und folgende Resolutionen einstimmig angenommen: Der Reichstag wolle beschließen: 1) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Vermehrung der Zahl der mit der Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten (139b) unter thunlichster Verkleinerung der Aufsichtsbezirke überall da herbeigeführt werde, wo sich das Bedürfniß einer solchen Maßregel zur vollkommenen Erreichung der Aufsichtszwecke bereits herausgestellt hat, oder noch herausstellen wird; 2) den Herrn Reichskanzler aufzufordern: dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die obligatorische Einführung von Gewerbe-Gerichten mit der Maßgabe baldthunlichst vorzulegen, daß die Beisitzer derselben zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und von den Arbeitern in getrennten Wahlkörpern und in unmittelbarer gleicher und geheimer Abstimmung gewählt werden.

Berlin, 21. Januar. Durch ein Privattelegramm geht der „Vossischen Zeitung aus München die interessante Mittheilung zu, daß in der Sitzung des General-Comités des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern in welcher mit wenig Stimmen Majorität ein Beschluß zu Gunsten des Branntwein-Monopols gefaßt worden war, sich der präsumtive Thronfolger, Prinz Ludwig, vom allgemeinen volkswirthschaftlichen Standpunkt aus gegen das Schnapsmonopol ausgesprochen hat.

Die Ausschüsse des Bundesraths werden wahrscheinlich im Laufe der Woche noch gar nicht die Berathung des Branntwein-Monopols beginnen. Die Referenten studiren erst die Materie und holen Informationen ein. Damit bestätigt sich, daß nur mit einzelnen Bundesregierungen und auch mit diesen nicht über die Details der Vorlage verhandelt worden ist. Die Einbringung des Gesetzentwurfs im Reichstage dürfte sich demnach noch erheblich verzögern. Auch daß derselbe noch Abänderungen erfährt, gilt für sehr wahrscheinlich.

Berlin, 21. Jan. Laut dem „Staatsanzeiger" ist verliehen: Dem ordentlichen Professor in der juristischen Facultät der Universität Breslau, Dr. Schwanert, der Charakter als Geheimer Justizrath.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 21. Jan. Der Bundesrath stimmte dem Ausschußantrag über den Antrag Hamburgs wegen Abänderung des § 802 der Civilproceßordnung, betreffend Zustellung der Arrestbefehle an Schuldner sowie dem Ausschußberichte, betreffend den Gesetzentwurf wegen Abänderung des § 137 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Verweisung der Verhandlung und Entscheidung vor dem vereinigten Senate des Reichsgerichts), zu.

Berlin, 21. Jan. In der gestrigen Abendsitzung der Nord-Ostsee-Canal-Commission wurde der preußischerseits zu übernehmende Präjudicialbeitrag von 50 Millionen Mark mehrseitig als nicht gerechtfertigt bezeichnet. Schalscha meinte, man sollte die Betheiligung daran nach Zonen abmessen, namentlich Mecklenburg, Oldenburg, Hamburg und Bremen heranziehen. Staatssecretär Bötticher fand den Beitrag Preußens ebenfalls hoch, doch seien die factische und moralische Verpflichtung Preußens zum Ausbau der Eidercanals und besondere Vortheile für Schleswig-Holstein zu berücksichtigen. Auf Preußen entfalle das längste Küstengebiet und 88 Procent der betheiligten Schifffahrt. Im Bundesrath habe man den Beitrag theilweise für zu niedrig gehalten. Würde der Reichstag ihn herabsetzen, so könne das Preußen nur angenehm sein.

Berlin, 21. Jan. Gegenüber den umlaufenden Gerüchten über die angeblich beabsichtigte Convertirung der 4procentigen preußischen Consols reproduciren die „Berliner Polit. Nachrichten" einen Auszug aus einem Antwortschreiben der Hauptverwaltung der Staatsschulden auf eine desfallsige Privatanfrage. Es heißt darin: Wir nehmen hiermit Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß uns von einer derartigen Absicht der Staatsregierung auch nicht entfernt etwas bekannt geworden, und sind die desfallsigen Gerüchte wohl lediglich auf Versuche der Speculanten, das Publikum zu täuschen, zurückzuführen. Schon bei der Vorberathung des Gesetzes, betreffend das Staatsschuldbuch, sei von dem Vertreter der Staatsregierung ausdrücklich erklärt worden, die 4procentige consolidirte Anleihe bilde den Hauptstock der Staatsschuld und werde voraussichtlich längere Zeit ungekündigt bleiben.

München, 21. Jan. Reichsrathkammer. Der Referent über den Auslieferungsvertrag mit Rußland, Neumayr, beantragt, dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Kopp'schen Antrage auf Kündigung des Vertrages wegen Incompetenz des Landtages nicht zuzustimmen.

Wien, 21. Januar. Gegenüber verschiedenen Erörterungen anläßlich der Petersburger Meldung über eine weitere Action der Mächte zur Sicherung des Friedens auf der Balkanhalbinsel versichert das „Fremdenblatt', auf Grund authentischer Information, daß alle Meldungen über ein eventuelles militärisches Einschreiten Oesterreich-Ungarns in Serbien jeder Begründung entbehren.

London, 21. Januar. Die Bank von England hat den Discont von 4 auf 3 pCt. herabgesetzt.

(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

London, 21. Jan. Die Thronrede bezeichnet die Beziehungen zu den Mächten als freundschaftlich, sie gedenkt besonders der befriedigenden Regelung der afghanischen Grenzfrage und hofft, die Arbeit der Grenzabsteckungs-Commission werde die Aufrechterhaltung des Friedens in Centralasien sichern. Der Aufstand in Ostrumelien gab den Wünschen der Bevölkerung auf Aenderung des Berliner Vertrages Ausdruck. Bei den darauf folgenden Verhandlungen war das Ziel der Königin, die Bevölkerung ihrem Wunsche gemäß unter die Regierung des Fürsten von Bulgarien zurückzuführen, dabei jedoch die wesentlichen Rechte des Sultans ungeschmälert aufrecht zu erhalten. Was Egypten anbetrifft, so würden die Commissarien Englands der Pforte berichten über die Maßregeln, welche nothwendig seien, um die Vertheidigung Egyptens, die Stabilität und Wirksamkeit der Regierung des Landes zu sichern. Die Thronrede erwähnt endlich die Expedition nach Birma und dessen Annexion. Die Königin bedauert, daß sich die Lage der Landwirthschaft nicht gebessert, sie constatirt die Erneuerung der Agitation in Irland mit dem Ziele, die Bevölkerung gegen die legislative Union zwischen England und Irland aufzureizen. Die Königin betont den festen Entschluß, jede Aenderung des Unionsgesetzes fern zu halten, sie ist überzeugt, daß sie dabei vom Parlament und dem Volke unterstützt werde; sie bedauert den in Irland organisirten Widerstand, wodurch man sich den gesetzlichen Verpflichtungen entziehen wolle, sowie das System des Terrorismus, das man zu diesem Zwecke verfolge. Wenn, wie zu befürchten ist, die bestehenden Gesetze nicht ausreichten, diesen wachsenden Uebeln zu begegnen, hege die Königin das Ver-

trauen, daß das Parlament die Regierung mit allen nothwendigen Vollmachten ausstatten werde. Die Regierung werde Gesetzentwürfe vorlegen zur Herstellung der administrativen Autonomie für die Grafschaften Englands und Schottlands mittelst Einsetzung von Räthen, deren Mitglieder die Bevölkerung wählt. Einen ähnlichen Gesetzentwurf bereite die Regierung auch für Irland vor.

Die Parlamentseröffnung erfolgte im Oberhause mit dem hergebrachten glänzenden Ceremoniell. Die Mitglieder des Oberhauses waren in ihren Amtsroben. Anwesend war die königliche Familie, mit Ausnahme der Prinzessin von Wales und der Prinzessin Luise Christian; ferner das diplomatische Corps. Die Thronrede wurde vom Lordkanzler verlesen.

Handels-Zeitung.

Marktberichte.

⊙ **Vom oberschlesischen Eisenmarkte.** Die bekannten Missverhältnisse des oberschlesischen Roheisenmarktes dauern weiter fort, und ist den früheren ausführlichen Berichten hierüber kaum etwas Neues hinzuzufügen. Betreffs der letzten Projecte, nach denen ein zeitweiliges Ausblasen mehrerer Hochöfen und entsprechende Verwerthung der Bestände unter gewissen Modalitäten ins Auge gefasst war, verlautet gegenwärtig nichts, und wenn auch ein Wandel auf dem Wege einer Vereinbarung hiernach wenig aussichtsvoll erscheint, dürfte doch die Frage der Betriebseinstellung einiger Hochöfen in nicht zu ferner Zeit zur Entscheidung gelangen. — Das Walzeisengeschäft entwickelt sich befriedigend, denn es ist sowohl reichlicher Eingang von Specificationen, als vertrauensvolle Stimmung zu neuen Abschlüssen zu constatiren, indem die Grossisten, welche der Etablirung des Verkaufsbureaus im Erkenntniss grösserer Stabilität der Preislage für Walzeisen ihre sympathische Stellung zuwandten, mit umfangreichen Engagements für das laufende Quartal vorkamen. Das für diesen Zeitraum noch freie Productions-Quantum — und für spätere Termine als zur Lieferung resp. Abnahme im ersten Quartal c. geben die Werke angesichts der durch die westliche Concurrenz gegenwärtig noch sehr gedrückten Preise zunächst gar nicht ab — ist nach den bisherigen Verkäufen ein ausserordentlich geringes, die Werke sind also mit ausreichender Arbeit versorgt und kann man die Grundbedingung für eine bessere demnächstige Preisgestaltung, wenn nur der Druck von der westlichen Concurrenz weniger fühlbar wird, für das hiesige Revier als gegeben erachten.

⊛ **Hirschberg,** 20. Jan. [Handelskammer-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der hiesigen Handelskammer erfolgte durch den bisherigen Vorsitzenden, Herrn Spediteur Herrmann, nachdem derselbe an die Begrüssung der Versammlung zum neuen Jahr die Mittheilung geknüpft hatte, dass im Vorjahre 437 Vorlagen eingegangen und von diesen 90 durch Beschlussfassung, die übrigen aber durch Kenntnissnahme etc. in 7 Plenarsitzungen erledigt worden sind, die Einführung und Verpflichtung der Herren: Commerzienrath und Fabrikbesitzer Mende-Schmiedeberg, Fabrikdirector Krieg-Eichberg, Stadtrath und Fabrikbesitzer Linke und Kaufmann Milchner von hier, als wiedergewählte Mitglieder, worauf pro 1886 der genannte Vorsitzende als solcher und Herr Commerzienrath Mende-Schmiedeberg als Stellvertreter desselben einstimmig wiedergewählt wurden. Mitgetheilt wurde demnächst ein Schreiben, in welchem die Reichsbankstelle in Liegnitz die Handelskammer ersucht, dem hiesigen Bankagenten, da dessen Tantième pro 1885 im Ganzen nur 2249,49 M. betragen hat, den garantirten Zuschuss von 1000 M. (300 M. trägt hierzu die Kämmereikasse bei) wiederum zu zahlen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde als Delegirter zum Bezirks-Eisenbahn-Rath für die Handelskammern Hirschberg und Landeshut (Lauban ist nach den neueren Bestimmungen zu Görlitz geschlagen) der bisherige Delegirte, Herr Milchner von hier, und als Stellvertreter desselben Herr Fabrikbesitzer P. Methner-Landeshut gewählt. Eine von der Handelskammer zu Frankfurt a./M. an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe gerichtete Petition, betreffend die Errichtung eines Reichs-Tarifamtes für Zollwesen wurde freudig begrüsst, und es beschloss die Versammlung, in einer Eingabe an das Ministerium ihre Zustimmung zu dieser Petition zu erklären. Betreffs des Branntweinmonopols lagen Anschreiben der Handelskammern Hanau, Breslau und Kiel vor, welche um Anschluss an ihre Petitionen ersuchen, die seitens der beiden erstgenannten Handelskammern an den Bundesrath gerichtet sind, während Kiel an den Reichstag sich wendet. Die Versammlung beschloss einstimmig, der Kieler Eingabe beizutreten, welche, dem Sinne nach der Breslauer Petition ähnlich, beantragt, „nicht eher an die Neuregulirung der Branntweinbesteuerung heranzutreten, als bis eine ausgiebige Vernehmung der Betheiligten, und zwar nicht blos von Landwirthen, sondern auch von grösseren und kleineren Spiritusfabrikanten, Raffineuren, Destillateuren und Händlern stattgefunden hat“. Schliesslich erfolgte noch die Feststellung des Handelskammer-Etats pro 1886 in Einnahme und Ausgabe auf 1890 M.

* **Spiritus-Industrie.** Aus Budapest wird unterm 20. Januar geschrieben: Die Landesconferenz der ungarischen Spiritus-Industriellen berieth heute den ganzen Tag über den Antrag einer 30procentigen Reduction des Betriebes mit Rücksicht auf die schwierige Lage dieser Industrie, welche Lage theils durch die schlechten Absatzverhältnisse im Inlande, theils durch die rumänische Exportprämie herbeigeführt worden. Die Debatten waren stellenweise sehr leidenschaftlich und bis Abends noch zu keinem endgiltigen Beschlusse gediehen, jedoch ist zweifellos, dass der Antrag auf dreissigprocentige Betriebsreduction angenommen werden wird, unter der Bedingung, dass die wichtigeren österreichischen Etablissements einen ähnlichen Beschluss fassen. Die contrahirenden ungarischen Fabriken repräsentiren eine Steuerleistung von 8 000 000 Fl. jährlich.

* **Türkische Tabak-Regie-Gesellschaft.** Aus Konstantinopel, 16ten Januar, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, die türkische Regierung habe die Reclamation der Gesellschaft, betreffend die Reducirung der jährlichen Pachtsumme, mit der Bemerkung abgewiesen, die Concessionäre hätten wissen müssen, dass Egypten kraft der kaiserlichen Firmane Handelsverträge mit fremden Staaten abzuschliessen berechtigt war, ist absolut unbegründet. Nach den von mir an guter Quelle eingezogenen Informationen ist die Pforte im Gegentheil gewillt, dem Verlangen der Regie „bis zu einem gewissen Grade“ nachzukommen. Im Princip habe sie die Forderung bereits anerkannt, und sei nur noch die Frage, ob sie den ganzen Betrag von 91 000 Lire oder nur einen Theil desselben nachzulassen gewillt sein werde.“

* **Königin Louise-Grube.** Der Staat beabsichtigt, wie der „Berl. Act.“ mittheilt, den Ankauf verschiedener, zur Concursmasse Friedländer zu Beuthen OS. gehörig gewesener Steinkohlen-Grubenfelder und Grubenantheile in der Nähe der Königin Louise-Grube. Der Preis wird auf 60 000 M. angegeben.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Schneidermeister und Tuchhändler Matthias Fock in Altona. — Fabrikant Carl Möckelt in Apolda. — Cigarrenhändler Bernhard Hofmann in Bamberg. — Johann Vollrath II. in Gensingen. — Nachlass des verstorbenen Restaurateurs und Weingrosshändlers Carl Ilges in Hundekehle bei Charlottenburg. — Maschinenfabrikant Otto Volkmar Türcke in Dresden — Fabrikant Dr. Carl Rüger in Elberfeld, Inhaber der Firma Dr. C. Rüger daselbst. — Dr. phil. Johann Albert Julius Ganswindt, Inhaber des Handelsgeschäfts mit pharmaceutischen und chemischen Geräthschaften unter der Firma Dr. A. Ganswindt in Leipzig. — Firma H. Rosenthal „Erste Mannheimer Corsettfabrik“ in Mannheim. — Gerber Carl Rennstich in Marbach. — Kaufmann Ludwig Kiepe in Marne. — Kaufmann Hermann Krüger in Mohrungen. — Premier-Lieutenant Hans Rechenberg zu Ober-Zibelle und seiner Ehegattin Marie, geb. Korschel, z. Z. in Leipzig. — Cigarrenhändler Carl Rensch in Neu-Ruppin. — Bijouteriefabrikant Paul Kolb in Pforzheim, z. Z. unbekannt wo (Firma Paul Kolb in Pforzheim). — Offene Handelsgesellschaft „Ronneburger Wollkämmerei R. Clad und Th. Hanschel in Ronneburg“, sowie über das Privatvermögen der beiden persönlich haftenden Gesellschafter, des Kaufmanns R. Clad und des Technikers Th. Hauschel, beide in Ronneburg.

Ausweise.

Paris, 21. Januar. [Bankausweis.] Baarvorrath Gold Zunahme 4 400 000, Silber Zun. 2 200 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 21 100 000, Gesammt-Vorschüsse Zun. 4 000 000, Notenumlauf Abn. 14 800 000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 40 000 000, Laufende Rechnungen der Privaten Abn. 35 800 000 Frcs.

London, 21. Januar. [Bankausweis.] Totalreserve 12 400 000, Notenumlauf 24 304 000, Baarvorrath 20 954 000, Portefeuille 20 970 000, Guthaben der Privaten 27 624 000, Guthaben des Staatsschatzes 3 649 000, Notenreserve 11 291 000 Pfd. Sterl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 21. Jan. **Neueste Handels-Nachrichten.** Morgen findet eine Sitzung des Ausschusses der Reichsbank statt, in welcher über eine Ermässigung des Bankdisconts Beschluss gefasst werden soll. — Der „Börsen-Zeitung“ zufolge hat die schlesische Landschaft 44 Millionen 4proc. schlesische landschaftliche Pfandbriefe behufs Convertirung in $3^1/_2$proc. zum Johannitermin gekündigt. — Die Wiener Mittheilung über die bevorstehende Emission neuer Gold-Prioritäten der österreichischen Localbahn-Gesellschaft werden von unterrichteter Seite dahin berichtigt, dass es sich dabei um einen Betrag von 11 Millionen Mark 4proc. Gold-Obligationen handelt, deren Ausgabe von der österreichischen Regierung bereits seit einiger Zeit genehmigt ist. — Die Bekanntmachung bezüglich der Conversion der 5proc. Prioritäts-Obligationen der Hessischen Ludwigsbahn-Gesellschaft in 4proc. ist jetzt erfolgt. — Die 5proc. Obligationen werden per 1. März d. J. gekündigt, den Inhabern wird indess die Conversion in 4proc. bis zum 15. Februar d. J. angeboten, dieselben haben dabei eine Zahlung von 0,60 Mark pro 100 Mark zu leisten. — Der Güterverkehr der Mecklenburgischen Friedrich-Franzbahn soll im Monat Januar andauernd ungünstig gewesen sein, so dass ein beträchtlicher Ausfall in Aussicht zu nehmen ist. — Die Oberlausitzer Eisenbahn-Gesellschaft rectificirt jetzt den kürzlich veröffentlichten December-Ausweis. In dem ersten Ausweise waren für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December nur die Einnahmen bis Ende October zuzüglich der December-Einahme eingestellt worden. Die Jahreseinnahme der Gesellschaft stellt sich auf insgesammt 1 807 964 Mark und ist um 183 961 M. höher, als das Betriebsresultat des Jahres 1884. — Auf die Wöhlert'schen Obligationen erfolgt nunmehr vom Montag ab die erwähnte Zahlung und zwar nach definitiver Feststellung in Höhe von 23,70 pCt. — Die Zinsen für die von dem Schutz-Comité ausgegebenen Certificate der russischen Gesellschaft für Maschinenbau und Hüttenwerke für den Januar-Coupon der Obligationen gelangen von heute ab hierselbst bei Theodor Rosenstock und in Königsberg i. Pr. bei der Firma J. Simon Wittwe & Söhne zur Auszahlung. — Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat durch ein Rundschreiben die Branntwein-Interessenten ersucht, ihr das thatsächliche Material zu übersenden, durch welches ihr die Beurtheilung des Einflusses der Einführung des Monopols auf die hierselbst in Betracht kommenden Geschäftszweige ermöglicht wird. — Die Zeichnungen auf die sicilianischen Eisenbahnactien sind, wie aus Frankfurt a. M. berichtet wird, wegen starker Ueberzeichnung des für Deutschland reservirten Betrages sofort nach ihrer Eröffnung geschlossen worden. — Aus Wien trafen heute Privatdepeschen hier ein, denen zufolge sich der Kassirer des Wiener Hauses Rothschild, namens Brabe, heute entleibt hat. Ueber die Motive dieses Selbstmordes liegen irgend welche Nachrichten nicht vor.

Berlin, 21. Jan. **Fondsbörse.** An der heutigen Börse fand vorübergehend in Folge der Meldung des „Daily Telegraph“ von einem Vorrücken der Russen in Kleinasien und den in Verbindung damit matter kommenden Londoner Coursen eine Abschwächung statt, welche indess nach dem Eintreffen fester Pariser Course und der Discont-Ermässigung der Bank von England leicht überwunden werden konnte. Oesterreichische Credit-Actien schliessen 493,50 und Disconto-Commanditantheile 198,50. Unter den übrigen Banken waren höher Aachener Disconto-Gesellschaft 0,90 pCt., Spritband Wrede ¾ pCt. und Petersburger Discontobank 1¼ pCt. Oesterreichische Bahnwerthe waren im Allgemeinen matt. Staatsbahn-Actien gingen auf die Mindereinnahme und auf Schneeverwehungen 2 M. zurück. Elbethalbahn-Actien waren auf das Einnahme-Minus von ca. 8000 Fl. angeboten und auf Dux-Bodenbacher Eisenbahn-Actien wirkte das Gerücht von einem in Aussig ausgebrochenen Strike der Kohlen-Arbeiter ungünstig ein. Dagegen verkehrten Galizier in recht fester Tendenz. Gotthard-Bahn-Actien büssten circa 1 Procent ein, und auch in Mittelmeer-Bahn-Actien überwog heute das Angebot. Von russischen Bahnwerthen zeigten grosse russische Eisenbahn-Actien eine weichende Tendenz, während Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien gut behauptet blieben. Das Geschäft auf dem inländischen Bahnenmarkte gewann auch heute keine grössere Ausdehnung, nur in Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn-Actien fanden bedeutende Umsätze statt, und der Cours derselben stellte sich ¼ pCt. höher. Mecklenburgische Friedrich-Franz-Eisenbahn-Actien verlauten gegen Schluss der Börse bis 186⅝. Von Cassabahnen haben Oberlausitzer Stamm-Prioritäten 1,90 pCt. gewonnen. Der Rentenmarkt documentirte eine durchaus feste Tendenz, namentlich für russische Anleihen, welche von erster Seite in grossen Posten gekauft wurden. Auch Italiener wurden auf die beabsichtigte Convertirung der päpstlichen Anleihen zu besseren Coursen lebhaft gehandelt. Von russischen Prioritäten wurden namentlich wieder Südwestbahn-Prioritäten und Wladikawkas-Prioritäten in grossen Beträgen dem Markte entnommen. Eine recht feste Stimmung hatte heute auf dem speculativen Montanmarkte besonders für Dortmunder Union-Stammprioritäten Platz gegriffen, hauptsächlich wohl auf bessere Warrants-Course. Laurahütte gewannen 1,80 pCt., Dortmunder Union-Stammprioritäten ¾ pCt. und Bochumer Gussstahlfabrik-Actien 1 pCt. Von Cassawerthen haben sich Aplerbecker Bergwerk 1,90 pCt., Rhein-Nassau-Bergwerk 1,40 pCt. und Louise-Tiefbau ½ pCt. gebessert. Unter den übrigen Industriewerthen profitirten Schlesische Gas ½ pCt., Linke 0,40 pCt. und Breslauer Brauerei ½ pCt., wogegen Schlesische Cement 0,55 pCt. einbüssten.

Berlin, 21. Januar. **Productenbörse.** Im Anschluss an die festeren auswärtigen Märkte war auch die hiesige Productenbörse bei stillen Umsätzen einen Ton fester. Die Preise holten durchschnittlich ¾ M. von ihrem gestrigen Verlust wieder ein. Roggen war in loco bei schwachem Angebot recht still. Termine fester und ¼–½ M. höher bezahlt, als gestern. Abgeber waren auch dafür zurückhaltender. — Gerste sehr still. — Hafer ist ab auswärts nicht mehr so dringlich angeboten, um so mehr sind die auf dem Stettiner und Schlesischen Bahnhofe befindlichen Ankünfte mittlerer und geringer Qualität ausgeboten, da die Waggons daselbst nicht ausgeladen werden, vielmehr von den Empfängern abgefahren und zu Lager genommen werden müssen. Termine bleiben matt. — Mais pro Januar theurer bezahlt, 117½, spätere Termine niedriger, per April-Mai 108, September-October 110,5 M. — Mehl fester. — Rüböl wurde in Folge der Pariser Haussebewegung auch hier ca. 20 Pf. höher gehalten und bezahlt. — Spiritus war in loco beachteter und 20 Pf. besser. Termine bei kleinem Geschäft gut behauptet.

Paris, 21. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. loco 36,25 bis 36,50, weisser Zucker weichend, Nr. 3 per 100 Klgr. per Januar 42, 78, per Februar 42,80, per März-Juni 43,60, per Mai-August 44,25.

London, 21. Januar. **Zuckerbörse.** Havannazucker Nr. 12 15 nom., Rüben-Rohzucker 14⅝, Centrifugal-Cuba 16. Flau.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 21. Januar. 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Still.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Oesterr. Credit..ult.	493 50	493 —	Gotthard.......ult.	111 62	111 37
Disc.-Command. ult	198 50	198 12	Ungar. Goldrente ult	81 25	81 12
Franzosen.......ult.	427 —	428 —	Mainz-Ludwigshaf. .	99 —	99 12
Lombarden.....ult.	216 —	216 —	Russ. 1880er Anl. ult.	83 12	83 —
Conv. Türk. Anleihe	13 87	13 87	Italiener........ult.	97 62	97 25
Lübeck-Büchen . ult.	161 50	161 62	Russ.II.Orient-A.ult.	61 12	61 25
Dortmund - Gronau-			Laurahütte.....ult.	86 12	85 75
Enschede St.-Act.ult.	63 62	62 62	Galizier........ult.	88 75	88 75
Marienb.-Mlawka ult	54 25	54 25	Russ. Banknoten ult.	199 75	200 —
Ostpr. Südb.-St.-Act.	98 75	99 12	Neueste Russ. Anl.	97 75	97 62
Serben...........	81 12	80 75			

Berlin, 21. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest

Cours vom	21.	20.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	99 20	99 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 80	88 70
Gotthard-Bahn	— —	111 20
Warschau-Wien....	233 10	232 30
Lübeck-Büchen	161 50	161 80
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	68 40	68 50
Ostpreuss. Südbahn	123 20	123 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 90	84 10
do. Wechslerbank	97 —	97 20
Deutsche Bank	150 70	151 —
Disc.-Commanditult.	198 50	198 20
Oest. Credit-Anstalt	493 50	493 50
Schles. Bankverein	101 30	101 20
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	9. 50	91 —
do. Eisenb.-Wagenb.	111 —	110 60
do. verein. Oelfabr.	63 50	63 50
Hofm. Waggenfabrik	112 50	112 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	95 —	95 —
Schlesischer Cement	128 75	129 30
Bresl. Pferdebahn..	139 50	139 40
Erdmannsdrf. Spinn.	83 —	— —
Kramsta Leinen-Ind.	127 —	127 20
Schles. Feuerversich.	1360 —	1360 —
Bismarckhütte.....	107 90	107 40
Donnersmarckhütte	31 20	31 40
Dortm. Union St.-Pr.	57 60	57 10
Laurahütte........	87 —	85 60
do. 4½% Oblig.	100 70	100 70
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 50	116 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	34 40	34 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	113 —	113 —
do. St.-Pr.-A.	116 70	116 75
Inowrazl. Steinsalz.	30 —	29 50
Vorwärtshütte.....	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 80	104 80
Preuss. Pr.-Anl. de 55	136 90	136 80
Prss. 3½% St.-Schuld	100 —	100 —
Preuss. 4% cons. Anl.	104 70	104 60
Prss. 3½% cons. Anl.	99 10	99 20

Cours vom	21.	20.
Posener Pfandbriefe	101 30	101 40
Schles. Rentenbriefe	102 20	102 10
Goth. Prm.-Pfbr. S.I	101 90	101 90
do. do. S.II	99 80	99 80
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	102 50	102 50
Oberschl. 3½% Lit.E	98 70	98 70
do. 4½%	102 50	102 50
do. 4½% 1879	104 90	104 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 80	61 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	97 50	97 40
Oest. 4% Goldrente	90 60	90 60
do. 4⅕% Papierr.	67 50	67 40
do 4⅕% Silberr.	68 —	68 —
do. 1860er Loose	118 20	118 50
Poln. 5% Pfandbr..	61 70	61 70
do. Liqu.-Pfandb.	56 —	56 —
Rum. 5% Staats-Obl.	93 40	93 50
do. 6% do. do.	104 —	104 90
Russ. 1880er Anleihe	83 20	83 20
do. 1884er do.	98 —	97 90
do. Orient-Anl. II.	61 40	61 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr	95 10	95 —
do. 1883er Goldr.	113 20	110 90
Türk. Consols conv.	13 80	13 90
do. Tabaks-Actien	82 50	82 50
do. Loose.......	32 70	32 70
Ung. 4% Goldrente	81 30	81 30
do. Papierrente ..	74 90	74 80
Serbische Rente ...	81 10	80 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 40	161 50
Russ. Bankn. 100 SR	200 10	200 50
do. per ult	199 70	200 —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	169 —	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 39	— —
do. 1 „ 3 M.	20 31	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 90	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 35	161 50
do. 100 Fl. 2 M.	160 80	160 90
Warschau 100 SR 8 T	199 95	200 30

Privat-Discont 2%.

Berlin, 21. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Besser.			Rüböl. Fester.		
April-Mai.......	149 75	149 —	April-Mai......	44 —	43 80
Juni-Juli........	154 25	153 75	Mai-Juni........	44 40	44 10
Roggen. Fester.					
April-Mai......	131 50	131 —	Spiritus. Still.		
Mai-Juni........	132 50	132 —	loco...........	38 50	38 30
Juni-Juli........	133 50	132 75	Januar-Februar ..	38 60	38 60
Hafer.			April-Mai......	39 50	39 50
April-Mai	127 75	128 —	Juni-Juli........	40 60	40 70
Mai-Juni....	129 25	129 75			

Stettin, 21. Januar — Uhr — Min.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21	20.
Weizen Unveränd.			Rüböl. Unveränd.		
April-Mai.....	152	152 —	Januar.......	43 50	43 50
Mai-Juni........	154 —	154 —	April-Mai......	44 —	44 —
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
April-Mai	129 —	129 —	loco..........	36 80	36 50
Mai-Juni	130 —	130 —	April-Mai......	38 50	38 40
			Juni-Juli	39 80	39 80
Petroleum			Juli-August.....	40 60	40 60
loco	12 —	12 —			

Wien, 21. Januar, [Schluss-Course] Schwankend.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente...	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	100 77	100 70
Credit-Actien..	296 80	296 70	Papierrente........	84 05	84 07
Ungar. do....	— —	— —	Silberrente	84 35	84 30
Anglo........	— —	— —	London	126 20	126 10
St.-Eis.-A.-Cert.	265 50	265 —	Oesterr. Goldrente..	111 80	111 70
Lomb. Eisenb..	132 75	132 75	Ungar. Papierrente.	92 85	92 57
Galizier.......	220 30	219 —	Elbthalbahn	157 25	158 25
Napoleonsd'or.	10 —	9 99	Wiener Unionbank.	— —	— —
Marknoten	61 87	61 80	Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 21. Januar, 3% Rente 81, 45. Neueste Anleihe 1872 110, 40. Italiener 96, 95. Staatsbahn 531, 25. Lombarden —, —. Fest.

Paris, 21. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
3proc. Rente......	81 37	81 32	Türkische Loose...	— —	— —
Amortisirbare.....	83 52	83 45	Orientanleihe II...	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	110 32	110 30	Orientanleihe III...	— —	— —
Ital. 5proc. Rente..	96 97	96 74	Goldrente, österr...	90⅜	90½
Oesterr. St.-E.-A. ..	530 —	530 —	do. ungar. 6pCt.	— —	— —
Lomb. Eisb.-Act. ..	280 —	— —	do. ungar. 4pCt.	80¾	80¾
Türken neue cons..	13 90	13 92	1877er Russen.....	99 85	99 65

London, 21. Januar. Consols 99⅞. 1873er Russen 95⅞. Wetter: Regen.

London, 21. Jan., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1⅞ pCt. Bankeinzahlung — Pfd Sterl. Fest.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Consols...........	100 —	99 13	Silberrente	66 —	66 —
Preussische Consols	103 —	102¾	Papierrente........	— —	— —
Ital. 5proc. Rente..	96 —	95¾	Ungar. Goldr. 4proc.	80 —	79¾
Lombarden........	11 01	11 —	Oesterr. Goldrente .	88½	88½
5proc. Russen de 1871	96¾	96¼	Berlin	20 55	— —
5proc. Russen de 1872	96¼	96 —	Hamburg 3 Monat .	20 55	— —
5proc. Russen de 1873	96 —	95⅞	Frankfurt a. M....	20 55	— —
Silber............	— —	— —	Wien	12 76¼	— —
Türk. Anl., convert.	13⅜	13¾	Paris	25 40	— —
Unificirte Egypter..	64⅛	64 —	Petersburg	23³/₁₆	— —

Frankfurt a. M., 21. Januar. Italien 100 Lire k. S. 80,575 bez.

Frankfurt a. M., 21. Januar, Mittags. Credit-Actien 238, 87. Staatsbahn 214, 25. Galizier 177, 87. Fest.

Köln, 21. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 16, 35, per Mai 16, 65, Roggen loco —, —, per März 13, 05, per Mai 13, 25, Rüböl loco 24, —, per Mai 23, 90. Hafer loco —, —.

Hamburg, 21. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 150—154. — Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 132—140, Süd-Russischer ruhig, loco 98—104. — Rüböl flau, loco 43, —. — Spiritus matt, per Januar 28, Januar-Februar 28, per April-Mai 28, per Juni-Juli 28½. — Wetter: Milde.

Amsterdam, 21. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per März 198, —, per Mai 201, —. Roggen loco —, per März —, —, per Mai 127, —. Rüböl loco —, per Januar —.

Paris, 21. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Januar 21, 75, per Februar 21, 75, per März-April 22, 25, per März-Juni 22, 75. — Mehl steigend, per Januar 49, 50, per Februar 48, —, per März-April 48, 40, per März-Juni 48, 60. — Rüböl fest, per Januar 56, 50, per Februar 56, 50, per März-Juni 57, 50, per Mai-August 58, 75. — Spiritus matt, per Januar 45, 75, per Februar 48, 25, per März-April 48, 75, per Mai-August 49, 25. — Wetter: Kalt.

Paris, 21. Jan. Rohzucker loco 36,20—36,50.

London, 21. Januar. Havannazucker 15 nominell.

Liverpool, 21. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen. Davon für Speculation u. Export 1000 Ball. Ruhig.

Glasgow, 21. Januar. Roheisen 39, 11.

Abendbörsen.

Wien, 21. Januar, 5 Uhr 36 Minuten. Oesterr. Credit-Actien 296, 60. Ungar. Credit 302, 75. Staatsbahn 265, 10. Lombarden 132, 80. Galizier 220, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, —. Oesterr.

Goldrente —. —. 4proc. Ungarische Goldrente 100, 72. Elbthalbahn 157, 80. Lustlos.

Frankfurt a. M., 21. Jan., 6 Uhr 50 Min. Schluss. Creditactien 238, 12. Staatsbahn 213, 25. Lombarden —, —. Mainzer —, —. Gotthardb. 107, 60. Schwach.

Hamburg, 21. Januar, 8 Uhr 50 Min. Creditactien 238, —. Franzosen 533. Packetfahrt-Actien 80¾. Russische Noten 199, 75. — Tendenz: Schwach.

Marktberichte.

§ **Frankenstein,** 20. Januar. [Vom Productenmarkt.] Bei mittelmässigem Angebot und unveränderter Nachfrage traten auf heute stattgehabtem Wochenmarkte nachstehende Preis-Veränderungen ein: Weizen erzielte in höchster und niedrigster Qualität einen Preisaufschlag von 0,10 M. per 100 Kilogramm, dagegen ging Roggen in diesen beiden Qualitäten um 0,20 M. zurück. Gerste stieg in niedrigster Qualität um 0,20 M., ermässigte sich aber in mittlerer Qualität um 0,10 M., desgleichen Hafer höchster und niedrigster Qualität im Betrage von 0,20 Mark, derselbe erzielte aber in mittlerer Qualität heute einen höheren Preis von 0,30 M., ebenso Eier per Schock von 0,10 Mark; wogegen Butter sich um 0,05 M. ermässigte; unverändert im Preise blieb Weizen und Roggen mittlerer und Gerste höchster Qualität, sowie Erbsen, Kartoffeln, Heu und Stroh. — Nach den amtlichen Preisaufzeichnungen wurde gezahlt per 100 Klgr.: Weizen 12,80—14,00 bis 14,90 M., Roggen 12,10—12,60—13,00 Mark, Gerste 11,10—11,70—12,50 Mark, Hafer 12,50—13,50—13,90 M., Erbsen 17,00 M., Kartoffeln 2,50 M., Heu 7,20 M., Stroh 4,50 M., Butter (1 Klgr.) 1,75 M., Eier (das Schock) 2,90 Mark.

Militär-Wochenblatt. v. Jastrzemski, Major vom 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, diesem Regt. aggregirt und zur Dienstleistung bei der Eisenbahn-Abtheil. des großen Generalstabes commandirt. v. Hugo, Major vom 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, zum Bat.-Commandeur ernannt. Wettstein, Major vom 1. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 22, in die erste Hauptmannsstelle des 2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11 versetzt. v. Bose, Major aggreg. dem Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, in die erste Hauptmannsstelle des 1. Oberschles. Inf.-Regts. Nr. 22 einrangirt. v. Ramm, Major vom 3ten Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 20, diesem Regt. aggregirt. Lauer, Major vom 3. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 20, zum Bats.-Commandeur ernannt. v. Hocke, Major aggreg. dem 2. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 77, in die erste Hauptmannsstelle des 3. Brandenburg. Inf.-Regts. Nr. 20 einrangirt. Müller, Major aggreg. dem Pomm. Train-Bat. Nr. 2 und commandirt zur Vertretung des Commandeurs des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4, unter Verleihung eines Patents seiner Charge, zum Commandeur dieses Bats. ernannt. Jeck, Sec.-Lieut. vom Oberschles. Feld-Art.-Regt. Nr. 21, in das Niederschles. Train-Bat. Nr. 5 versetzt. v. Puttkamer, Oberstlieut. und Commandeur des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4, mit Pension zur Disp. gestellt. Dr. Koch, Assist.-Arzt 2. Kl. vom 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10, vom 1. Januar 1886 ab zur Dienstleistung bei der Kaiserlichen Marine commandirt. Techow, Militär-Intendantur-Rath vom Gardecorps, behufs Wahrnehmung der Militär-Intendantenstelle zum V. Armee-Corps versetzt. Seynert, Intendantur-Registraturassist. vom V. Armee-Corps, zum Intendantur-Registrator ernannt. Falkenhayn, Bureaudiätar vom V. Armee-Corps, zum Intendantur-Secretar.-Assist. ernannt. v. Witte, Gn.-Major à la suite der Armee, von seinem Commando nach Württemberg entbunden und in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als Gen.-Lt. mit Pens., Krüger, Gen.-Major und Commandeur der 31. Inf.-Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pens., v. Unruhe, Oberst und Commandeur des Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regts. Nr. 1, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pens. und der Regts.-Unif., zur Disp. gestellt. Weber, Oberstlieut. und etatsmäß. Stabsoffiz. des 3. Posen. Inf.-Regts. Nr. 58, mit Pens. und der Unif. des 1. Hannov. Inf.-Regts. Nr. 74 der Abschied bewilligt. Roehr, Major vom 3. Posen. Inf.-Regt. Nr. 58, mit Pens. zur Disp. gestellt. Schwencke, Oberstlt. z. D., von der Stellung als Bez.-Commandeur des 2. Bats. (Lübeck) 2. Hanseat. Landwehr.-Regts. Nr. 76, unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Unif. des 6. Ostpreuß. Inft.-Regts. Nr. 43, entbunden. Meyrick, Oberstlt. und etatsmäß. Stabsoffiz. des Brandenburg. Füs.-Regts Nr. 35, mit Pens. zur Disp. gestellt. Graetz, Major von 6. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 49, mit Pens., Meyer, Hauptm. und Comp.-Chef vom 2. Posen. Inf.-Regt. Nr. 19, mit Pens., zur Disp. gestellt. Benkendorff, Oberstlt. z. D., von der Stellung als Bez.-Commandeur des 2. Bats. (Pr. Stargardt) 8. Pomm. Landw.-Regts. Nr. 61 entbunden. Pierer, Oberstlt. z. D., von der Stellung als Bez.-Commandeur des 1. Bats. (Colmar) Oberelss. Landw.-Regts Nr. 131 entbunden. Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff, Major vom 7. Ostpreuß. Inf.-Regt. Nr. 44, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Unif. des 3. Ostpreuß. Gren.-Reg. Nr. 4 der Abschied bewilligt. v. Krenzki, Major z. D., zuletzt etatsmäß. Stabsoffiz. im 2. Schles. Drag.-Rgt. Nr. 8, als Oberstlt. mit seiner Pens. und der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Unif. des Ostpreuß. Kür.-Regts. Nr. 3 Graf Wrangel, der Abschied bewilligt. v. Zimmermann, Rittm. und Escadr.-Chef vom Posen. Ulan.-Regt. Nr. 10, mit Pens., der Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und der Regts. Unif., Eltester, Hauptm. und Comp.-Cef vom Schles. Füs.-Regt. Nr. 38, mit Pens., nebst der Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Rgts.-Unif., Frhr. Prinz v. Buchau III., Sec.-Lt. vom 4. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 51, v. Thun, Hauptm. und Comp.-Chef vom 4. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63, mit Pens. nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Regts.-Unif., der Abschied bewilligt. Rheinau, Oberstlt. z. D., unter Entbindung von der Stellung als Bez.-Commandeur des 2. Bats. (Stockach) 6. Badischen - Landwehr - Rgiments Nr. 114, mit seiner Pension und der Uniform des 1. Badischen Leib - Grenadier - Regiments Nr. 109 der Abschied bewilligt. Ostermeyer, Oberst à la suite des Westpreuß. Feld-Art.-Regts. Nr. 16 und Commandeur der 9. Feld-Art.-Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pens. und seiner bisher. Unif. zur Disp. gestellt. Wilhelmi, Oberstlt. und Abtheil.-Commandeur vom 1. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 2, mit Pens. und seiner bisher. Unif. der Abschied bewilligt.

Vom Standesamte. 21. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Bräuer,** Wilh., Haushälter, ev., Neue Weltgasse 13, **Scholz,** Anna, ev., ebenda. — **Mirche,** Christian, Schuhmachermeister, ev., Breitestraße 12, **Marsch,** Dorothea, ev., Neue Gasse 7. — **Globisch,** Aug., Tischler, k., Gr. Fürstenstr. 3/5, **Kanja,** Elisab., k., Matthiasstr. 25.

Standesamt II. **Kettner,** Wilh., Zimmermann, ev., N. Taschenstr. 17, **Prahl,** Luise, ev., ebenda. — **Strusch,** Heinrich, Korkschneider, fr., Neudorfstraße 17, **Thiel,** Jos., geb. Lipp, ev., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Perschke,** Martha, T. d. Kutschers Gottlieb, 1 J. — **Szejstecki,** Bruno, S. d. Maschinisten a. D. Josef, 11 J. — **Pelz,** Heinrich, Maler, 46 J. — **Geisler,** Hedwig, geb. Clemens, Arbeiterfrau, 49 J. — **Sander,** Rosalie, geb. Friedländer, verw. gewesene Sandheim, Kaufmannswwe., 72 J. — **Guehrich,** Wilh., S. d. Schriftsetzers Herm., 7 M. — **Christ,** Aug., Kgl. Oberlandesger.-Secretär, Kanzleirath, 55 J. — **Feige,** todtgeb. S. d. Wagenlackirers Herm. — **Ottmann,** Max, S. d. Schuhmachers Franz, 7 W. — **Reintsch,** todtgeb. T. d. Locomotivhilfsheizers Carl. — **Peschke,** Carl, Tischlergeselle, 43 J. — **Strobel,** Julius, Seilergeselle, 43 J. — **Nessig,** Eleonore, geb. Hahn, Arbeiterwwe., 55 J.

Standesamt II. **Döring,** Fritz, S. d. Kutschers Carl, 3 M. — **Unverricht,** Herm., S. d. Klempners Otto, 3 M. — **Titzmann,** todtgeb. S. d. Schuhmachermstrs. Hermann. — **Böhm,** Carl, Hilfsbureaudiener, 40 J. — **Firla,** Paul, 20 J. — **Harisch,** Ferdinand, Feilenhauer, 47 J. — **Lindner,** Franz, Tischler, 60 J. — **Reimann,** August, Kaufm., 40 J. — **Hähnel,** Wilhelm, S. d. Victualienhdlrs. Wilhelm, 3 J. — **Jäschke,** Johann, Arbeiter, 80 J. — **Wuttke,** Carl, Wächter, 44 J. — **Kremser,** Anna, geb. Beier, Mechanikerfrau, 36 J. — **Löffler,** Lydia, T. d. Schuhmachers Wilhelm, 10 W. — **Weiß,** Frieda, T. d. Glasers Joh., 8 J. — **Kretschmer,** Luise, T. d. Krämers Robert, 1 T. — **Teuber,** Franz, S. d. Arbeiters Franz, 3 M. — **Knappe,** Ernst, S. d. Arb. Anton, 3 M.

Vermischtes.

Berliner Mastvieh-Ausstellung. Auch in diesem Jahre wird wieder in den ersten Mai-Tagen die Mastvieh-Ausstellung zeigen, wie die Landwirthe bemüht sind, im eigenen und im Interesse der Consumenten immer schöneres Vieh für die Schlachtbank zu liefern. Statt der für den Consum wenig verwendbaren Fettklumpen sahen wir schon in den letzten Jahren Thiere ausgestellt, bei denen die Muskel-Faser voll und fein entwickelt ist. — Zunehmendes Interesse gewähren die s. g. Concurrenzen, bei denen die Thiere am ersten Tage lebend, am zweiten Tage geschlachtet ausgestellt werden. Eine Neuerung bringt die Ausstellung 1886. Es soll den Züchtern durch eine Separat-Ausstellung von Böcken und Ebern Gelegenheit gegeben werden, den sich interessirenden Kreisen ihre Vaterthiere vorzuführen, die Böcke auch in der Wolle. Dieser Annex der Ausstellung hat den Charakter eines Marktes.

Stadt-Theater.

Freitag 21. Bons-Vorstellung. „**Alessandro Stradella.**" Romantische Oper mit Tanz in 3 Acten von F. v. Flotow. Vorher zum 1. Male: „**Der Vetter aus Bremen.**" Komische Oper in 1 Act von Adolf Mohr.
Sonnabend. 22. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) „**Egmont.**" Trauerspiel in 5 Acten von Goethe.
Sonntag. 23. Bons-Vorstellung. „**Robert der Teufel.**" Große Oper mit Tanz in 5 Acten von G. Meyerbeer,

Lobe-Theater. 1284

Freitag. Drittes Gastspiel vom Gesammt-Ballet des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin (Prima Ballerina Frl. C. Qualitz.) 1) „**Ballabile carnavalesque**". 2) „**Valse gracieux**", getanzt von der Prima Ballerina Frl. Qualitz. 3) „**Serailbilder.**" Balletscene in 1 Act. Dazu: „**Funken unter der Asche.**" Plauderei in 1 Act. „**Taub muß er sein.**" Schwank in 1 Act.
Sonnabend. Viertes Gastspiel vom Gesammt-Ballet des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin (Prima Ballerina Frl. Clara Qualitz). „**Les colombes de San Marco.**" Divertissement getanzt von der Prima Ballerina Frl. Clara Qualitz, den Solotänzerinnen Fräuleins Neumann und Rosch und dem Corps de Ballet. Hierauf: „**Fortunios Lied.**" Operette von Offenbach. Dem folgt: „**Janos und Marinka**", getanzt von den Solotänzerinnen **Qualitz** und **Neumann.** — Dann: „**Hanni weint, Hansi lacht.**" Operette. Zum Schluß: **Italienisches Fest.** Balletscene in 1 Act von Charles de Riccano. 1) **Entrée.** 2) **Aragonaise,** Pas de deux, getanzt von den Solotänzerinnen Neumann u. Rosch. 3) **Tarantella,** getanzt von den Damen Hamann, Gillert, Hähner I. u II., Walter, Fricke, François und Frederic. 4) **Caschuka,** getanzt von der Prima Ballerina Frl. **Clara Qualitz.** 5) **Finale-Galopp,** getanzt vom Gesammtpersonal.

Saison-Theater.

Freitag. Zum 2. Male: [1285

Des Königs Befehl.

Lustspiel in 4 Acten von Dr. Töpfer.

Altkatholische Gemeinde.
Heute Vortrag im Casino.

Musikalischer Cirkel.
Heute keine Versammlung.

Liebich's Etablissement.

Freitag, den 22. Januar:
Gastspiel d. Duettistinnen Geschw. Fahrbach. Gastspiel d. Ballet-Gesellschaft Excelsior. (Solotänzerin Frl. Irma.) Gastspiel d. Operett.-Soubr. Frl. Becker.
Zum 3. Male: [1286]
Wachtel oder Bötel.
Im Feeenreiche,
Grand pas de Shawls,
phantastisch, orientalisches Ballet.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Simmenauer
Victoria-Theater.
Täglich: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftreten **neuer, grossartiger**
Specialitäten. 1264
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Zeltgarten.

Nur noch kurze Zeit
Auftreten [1263]
des **Mr. Raffin** mit seinen
großartig dressirten
Schweinen u. Affen
(zum ersten Male in Breslau und nicht zu verwechseln mit den seiner Zeit in Breslau gezeigten dressirten Schweinen), der
Original-Japanesen-Troupe
Torikata
in ihren staunenerregenden Productionen und
des Komikers Herren **Rösser.**
Auftreten
der Spanierin Senorita
Amoros
in ihren sensationellen gymnastischen Luftproductionen, des Komikers Herrn **Eugen Zocher** u. der Wiener Lieder-Sängerin Fräulein **Marion.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Quadrillen-Cirkel. 1610
Heute Freitag in Pietsch' Local. Gäste haben Zutritt. **Demnich.**

Breslauer Gewerbe-Verein

Dinstag, den 26. Januar, Abends **8 Uhr,** alte Börse [1186]

Generalversammlung.

Vorstandswahl. Kassen- und Jahresbericht. Feststellung des Etats Vorträge der Herren **C. J. Bräuer:** „**Ueber Extincteure**" und Director **Lögel:** „**Ueber eine neue elektrische Lampe**".

„**Verein der Litteraturfreunde.**" Heute Abend 9 Uhr im Restaurant „zum Tauentzien": 1) Lectüre: Der Pathe des Todes von Baumbach; 2) Litterarische Revue der Monate November-December; 3) Fragekasten; 4) Recitation einiger Byron'schen Gedichte. Gäste willkommen. [1593

Das Stiftungsfest des
Alpenvereins
wird nicht am 31. Januar, sondern **am 6. Februar** gefeiert [1612]

Internationales Panopticum,
Alte Taschenstraße 21, „Stadtpark",
geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends. [1541]
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Bitte unsere Ausstellung mit keinem anatomischen Museum zu verwechseln.

Unentbehrlich! 1613
Für Geschäfte jeder Art vollständig ausgerechneter **Taschentarif** für Station Breslau m. ca. 1000 Station. Deutschlands. Preis 1 M. 12 Exemplare 10 M., 25 Exempl. 20 M. Zu haben in der **Getreidehalle** v. 9 bis 11 U. Vm. u. **Tauentzienstr. 17b,** 2 Tr.

Zu ein. **engl. u. franz. Conversationszirkel** werd. noch einige **Theilnehmerinnen** ges. Auch wird Unterricht in allen Schulfächern ertheilt bei einer geprüften Lehrerin. **Höfchenstr. 10,** 3. Etage links.

Die Wittwe e. h. königl. Beamten zieht Anf. April n. Breslau u. ist erbötig, v. Ostern ab 1 bis 2 jung. Mädchen in **Pension** zu nehmen. Familien-Anschl. zuges. Clavierben. und auf Wunsch Handarb.-Unterricht. Gefäll. Offert. bis Mitte Februar unter Chiffre E. S. postlagernd Gr.-Strehlitz, Oberschl. [1225]

Vorzügliche
Steinweg-Pianinos,
Pianinos mit stummen Zug etc. und andere empfiehlt unter langjähriger Garantie
Theodor Lichtenberg,
Pianomagazin, [1176]
Schweidnitzerstrasse 36.

Reelles Heirathsgesuch.
Ein junger Wittwer, Anfang der 30er, evangelisch, Besitzer eines rentablen Geschäfts in einer Provinzialstadt Schlesiens, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame oder jungen Wittwe behufs späterer Verheirathung. Etwas Vermögen erwünscht. Darauf reflectirende Damen belieben Briefe nebst Photographie bis zum 5. Februar unter B. N. postlag. Breslau, Postamt 6, niederzulegen. [1625]
Discretion Ehrensache. Vermittler verbeten.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei [12]

1604 **Associé-Gesuch.**
Für eine rentable Eisengießerei u. Masch.-Fabrik in Mittelschl. wird ein womöglich stiller Associé mit 20- bis 30000 M. ges. Näh. durch **A. Weishaupt,** Breslau, Neudorffstr. 42, II.

Theilnehmer-Gesuch.
Behufs Ausbeutung eines äußerst lucrativen mode- und concurrenzfreien Reisegeschäftes suche einen Theilnehmer mit 2000 Mk. Einlage. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Offerten unter **F. G. 8** hauptpostlagernd **Görlitz** in Schles. bis 26. d. M. erbeten. [479]

400 Thaler
sucht ein Beamter mit einem Einkommen von über 1000 Thalern gegen Unterlage einer Lebensvers. über 2000 Thlr. Vermittlern mit Erfolg 20 Mark zugesichert.
Offerten Dr. Z. postlagernd Posen bis 1. Februar. [1594]

1276 **Eichen,**
stark und gesund,
habe billig abzugeben. Offerten sub E. B. 1 Exped. der Bresl. Ztg.

Zwei Zug-Esel
werden zu kaufen gesucht.
Offerten erbittet [1266]
Stadtrath Schneider,
Liegnitz.

Zu Antiquarpreisen kauft man Bücher jeden Zweiges in **Baginsky's** Antiquariat, Albrechtsstr. 12, Café royal. [1048]

Zur Beachtung.
Zur Anfertigung v. **Costümen** jed. Art, speciell f. d. Tanzstunde, halte ich mich bestens empfohlen. Modernisirungen bereitwilligst angen.
Freiburgerstr. 30, Seitenh. 2.

Preuß. Original-
Viertelloose à 72 M.
Antheile 1/8 1/16 1/32 1/64
[1237] M. 35, 17½, 9, 4½,
ferner **Kölner Dombau-Geld-Lotterie**
Orig. Loose à 3 M. 50 Pf.
(ausw. Porto u. Liste f. Z. 30 Pf.)
empfiehlt und versendet
J. Juliusburger,
Breslau, N. Graupenstr. 2.

Preußische Original-Viertel-Loose 4. Klasse,
pro Viertel-Original-Loos à 72 Mk., verkauft und versendet **W. Striemer,** Breslau, Reuschestraße 55 I, „zur Pfauen-Ecke". [1560]

Ohne Provision
habe 1/8 u. 1/16 zur 4. Kl. Pr. Lotterie abzulassen. Offerten unter Z. 2 Briefk. d. Ztg. [1598]

1 gebr. Pianino,
hochelegant und hoch gebaut,
fast neu, [1287]
billig zum Verkauf bei
G. Hausfelder,
Zwingerstraße 24.

Loose nur 2½ Mark
zur 1. Ziehung am 26. Januar 1886 der
Casseler St. Martins-Lotterie.
Erster Hauptgewinn: Gold-Säule:
100,000 Mark W.
Ferner Gewinne i. W. 20,000 M., 15,000 M., 12,000 M., 2 Mal 10,000 M., 8000 M., 6000 M. etc. etc.,
total **10,000 Gewinne** Gesammtwerth **323,000 Mark.**
Loose à 2½ M zur 1. Ziehung, à 10 M. für alle 4 Ziehungen (auf je 10 Loose 1 Freiloos) empfehlen und versenden auch gegen Coupons oder Briefmarken General-Debit für Schlesien und Brandenburg [1041]
Oscar Bräuer & Co.,
Breslau, Ohlauerstrasse 87, & **Berlin W.,** Friedrichsstrasse 198/99
sowie deren sämmtliche Verkaufsstellen.
Für Porto und Liste 30 Pf. für Klassenloose, für Vollloose 50 Pf. extra.
Hauptgewinn: 100,000 Mark in Gold.
Ziehung am 26. Januar cr.

XII. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

verbunden mit einer
Ausstellung von Zucht-Böcken und -Ebern,
sowie
Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Producten
für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe
am 5. und 6. Mai 1886
auf dem Central-Viehhofe der Stadt Berlin.
Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April c. erfolgt sein. Programme und die nöthigen Anmeldungs-Formulare zu beziehen vom Bureau der Mastvieh-Ausstellung, Berlin NW., Dorotheenstr. 95/96, Club der Landwirthe. [1267]

Joseph Jungmanns כשר Restaurant
in Militsch i. Schles.
1615 **empfiehlt sich dem reisenden Publikum zur gefälligen Beachtung.**
Hochachtungsvoll **Joseph Jungmann.**

[473] **Die Gartenlaube**
(Aufl. 270,000 Expl.) das billigste u. verbreitetste deutsche Familienblatt,
ein Besitz von dauerndem Werthe für jedes deutsche Haus,
ist zu beziehen: in *Wochennummern* (M. 1. 60. vierteljährl.) durch alle Buchhandlungen und Postämter — in *Heften* à 50 Pf. und *Halbheften* à 30 Pf. nur durch die Buchhandlungen

[396] **DAS NEUE BERLIN** Eine deutsche Wochenschrift **PAUL LINDAU**
Preis pro Quartal M. 4.—, in Berlin M. 3.50, durch jede Buchhandlung und jedes Postamt. **Probe-Quartal M. 3.—, in Berlin M. 2.50.** Probenummern durch jede Buchhandlung gratis.

PAUL LINDAU's grosser Roman-Cyklus „Berlin" beginnt soeben in Spemann's illustr. Zeitschrift „**Vom Fels zum Meer**" mit der ersten Abth. unter d. Titel: **Der Zug nach dem Westen**
Eine Mark jedes reich illustr. Heft durch jede Buchhdlg. u. jed. Postamt.

WARNUNG!
3 F. SOENNECKEN
Da die auf Betrug des Publikums berechneten Nachahmungen unserer **Rundschrift-Federn** und unserer altbewährten **Rundschrift-Lehrbücher** immer dreister auftreten, so halten wir es für unsere Pflicht, vor deren Ankauf ausdrücklich zu warnen und darauf aufmerksam zu machen, dass die **echten** Soennecken'schen Rundschrift-Federn den Namen ihres Erfinders „F. SOENNECKEN" tragen. [472]
Berlin * **F. SOENNECKEN's Verlag, Bonn** * Leipzig

Gelegenheitskauf!
Wegen Geschäftsverlegung verkaufe ich **Flügel** und **Pianinos** zu **bedeutend** ermässigten Preisen. [1601]
J. Heilborn, Altbüsserstr. 5, Ecke Ohlauerstrasse.

Billige Compots!
Kirschen, Stachelbeeren u. Pflaumen
ohne Zucker, von vorzügl. Geschmack, à Glas ca. 1½ Pfd. Inhalt à 60 Pf.
Obstsaure entsteinte Kirschen à Pfd. 1,00, **Preiselbeeren, Marmeladen** zur Pfannkuchenfüllung, alle Sorten **Backobst, getr. Schnittbohnen, Magdeb. Sauerkohl** in Orig.-Gebinden, **Senf-, Pfeffer-, Sauer-** u. **Salzgurken, Schnittbohnen** in Salz, à Pfd. 25 Pf., **Astrach. Zuckerschoten,** à Pfd. 2,00. [1473]
Alle Sorten cond. **Gemüse** in Gläsern u. Blechdosen, **Früchte der Rheinischen Früchte-Handlung in Deidesheim.**
Prima Messina-Apfelsinen u. Citronen.
Stets das Beste neuester Zufuhr.
C. L. Sonnenberg,
Tauentzienstrasse Nr. 63 u. Königsplatz Nr. 7.

Deutsche Grundcredit-Bank.

Uebersicht

vom 31. December 1885 gemäß Art. 29 (neu) alin. 2 des Statuts resp. § 33 Abs. 2 des Herzoglich Coburg-Gothaischen Gesetzes vom 4. April 1885.

1)	**Gesammtbesitz** der Bank an hypothekarischen und Rentenforderungen (sowohl der den Pfandbriefinhabern verpfändeten, wie der zu freier Verfügung der Bank stehenden) **abzüglich** der im Jahre 1885 gezahlten Beiträge zur Amortisation		M. 91,935,015.25.
2)	den Pfandbriefinhabern außerdem verpfändete Grundschuld-Forderungen, eingetragen auf der Bank gehörigen Grundstücken		M. 715,828.86.
3a.	**Pfandbriefs-Umlauf am 1. Januar 1885**		M. 94,937,900.—.
	ab: a. ausgeloost per 30. Decbr. 1885	M. 1,004,000.—.	
	b. per 1885 aus dem Umlauf gezogen und im Pfand-Depositorium deponirt	M. 7,433,400.—.	M. 8,437,400.—.
	Bleibt Umlauf per 31. December 1885 =		M. 86,500,500.—.
b.	**Der Umlauf setzt sich zusammen aus:**		
	3½%igen Prämien-Pfandbriefen I. Abth.		M. 14,183,400.—.
	" " " II. "		M. 26,023,500.—.
	" unkündbaren Pfandbriefen Abtheilung III und IIIa		M. 15,814,800.—.
	" unkündbaren Pfandbriefen Abtheilung IIIb		M. 11,572,800.—.
	" unkündbaren Pfandbriefen Abtheilung IV		M. 10,655,400.—.
	" unkündbaren Pfandbriefen Abtheilung V		M. 8,250,600.—.
	Summa		M. 86,500,500.—.
c.	**Definitiv aus dem Umlauf gezogen** und durch entsprechende Abstempelung bezeichnet, resp. im Depositorium hinterlegt sind an Pfandbriefen:		
	aus dem Jahre 1884		M. 5,277,100.—.
	" " " 1885		M. 7,433,400.—.
			M. 12,710,500.—.

Gotha, den 18. Januar 1886. [1269]

Deutsche Grundcredit-Bank.
Landsky. R. Frieboes.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Das zur **Johann Foerster'schen Concursmasse** hier, **Reuschestraße Nr. 36,** gehörige Waarenlager, bestehend in
fertigen und unfertigen Korbwaaren, Weiden und Utensilien
soll **im Ganzen** verkauft werden.
Behufs Besichtigung desselben nebst Einsicht in die gerichtliche Taxe ist das Geschäftslocal
Sonnabend, den 23. d. M., 10—12 Uhr Vormittag,
geöffnet. Schriftliche Offerten darauf nimmt der Unterzeichnete **bis Abend 6 Uhr desselben Tages** entgegen. [1280]
Breslau, den 21. Januar 1886.
Ferdinand Landsberger,
Concursverwalter.

Das [958]

Rittergut Kochsdorf,

Saganer Kreises, 1¼ Meile von dem durch seinen Park und Bad berühmten **Muskau** entfernt, ist bei einer Anzahlung von 25000 Mark, wie Alles steht und liegt, sofort zu verkaufen. Größe 350 Morgen Acker und Wiese und ca. 400 Morgen Holzung. Gebäude durchgehend gut, hübsches Herrenhaus und Garten, eignet sich für Jagdliebhaber. Gefl. Offert. unter L. M. 25 Muskau.

Brauerei-Verkauf.

Eine seltene Gelegenheit für Brauer zum vortheilhaften Erwerb einer im besten Betriebe befindlichen alt renommirten Brauerei, zu welcher eine Bäckerei, ein Kaufladen und circa 40 Morgen Acker gehören, bietet sich durch die zum Zwecke der Auseinandersetzung erfolgende Zwangsversteigerung der sden **Töppich**'schen Erben gehörigen, zu **Maltsch a. O.** befindlichen Brauerei, welche [1268]

am 8. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

in **Maltsch** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden soll.

Außer der Brauerei nebst Zubehör kommen noch circa 80 Morgen Acker und Wiese zur Versteigerung.

Mein gut gelegenes **Hausgrundstück** nebst Stallungen, Wagenremise und Garten in einer Stadt Oberschlesiens mit über 8000 Einwohnern und Bahnstation, welches sich zu allen Geschäften eignet, bin ich Willens **zu verkaufen.** Dasselbe bringt einen jährlichen Ertrag von 3300 M. Preis 36,000 Mark. Anzahlung 7500—9000 Mark. Off. unt. C. D. 96 bis zum 30. d. M. an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Gothaer Cervelatwurst,

feine Qualität, aus untersuchtem reinem Rind- u. Schweinefleisch, pro Pfd. 1,20 Mk. [1288]

G. Hausfelder,
Zwingerstraße 24, I.

Heut große frische

Hechte,

pfundweise ausgeschnitten,
frischen
Winter-Rhein-Salm,
Weichsel-, Weser- und Ostsee-Lachs,
Zander,
Steinbutt,
Hecht,
Seezungen,
Dorsch,
grüne
Heringe,
lebende
Hummern,
Karpfen,
Aal,
Wels
und Schleien
empfiehlt [1600]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.

Specialität:
Fluß-, Seefische, Hummern und Austern.
Lager sämmtlicher Delicatessen.

Ostermehl!!

Ich habe bereits, wie alljährlich, mit dem Mahlen von Ostermehl begonnen und empfehle solches den Herren Abnehmern. Auf gefällige Anfragen erfolgt sofort bemusterte Offerte. [1277]

Aron Fischer's Dampfmühle,
Kempen, Reg.-Bez. Posen.

Frische Hasen
bei [475]
Chr. Hansen.

Circa 3000 Kubikfuß kieferne und fichtene [1294]

Bretter

von ¾ bis 1½ Zoll Stärke sind zu verkaufen durch Bretthändler
Stellmach in **Carlsruhe OS.**

Brechscheebenz. Eiskellerverpackung offerirt **J. Guttmann**, Reuschest. 45.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Firmen-Register ist Nr. 6840 die Firma [1279]

Paul Scholtz

hier und als deren Inhaber der

Brauermeister Paul Scholtz

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 16. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 581 die Firma

C. Gutsch

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Gutsch

zu **Ober-Peilau I.** heut eingetragen worden. [1258]

Reichenbach u. d. Eule, den 18. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 444 das Erlöschen der Firma

Carl Hirsch,

als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Carl Hirsch** zu **Ober-Peilau I.** eingetragen gewesen, heut eingetragen worden. [1259]

Reichenbach u. d. Eule, den 18. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register wurde heute unter laufende Nr. 645 die Firma:

„J. Schoenwald vormals Singer"

und als deren Inhaber der Kaufmann

Jonas Schoenwald

aus Gleiwitz eingetragen. [1256]

Gleiwitz, den 13. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht VI.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist unter Nr. 301 bei der Firma

„M. Krimmer's Lithographisches Institut"

folgende Eintragung geschehen:

Die Firma ist durch Erbgang auf die Wittwe **Rosalie Krimmer,** geb. **Lubowski,** zu Gleiwitz und von dieser durch Vertrag auf den Kaufmann **Fritz Rose** ebendaselbst übergegangen,

und in unserem Firmen-Register ist unter laufende Nr. 644 die Firma:

„M. Krimmer's Lithographisches Institut"

und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann

Fritz Rose

zu Gleiwitz eingetragen. [1257]

Gleiwitz, den 14. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht VI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Albert Rau

zu Freiburg i. Schl. ist heute

am 20. Januar 1886, Nachmittags 5½ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet worden.

Concurs-Verwalter: Kaufmann **Kriesten** hier.

Anmeldefrist

bis zum 15. Februar 1886.

Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters 2c. und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen [1292]

bis bezw. am 20. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht

bis 20. Februar 1886.

Königliches Amts-Gericht zu Freiburg i. Schl.

Concurs-Verfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Ackerbürgers

Victor Lawicki

zu **Opalenica** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin

auf den 6. Februar 1886, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst anberaumt. In demselben Termin soll über eine dem Gemeinschuldner und seiner Familie zu gewährende Unterstützung Beschluß gefaßt werden. [1274]

Grätz, den 19. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zur Beglaubigung:
Stefański,
Gerichtsschreiber.

Die an der **evang. Stadtkirche** hier erledigte

zweite Pastorstelle,

mit welcher incl. des Staatszuschusses ein Einkommen von 2100 Mark nebst Wohnung und Gartenbenutzung verbunden ist, soll baldigst besetzt werden. Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Attesten binnen 14 Tagen bei uns einreichen. [1260]

Schmiedeberg im Riesengeb., den 20. Januar 1886.

Der Magistrat als Patron.
Höhne.

Victoria-Bad 484

zu Neisse, Ring 18,

m. all. Comfort einger., irisch., röm., russ. Dampf- u. Wannen-Bäder, zu verpacht. **E. Völkel,** Breslau, Schweidnitzerst. 51.

Zu hab. in Colonialw.-Gesch. u. Conditoreien.

Staats-Medaille.

CACAO-PURO

rein u. leicht lösliches entöltes **Cacao-Pulver.** Ausgezeichnet durch höchste Löslichkeit, vortrefflichen Geschmack, grosse Nährkraft, leichte Verdaulichkeit, schnellste Zubereitung. Preis 3 M. per ½ Kilo, in Blechdosen à ½-¼ u. ⅛ Kilo.

OSWALD PÜSCHEL BRESLAU.

Fabrik-Detail-Verkauf Neue Graupenstr. 12.

B. K. R.

Breslauer Kaffee-Rösterei
mit Dampfbetrieb.

Combinirtes **Röst-** und **Kühlverfahren** hier **einzig** in seiner Art, empfiehlt ihre beliebtesten Sorten [234]

f. Röst-Kaffees

Nr.		M.
5	**Wiener Mischung**	**1,45.**
6	**Carlsbader** à la Café Pupp, Carlsbad.	**1,40,**
22	**Familien-Kaffee**	**1,26.**
23	**dto.**	**1,14.**
24	**Volks-Kaffee**	**0,78.**

Ferner größte Auswahl von **gerösteten** u. **rohen Kaffees,** sowie auch **Thee, Zucker,** Cacaos und Chocoladen zu **wirklichen Engros-Preisen.**

Breslauer Kaffee-Rösterei
(O. Stiebler),
Schweidnitzerstr. 44,
Eingang Ohle-Passage.

Erstes Special-Geschäft für

Kaffee, Zucker, Thee,

Telephon-Anschluß 268.

Bester und billigster

Caffee, 1163

roh u. frisch mit Dampfbetrieb geröstet, überraschend schön im Geschmack, d. Pfd. 55, 60, 65, 70, 75, 80—140 Pf. Jeder versuche, trinke und staune.

Getreide-Kaffe das Pfd. 13 Pf.
Kaffee-Surrogate, Thee, Chocolade, Cacaopulver zu billigsten Preisen.
Weiß. Farin d. Pfd. 28 Pf.
Feinst. □-Zucker d. Pfd. 33 Pf.
Garantirt reine Oranienburger

Kern-Seife	d. Pfd.	23 Pf.
Glycerin-Abfallseife	" "	43 "
Beste Kaltwasserseife	" "	38 "
Grüne Schmierseife	" "	15 "
Best. Stück-Stärke	" "	20 "
Birnen u. Pflaumen	" "	10 "
Schönste Kocherbsen	" "	9 "
Schönste Kochbohnen	" "	10 "
Prima Stearinkerzen	Pck.	37 "
Alter Getreidekorn	d. Liter	50 "

Auf meine Firma bitte zu achten.

C. G. Müller,
Ecke Kätzelohle u. Gr. Baumbr.
Filialen: Klosterstraße 1a und Brüderstraße 14.

---

80 Pf. 1244

das Pfund gebr. **Campinaskaffee,**
1 M. das Pfund gebr. Melangekaffee,
1 M. 10 Pf. d. Pfd. gebr. Perlkaffee,
1 M. 20 Pf. d. Pfd. gebr. Javakaffee,

Bruch-Cichorie	das Pfd.	13 Pf.
Reis und Graupe	"	14 "
Bohnen und Erbsen	"	11 "
Bestes Schweinefett	"	50 "
Oranienburger Seife	"	24 "
Beste Flachhölzer	das Pack	8 "
Schwedische Hölzer	"	10 "
Stearinkerzen	"	38 "

Oswald Blumensaat,
Reuschestr. 12, Ecke Weißgerberg.

Verkaufe: 1605

Kaffee's

wie bisher stets **preiswerth** und in **feinster Qualität.**

Edmund Weiss,
Ketzerberg 31, Ecke Gr. Baumbrücke.

---

6 Pfg.-Cigarren,

prachtvolle Qualitäten, empfiehlt **Gustav Schulz,** Nicolaistr. 24.

Prima wß. [1271]

Holst. Tafelhonig

in Glashäfen von 2—4 Pfd., à Pfd. 75 Pf., versendet gegen Nachnahme

N. H. Petersen, Kiel.

Brennkartoffeln, Speisekartoffeln,

kauft jeden Posten gegen sofortige Casse. Franco-Muster mit Angabe des Preises nimmt entgegen

Wilhelm Borinski,
Zabrze. [438]

Stellen-Anerbieten 2c.

Für mein Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft suche per 1. oder 15. März **eine tüchtige Verkäuferin.** [1597]
S. Berliner, Schmiedebrücke 57.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, welche im feinen Putz sowie im Strohhutumnähen bewandert ist, sucht eine dauernde Stellung in einem großen **Putzgeschäft.** Zeugniß kann auf Wunsch eingesandt werden. Adresse A. B. 50 postlagernd **Beuthen O/S.** [1272]

Für **ein jüdisches Mädchen,** 17 Jahre alt, von anständiger Familie, wird **eine Lehrstelle** in einem **Putz-, Posamentier-, Weiß- od. Schnittwaaren-Geschäft gesucht.**

Offerten erbeten unter X. N. 100 **postlagernd Liegnitz.** [436]

Ein Fräulein, Israel., m. höh. Schulbild. u. tücht. wirthschaftl. Kenntn., in Handarb., Weiß- u. Masch.-Näh. geübt, sucht Engagement. Gefl. Off. F. J. 3 Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein anständiges Mädchen, Anfang der 20er Jahre, sucht ein Engagement in einer feinen Bäckerei, Seifensiederei oder in einem Milch- und Buttergeschäft (auch außerhalb Breslaus). Zu erfragen **Burgfeld Nr. 2,** 4 Stiegen, geradeein.

Daselbst werden auch Damenkleider verfertigt, sowie Aenderungen und Ausbesserungen in und außer dem Hause übernommen. [468]

Als Stütze der Hausfrau wird für einen bürgerlichen Haushalt p. 1. Februar ein Mädchen aus achtbarer Familie gesucht, das gut kochen kann. [1618]

Offerten unter R. A. 4 in den Briefk. der Bresl. Zeitung.

Für ein j., gut erzogen. Mädchen, im Häuslichen erfahren nnd im Schneidern, sowie feinen Handarbeiten geübt, wird für bald od. sp. Stellung gesucht. Off. erb. unter A. B. 22 postlagernd Brieg, Rgb. Breslau.

Eine alte gut eingeführte **deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht** für den hiesigen Platz bei höchster Provision geeignete

Vertreter.

Offerten unter Chiffre **M. 719** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [482]

1135 **Cigarren.**

Suche für Oberschlesien (Hüttendistrict) eine leistungsfähige **Vertretung.** Offerten unter Chiffre M. B. 71 Erped. d. Bresl. Ztg.

Für ein **Modewaarengeschäft** wird zum Antritt per 1. Februar ein tüchtiger [461]

Correspondent und Buchhalter,

welcher mit der Branche vertraut ist, **bei hohem Gehalt gesucht.** Photographie nebst Zeugnißcopien unter **H. 2329** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** erbeten.

Tülle u. Spitzen.

Ein erstes Tülle- u. Spitzen-Engros-Geschäft **sucht einen gut eingeführten Reisenden für Schlesien und Sachsen.** Nur Meldungen mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit werden berücksichtigt sub **J. Y. 8501** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Für 1 Schäftefabrik 1619
w. **1 Reisender** a. gl Branche sowie **1 Lagerist** pr. 1. März od. April gesucht durch **E. Richter,** Ring 6.

Ein flotter Detail-Verkäufer für Colonialwaaren per 1. eventl. 15. Februar cr. gesucht.

Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein. [1614]

H. Krauskopf,
Ostrowo.

Détail-Verkäufer.

Ein **durchaus tüchtiger, gewandter** Détail-Verkäufer, der mit der Seidenwaaren- u. Bandbranche vertraut sein muss, findet vortheilhaftes Engagement; Herren in vorgerücktem Alter werden bevorzugt. [15?8]

Offerten mit Angabe der Ansprüche möglichst unter Beifügung der Photographie sub P. 85 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Commis, Comptoiristen 2c. placirt **Wendriner,** Kupferschmiedestr. 20, I. **F. Stellenvergeber** kostenfr.

Für unser Destillations- u. Colonial-Waaren-Geschäft wünschen wir p. 1. April c. **einen gut empfohlenen, jungen Mann** zu engagiren, welcher mit der Branche und schriftlichen Arbeiten vertraut ist, auch mindestens einige Kenntnisse der polnischen Sprache besitzt. [1249]

A. Malachowski Söhne,
Strelno, Prov. Posen.

Ein Speecrist u. Eisenhdl., mit Buchf. vertr., poln. Spr. mächt., s. Stell. Beste Referenz. Off. erb. B. 50 postl. Kreuzburg OS. [1623]

Der Wirthschaftsschreiber-Posten auf Dom. Schmolz ist besetzt, dies den Herren Bewerbern zur Nachricht. [1620]

Für mein Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft suche für sofort einen der polnischen Sprache mächtigen **christlichen jungen Mann.**

[1273] **O. Lachmann, Kosten, Prov. Posen.**

Ein junger Mann, mit der einfachen u. doppelten Buchführung vertraut, sucht per bald oder später Stellung. [1519]

Gefällige Offerten unter A. V. 100 postlagernd Görlitz erbeten.

Ein tüchtiger Militär-Zuschneider,

der schon längere Zeit als solcher thätig ist, wird bei gutem Gehalt per sofort gesucht. [1616]

Offerten unt. M. Z. 99 in der Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine in der Fabrikation baumwoll. Artikel

durchaus tüchtige Persönlichkeit, welche im Stande ist, die Fabrikation selbstständig zu leiten und ganz besonders in der Ausrüstung der Waaren gründliche Erfahrungen hat, wird bei dauerndem Engagement u. hohem Salair von einer größeren renommirten Weberei gesucht. Bewerber, welche einem derartigen Posten schon vorgestanden, erhalten den Vorzug. Diesbez. Offerten sind sofort zu richten an **Rudolf Mosse, Breslau,** sub **O. D. 394.** [480]

Eine in der **Baumwoll-Garn-Färberei** theoretisch und praktisch erfahrener [481]

Färbermeister,

welcher mit den nöthigen chemischen Kenntnissen ausgerüstet ist u. größeren Färbereien schon selbstständig vorgestanden, findet dauernde Stellung bei hohem Gehalt. Bewerbungen unter **P. P. 395** sind unverzüglich zu richten an **Rud. Mosse, Breslau.**

Ich suche für meinen **Kohlen-Lager-Platz** zur selbständigen Verwaltung **einen cautionsfähigen Beamten,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist, zum sofortigen Antritt.

Meldungen nimmt die Exped. der Bresl. Zeitg. unter Chiffre J. B. 70 entgegen. [1133]

Für mein **Decken-Fabrikations-Geschäft suche** ich gegen monatliche Vergütung **einen Lehrling** mit nöthiger Schulbildung. [477]

Martin Meyer,
Glatz u. Neurode.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn christlicher, gebildeter Eltern **findet** zum 1. April **Aufnahme** in der Droguenhandlung von

Goldmann & Sattig,
[1190] Apotheker in Brieg.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Wegen Todesfall

ist die Parterre-Wohnung: Am Oberschl. Bahnhof 6 möglichst bald zu vermiethen. [1621]

Per April wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern, 1. oder 2. Etage, gesucht. Offerten unter **H. 715** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [483]

Oderstraße 19

[1290] ist

die dritte Etage
(Aussicht nach der Oder)

per 1. April zu vermiethen, fünf Stuben, 1 Kammer, Küche, Keller, Boden u. Entree. Preis 240 Thlr. p. a. Näheres bei **Hermann Straka, Ring, Riemerzeile 10.**

---

448 **Fränkelplatz 9**

in herrschaftl. Hause 1 Wohnung in 2. Et., 2 zweifenstr., 1 einf. Vorderzimmer, Cab., Küche, Entr., Keller u. Bodengelaß, vom 1. April z. vm.

Leobschütz.

Ein **großer Laden,** in **bester Geschäftslage, dicht am Ringe,** nebst **Wohnung und Zubehör** ist **bald** oder **per 1. April d. Jahres** zu vermiethen. [1265]

L. Goldberger in **Leobschütz.**

In meinem gut gelegenen Hause am Bahnhofe zu **Nicolai OS.** ist ein **Laden** mit daranstoßender Wohnung **zu vermiethen.** Derselbe eignet sich zu allen Geschäften, da in dem Hause großartig schöne Keller und Bodenräume sind.

Ferner sind Wohnungen, Stallungen, Wagenremise, Kutscherstuben sofort oder vom 1. April d. J. zu vermiethen bei dem Besitzer selbst. [1557]

A. Warzecha in **Kattowitz.**

Freiburgerstraße 5, erste Etage,

ist eine große Wohnung zu vermiethen. [1622]

Gesucht Localitäten für Conditorei

in belebter Gegend, äußere Stadt, möglichst Matthiasplatz. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter H C 100 an die Erped. der Bresl. Ztg. [1595]

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	754	4	ONO 5	bedeckt.	
Aberdeen	755	4	NNO 4	bedeckt.	
Christiansund	759	—3	OSO 1	heiter.	Seegang schwach.
Kopenhagen	751	1	O 5	Schnee.	
Stockholm	757	—1	ONO 2	bedeckt.	
Haparanda	766	—10	S 2	bedeckt.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	775	—18	O 0	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	752	0	NNW 3	heiter.	
Brest	748	—2	O 2	wolkenlos.	Seegang schwach.
Helder	746	0	O 0	bedeckt.	See ruhig.
Sylt	749	0	ONO 3	bedeckt.	Nachts Schnee.
Hamburg	749	0	ONO 2	Schnee.	Nebel.
Swinemünde	749	0	O 2	bedeckt.	Früh Schnee.
Neufahrwasser	752	0	SO 2	bedeckt.	Schneeluft.
Memel	756	—5	OSO 4	bedeckt.	Seegang mässig.
Paris	748	—4	SO 2	wolkig.	
Münster	747	—5	SO 1	bedeckt.	
Karlsruhe	750	—3	NO 1	bedeckt.	
Wiesbaden	749	—2	NW 2	bedeckt.	Anhalt. Schneefall.
München	750	—11	SO 1	neblig.	
Chemnitz	752	—5	OSO 1	heiter.	Nebel, Schnee.
Berlin	749	—1	SW 1	bedeckt.	
Wien	752	—4	still	wolkenlos.	
Breslau	751	1	W 1	heiter.	Nachts Schneefall.
Isle d'Aix	745	2	NO 1	wolkig.	
Nizza	750	0	O 2	wolkenlos.	
Triest	751	3	still	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Der Luftdruck ist am höchsten über Nord- und Osteuropa, am niedrigsten über dem westlichen Mitteleuropa. Ueber Centraleuropa ist das Wetter im Norden bei schwacher östlicher Luftbewegung und wenig veränderter Temperatur trübe und zu Schneefällen geneigt, im Süden bei leichten variablen Winden und starker Wärmeabnahme vielfach heiter. In Mitteldeutschland ist in der Nacht viel Schnee gefallen. München meldet minus 11 Grad.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.